

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementspreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen viertelj. 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Postgelde.

**Redaktion:** Lauhaer Str. 19/21.  
**Telegramm-Adresse:** Volkszeitung, Leipzig.  
**Telephon** 2721.  
**Sprechstunde:** 6—7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 5 gespaltene Zeile ober deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

## Tageskalender.

Gestern begann im Zirkus Busch in Berlin die Tagung der Generalversammlung des Bundes der Landwirte. (Siehe Deutsches Reich.)

Die Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet geht allgemein vor sich. (Siehe: Politische Uebersicht.)

Der Streik in Petersburg dauert fort. Bei dem Ausstand in der Gegend von Sosnowice macht man sich auf eine lange Dauer gefaßt. (Siehe: Revolution in Rußland.)

## Ein Scharfmachertag.

Leipzig, 14. Februar.

Am Mittwoch, den 15. d. Mts., tritt in Magdeburg die 6. ordentliche Generalversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe zusammen. Sicherlich wird die Stimmung dieser ausserlesenen Gesellschaft eine gehobene sein. Der „glänzende“ Sieg der Kohlenmillionäre hat das Selbstbewußtsein der Bauherren unter der Führung des bekannten Herrn Felsch aufs äußerste gesteigert. Fühlen sie sich doch als die Kampfgenossen der Grubenherren. Daß sie deren Machtstellung noch nicht erreicht haben, liegt wahrlich nicht an ihrem guten Willen. Im Baugewerbe ist die Konzentration des Kapitals noch nicht so weit gediehen, wie im Bergbau. Herr Felsch und seine Freunde haben noch mit einer großen Zahl von Kleinmeister zu rechnen, die sich der „weiterblickenden“ Taktik des Arbeitgeberbundes nicht immer in dem nötigen Maße anpassen. Deshalb können die Herren noch nicht ganz so gegen die Arbeiter vorgehen, wie sie gerne möchten. Jedoch sind die Bauherren — das muß ihnen zugestanden werden — mit der größten Mäßigkeit bei der Arbeit, um alle Schwierigkeiten zu überwinden, die „naturgemäße“ Milderkeit der Bauherren über die Arbeiter zur Geltung zu bringen, die „gar oft frivol provozierten Streiks“ für die Zukunft unmöglich zu machen, „für ihr Gewerbe Ruhe und Ordnung zu schaffen und die immer übermächtiger werdenden Gewerkschaftler in ihre Schranken zurückzuweisen“.

Der Erfolg ist denn auch nicht ausgeblieben. So hebt der Arbeitgeberbund in seinem Bericht über die Streiks im deutschen Baugewerbe im Jahre 1904 mit begrifflicher Genauigkeit hervor, „daß im allgemeinen die Lohn-

bewegungen die Arbeitgeber gerüstet voranden, und daß also den weitgehenden Forderungen der Arbeiterführer mit Erfolg begegnet werden konnte“.

Für die Bauherren sind aber in der Praxis alle Streiks — „frivol“, alle Arbeiterforderungen „weitgehend“. In dem Bericht des Arbeitgeberbundes, der sich auf 165 Streiks bezieht, findet man nicht einen einzigen Fall, in dem der Streik als berechtigt anerkannt ist. Dagegen wird dort u. a. erzählt, daß die Provinz Ostpreußen infolge der erhöhten Agitationstätigkeit der Arbeiter im letzten Jahre mehr als sonst unter Streiks zu leiden gehabt habe, und daß in den Provinzen Rheinland und Westfalen, wo mehr als 40 Städte von der Ausstandsbebewegung betroffen wurden, die Tätigkeit der Arbeiterführer sehr lebhaft gewesen sei. Am bezeichnendsten ist der „Bericht“ über den Kampf in den Unterverorten Bremerhaven, Westmünde und Lehe. Zugestehen muß selbst dieser Bericht, daß den Anstoß zu diesen Differenzen die Unternehmer gegeben haben, die einen eigenen Arbeitsnachweis einrichteten, um auf diese Weise jeden mißliebigen Arbeiter nach Belieben maßregeln zu können. Ja, der Bericht konnte auch die Tatsache nicht verschweigen, daß die Bauherren die Schamlosigkeit besaßen, von den Arbeitern die schriftliche „Anerkennung“ dieser schmachvollen Bergevaltigung zu verlangen. Der Verband gab, so heißt es hierüber in dem Bericht, Karten aus, auf denen jeder zur Arbeit bereite Geselle und Arbeiter den Zwangs-Arbeitsnachweis der Bauherren als maßgebend anerkennen sollte. Obgleich so der „Bericht“ selbst zeigt, daß die Bauherren ihre Arbeiter direkt in den Ausstand getrieben haben, fehlen auch bei dieser Gelegenheit nicht die üblichen Wortwürfe gegen die Arbeiter. Die Arbeiterführer, wird behauptet, seien ihrem lang gehegten Wunsche gemäß, unter allen Umständen darauf hinausgegangen, die Arbeitgeber zu einer allgemeinen Aussperrung der Arbeiter zu provozieren; die Führerschaft der Arbeiter habe in ihren Reihen keine dem Frieden geneigte Stimmung aufkommen lassen. Die Bauherren hätten offenbar, ebenso wie die Bergherren, nur die Stimmung als „dem Frieden“ geneigt, welche die völlig widerstandslose Untertwerfung der Arbeiter selbst unter die schlimmste Bedrückung und Ausbeutung umschließt.

Selbstverständlich verlangt denn auch eine der ersten Forderungen dieses Arbeitgeberbundes den Erlaß neuer Zwangsgesetze gegen die Arbeiter: den Arbeiterorganisationen soll nach den Wünschen dieser lebenswürdigen Herren jede Möglichkeit genommen werden, für die Interessen

ihrer Mitglieder in gesetzlicher Form einzutreten und jeder Verstoß der Arbeiter gegen irgendeine Volksgesetzbestimmung soll durch schwere Strafe, ganz besonders auch durchs Zuchthaus, verhindert werden.

Soweit Gesetzgebung und Verwaltung diesen Ideale nicht entspricht, suchen die Bauherren aus eigener Machtbefugnis den Arbeitern die Zwangsjacke anzulegen. In diesem Sinne hat die letzte Generalversammlung des Arbeitgeberbundes, die im November 1903 in Stuttgart tagte, ihre Aufgabe erfüllt. Die Beratung über die damaligen Hauptbeschuldigungsgegenstände: Errichtung von Arbeitsnachweisen und Einführung von Entlassungsscheinen, waren, so schrieb seinerzeit selbst das Organ der bürgerlichen Sozialreformer, die Soziale Praxis, „von dem einseitigen Herrenstandpunkt beherrscht“. Das Resultat dieser Beratung war die Verfügung der Bauherren, daß sie in Zukunft jeden Arbeiter, der nicht tadellos pariert, durch ihre Entlassungsscheine kennzeichnen und durch ihre Arbeitsnachweise von der ferneren Beschäftigung ausschließen werden.

Für sich aber verlangen die Bauherren, daß sie über den Gesetzen stehen. Gegen die Arbeiter proklamieren sie als das „Grundrecht zur Aufrechterhaltung der Ordnung: der „Terrorismus“ darf nicht gebüdet werden, schwere Strafe dem, der einen Arbeitswilligen von der Arbeit zurückhält. Der Arbeitgeberbund begnügt sich aber nicht mit seinen terroristischen Beschlüssen und Maßregelungen gegen die Arbeiter, sondern er erlaubt sich auch ganz offen den schlimmsten Terrorismus gegen diejenigen Unternehmer, die nicht freiwillig mituntun wollen. Er erzählt in seinem Bericht, es sei der Beweis erbracht, daß es sehr wohl möglich ist, die vielen Baugewerbetreibenden zu einem geschlossenen Ganzen zu vereinigen. Darauf heißt es in dem Bericht wörtlich weiter: „Nur muß eine solche Einigung energisch betrieben werden. Es ist durchaus nicht unbedingt notwendig, daß die verschiedenen Arbeitgeber sich der Arbeitgeberorganisation ganz freiwillig anschließen. Ueberall im Baugewerbe gibt es Arbeitgeber, welche eine sozialdemokratische Vereinigung derjenigen zum Arbeitgeberverband vorziehen. In solchen Fällen darf der Vorstand des Arbeitgeberverbands nicht vor der rückwärtslosen Anwendung aller ihnen zur Festigung seiner Organisation zu Gebote stehenden Mittel, z. B. Materialspesen usw. zurücktreten. Ein Mitglied des Arbeitgeberverbands darf unter keinen Umständen mit einem außerhalb stehenden Handwerksmeister zusammenarbeiten bezw.

# Organisierte Arbeiter, gedenket der notleidenden Bergarbeiter!

## Seuilleton.

### Das schlafende Heer.

Roman von E. Viebia.

(Nachdruck verboten.)

Das leuchtete Frau Kettchen ein. Auch Bräuer verwarf den Vorschlag nicht. Er hatte nichts dagegen, wenn der Junge das Erbteil seiner Mutter felig da hineinsteden wollte, nur warnen wollte er ihn, daß er sich nicht so einfeisen ließ, wie er sich hatte einfeisen lassen. Denn das würde ihm klarer und klarer, daß es hier schwer sei, viel schwerer noch als anderswo, es zu etwas zu bringen. Stasia war mit Freuden dabei, als Valentin ihr von Uebernahme der Gastwirtschaft sprach. Etwas Nettteres konnte es ja gar nicht geben, als sie und Valentin allein in dem schönen neuen Haus, das tausendmal losender war als dem Einweih seine schmutzige Dudda. Da würden schon welche zusprechen, und sie wollte wohl gut die Wirtin machen — wenns nur erst so weit wäre! Sie trieb ihren Liebsten an, daß er sich beverbe.

Es waren der Bewerber viele um den neuen Krug. Ein kleiner Handel mit Kolonialwaren sollte auch dabei sein, damit die Anstiedler nicht erst zu laufen brauchen bis Miaszczko, oder wollten sie etwas Besseres haben, gar bis in die Kreisstadt. Da war Meir Göß, eben von daher, der es emsig betrieb, die neue Wirtschaft zu bekommen; und da er viele Verbindungen hatte, immer gefällig einpräang, wos Rot tat, und nachher nicht drängte, schien er gute Aussichten zu haben. Sein eifrigster Konkurrent war Döb Schefel; zwar nicht für sich wollte ers Geschäft, aber für seinen Sohn Jsidor, der durchaus nicht mehr in

Miaszczko bleiben wollte. Unermüdlich rannten diese beiden Bewerber den maßgebenden Persönlichkeiten das Haus ein, antischambrierten beim Landrat, packten ihn auf der Straße auf, bombardierten ihn mit Briefen und suchten sich endlich in gleicher Weise der Fürsprache sämtlicher Besucher der Umgegend zu verschern.

Ohne Sorge, man würde die Nacht an keinen Juden vergeben, sie dürfe ganz zuversichtlich sein, wurde der etwas ängstlich werdenden Frau Kettchen in der Propheie versichert. Aber wenn sie das dem geistlichen Herrn auch gern glauben wollte, raffam schien es ihr doch, daß der Valentin seinerseits sich ein wenig rühre. Und sie schlug dem Sohn vor, wenigstens einmal bei Herrn von Dolefschal vorzusprechen; wenn der Vater auch nicht viel mehr von dem hielt, am meisten zu sagen hatte der hier doch!

In Chwaliborzec und Przychorowo etwas auszuwirken, hatte sich Stasia bereitwilligst erboten. In Przychorowo zumal hatte sie eine gute Konnexion — war nicht gerade der Herr Rittmeister zu Besuch? Und auf den konnte ein hübsches Mädchen immer rechnen.

Valentin machte sich eines Nachmittags auf den Weg nach Niemczycze. Er hatte den Baron lange nicht gesehen; wohl war dessen Wagen öfters durch die Kolonie gerastet, aber immer auf eiliger Fahrt, ohne anzuhalten.

Dolefschal war in letzter Zeit viel abwesend gewesen; er, der sich sonst während der Ernte nie fortgerührt hatte, fuhr jetzt oft nach der Kreisstadt. Mit dem Landrat hatte er eingehende Konferenzen, und sogar in Posen an höchster Stelle sprach er vor. Wenn er auch nicht mehr die Zuversichtlichkeit hatte wie damals, als er unter lauter Deutschen an der Tafel des Polen saß, wenn es ihm bei ruhig wogender Ueberlegung auch klar werden mußte, wie unendlich schwer, ja beinahe unmöglich es sein würde, hier durchzukommen, die Hoffnung gab, er darum doch nicht auf. Er konnte sie nicht aufgeben, er durfte sie nicht aufgeben, die sehnliche Hoffnung, einst doch noch seinen Kreis zu ver-

treten. Und wenn es nicht dazu kommen sollte — nun, wenigstens gehört wollte er werden im Gewirr der Parteien, im Durcheinander der Stimmen, deren jede etwas andres schrie!

Baron von Dolefschal suchte Fühlung zu gewinnen mit den Vertrauensmännern der Reichspartei. Bis zum nächsten Frühommer, in dem die Neuwahlen in Aussicht standen, war es ja noch lange hin; wie vieles konnte sich bis dahin ändern, zum guten wenden! Und überdies, war man nicht äußerst entgegenkommend gegen ihn? Es verging fast kein Sonntag, an dem nicht der Landrat herausgekommen wäre nach Deutschau, oft mit der ganzen Familie. Und verließ sich nicht der Regierungsrat gern auf sein Urteil? Hatte man ihn nicht geradezu aufgefordert, dies und jenes über die Zustände in der Provinz zu Papier zu bringen?! Gott sei Dank, man hörte ihn bereits!

Daran klammerte sich Dolefschal in Stunden, die unabweislich waren, Stunden, denen er nicht entrann — Stunden des Verzagens. Dann trieb es ihn in die Einsamkeit, hinaus zur alleinstehenden Kiefer auf dem Dya Gora.

Er hatte sich ein Wäntchen dort zimmern lassen, ganz einfach aus weihrendigen Birkenstämmen zusammengeschlagen. Man hatte es ihm zerstückt. Er hatte es neu errichten lassen — vielleicht, daß der Gewittersturm einer Nacht es über den Hausen geworfen! — aber schon am folgenden Tag, als er sich darauf niederließ, brach es unter ihm zusammen. Man hatte die Balkenbeine zerlegt und sorglich wieder zusammengefügt — das war heimlich! Er mußte es aufgeben, dort oben, wenn er müde war, einen bequemen Ruheplatz zu finden.

Gart stund auf den holperigen Kiefernmooseln, die den Regen vom Sand blank gespült, und der Wind, der den Wipfel schüttelte, mit spitzen Nadeln überfüt hatte, verweilte Dolefschal oft Stunden. Die Wangen in die Hand gelegt, den Arm aufs Knie gestützt, sah er hinunter auf sein

von denselben Arbeiten ausführen oder ihm Materialien liefern." So das offene Bekenntnis des Arbeitgeberbundes, ohne daß sich unsere Ordnungsetzer darüber aufregen. Wenn aber die Arbeiter dieselben Grundsätze proklamieren würden, wärd ein Geschrei, wärd eine stürmische Entzündung wärd dann erleben, und zwar am ersten bei den Bauherren.

Doch auch ohne dies werden wir auf der diesjährigen Generalversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe gar gewaltige Schanzscharen hören bekommen als ein Zeugnis dafür, wohin die jegige Ausbeutungswirtschaft nach den Hoffnungen dieser Leute steuern sollte. Daher haben die Arbeiter alle Ursache, den Verhandlungen dieser Versammlung mit der nötigen Aufmerksamkeit zu folgen.

### Reichstag.

140. Sitzung vom Montag, den 13. Februar, 1 Uhr nachm. Am Bundestisch: Graf Posadowsky, Freiherr von Rhenbaben.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung der Handelsverträge.

Preußischer Finanzminister Frhr. v. Rhenbaben: Ich hätte gern den irrigen Behauptungen des Abg. Singer schon am Sonnabend widersprochen; aber der Feiger wies auf 7 Uhr und die Rücksicht auf dies hohe Haus ließ mich die Antwort auf heute verschleppen. — Bei den Handelsverträgen handelt es sich um drei Fragen: 1. Schließen sie genügend die Landwirtschaft, insbesondere auch den kleinen und kleinsten Betrieb? 2. Ist dieser Schutz notwendig? 3. Ist er mit den Interessen der übrigen Berufsstände vereinbar? — Die erste Frage ist von sämtlichen Landwirtschaftskammern, auch denen von Rheinland und Westfalen, einhellig in dem Sinne entschieden worden, daß die neue Handelspolitik der gesamten und nicht bloß der heimischen Landwirtschaft zugute kommt. Einstwilen darf ich wohl annehmen, daß die gesellschaftlichen Vertretungen der Landwirtschaft das Bessere verstehen, als die Abg. Singer und Gohlein. (Sehr richtig! rechts.) Die Abg. Heim, Müller und Speck haben doch nicht um der schönen Augen der ostelbischen Junfer wegen die Arena betreten. (Sehr richtig! im Zentrum.) — Ich soll den Gegnern der Agrarölle vorgeworfen haben, daß sie mit vergifteten Waffen kämpfen. Ich konstatiere ausdrücklich, daß sich dieser Vorwurf auf die Art und Weise der Agitation und nicht auf sachliche Einwände bezieht. — Die über große Mehrzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland schwankt zwischen zwei und hundert Hektar. Nur 250000 Betriebe, also noch nicht 1/3 Prozent, sind größer. (Sehr richtig! links.) Nun dreht sich aber der Schutz der Landwirtschaft nicht nur um den Schutz der Körnerwirtschaft. (Höhnliches „Sehr richtig!“ links.) Außerdem verkaufen auch die kleineren Betriebe unter Umständen Körner; sie haben außerdem ein indirektes Interesse an den Getreidepreisen, denn wenn der Körnerbau der Großgrundbesitzer nicht gedeiht, so machen diese durch Kartoffelbau und andre von Kleinbauern bevorzugte Betriebsarten den Kleinbesitzern Konkurrenz. Auch haben wir keineswegs den Kornbau allein geschützt, sondern ebenso den Aohl, die Weinmälze, die Viehzucht sowie landwirtschaftliche Produkte, an denen vorwiegend die kleinen Betriebe beteiligt sind. Falls noch von 17 Millionen Stück Rindvieh im Deutschen Reich 15 Millionen auf den kleinen und mittleren Besitz. Fast noch wichtiger für den kleinen Besitz ist der Schutz der Schweinezucht. Die zweite Frage betrifft die Agitation des Bundes der Landwirte. Mit dem Grafen Posadowsky kann ich gewisse Erscheinungen dieser Agitation nur bebauern. Aber dies kann mich nicht dazu führen, zu verkennen, daß die Landwirtschaft des Schutzes dringend bedarf. Nebenher sucht in einer längeren statistischen Vorkennt gegen die Preisfällige Zeitung nachzuweisen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung von 1871 bis 1900 von 84 Prozent auf 46 Prozent der gesamten Bevölkerung gesunken sei. Dispreußen hat in den letzten 10 Jahren nicht weniger als eine Viertelmillion Menschen verloren. (Hört, hört! rechts.) Das steuerpflichtige Einkommen der Landwirtschaft beträgt in Preußen 2675000000 Mk., das steuerpflichtige Gesamteinkommen 6464000000 Mk. Die durchschnittliche Steuerleistung in den Städten beträgt 8.48 Mk., auf dem Lande nur 2.20 Mk. Im Kreise Marienwerder sinkt sie sogar auf 0.78 Mk., dabei überwiegt hier der mittlere Besitz den großen bedeutend. Die dritte Frage ist die, ob der landwirtschaftliche Schutz mit den Interessen der übrigen Stände verträglich ist. Es ist von einer Gesamtbelastung der Nation durch die Zolltarife gesprochen, die 500 Millionen Mark betrage. Das würde nur dann richtig sein, wenn das ganze Inland den ganzen Kornzoll zu tragen hätte. Es muß unbedingt verneint werden, daß bei erhöhten Kornzöllen die Getreidepreise steigen; durch die Verbilligung der Frachten, speziell der Seefrachten, wird die Zolltarife aufgewogen. Die Lebenshaltung der Arbeiter ist fortlaufend verbessert worden, wenn auch namentlich noch die Wohnungsverhältnisse viel zu wünschen übrig lassen, und der Einnahmebestand der Sparkassen hat sich im letzten Jahrzehnt verdoppelt. Die Sozialdemokratie bekämpft nur deshalb mit solcher Leidenschaftlichkeit die Zolltarife, weil sie in der Landwirtschaft ein Bollwerk des heutigen Staates sieht. Wer den

deutschen Bauern schützt, der schützt damit die Interessen des deutschen Vaterlandes. (Bravo! rechts.)

Abg. Müller (konf.) fragt über die Benachteiligung der heimischen Landwirtschaft, die namentlich durch die Unterhebung von Brau- und Futtermittelzöllen auf den niedrigen Zoll auf die letztere geschädigt werde. Der bayrische Hofen, von dessen Güte Sie sich überzeugen können, wenn Sie Weizenstehen trinken (Gehörzeit), ist ganz ungenügend geschützt. Ueberall sind bayrische Interessen geopfert worden. Der Schweinezoll ist zu niedrig; der Schafzoll ist zwar etwas erhöht worden, dafür hat man den Wollzoll herabgesetzt. — Die Melkbegünstigungsverträge mit Amerika und Argentinien müssen so schnell wie möglich befristet werden und mit der unerträglichsten Belastung der Arbeitgeber durch die Sozialgesetzgebung (Gehörzeit bei den Sozialdemokraten) muß ein Ende gemacht werden. Seit 12, 14 Jahre hat man die Landwirtschaft hinter der Industrie zurückgelassen. Es liegt im gemeinsamen Interesse aller Vaterlandsliebenden, daß man ihr endlich die ihr gebührende Stelle wieder einräumt. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Deumer (nat.-lib.): Wir waren uns in der Fraktion einig darüber, daß das Unrecht an der Landwirtschaft wieder gut gemacht werden muß, daß ihr die Coprolischen Handelsverträge zugesagt haben. Dieses Ziel erscheint im wesentlichen erreicht; dafür bleiben aber die Industrieförderbedingungen ein überaus trauriges Bild. Unsere Wäffen waren weder so scharf geschliffen, noch werden sie so rücksichtslos geführt, wie die der Landbauern. Ich will einige Beispiele dafür anführen, wenn ich auch nicht beabsichtige, eine Rede von der jetzt hier üblichen Länge zu halten. (Zehnhundert Beifall in der Mitte, rechts und bei den National Liberalen, von denen einige auf den Abg. Gohlein zeigen. Große Unruhe links.) Der Zementzoll von 50 Pfennig pro Tonne ist in den Verträgen gänzlich gefallen; die Farbstoffindustrie ist so ungünstig gestellt, daß sie garabau gezwungen sind, in Oesterreich-Ungarn Anlagen zu errichten. Rußland erhebt auf Eisen- und Stahlwaren Zölle von 100 Prozent Wertes. (Hört, hört!) Der Holzschuß für eine 1800 pferdige Dampfmaschine beträgt in Deutschland 900, in Rußland 185500 Mk. (Hört, hört!) Für eine 3000 pferdige Dampfmaschine beträgt der deutsche Zoll 7000 Mk., der amerikanische 100000 Mk., während ihr Wert 250000 Mk. beträgt. Die deutsche Maschinenindustrie hat aber keinen Strich gemacht, um im Witze des Grafen Posadowsky zu bleiben. Wenn Herr Deumer meint, die deutsche Exportindustrie wäre nicht so unzufrieden, so wird er in den nächsten Tagen eines Besseren belehrt werden, wenn erst die unangenehmen und verwickelten Verträge durchschuldet sein werden. — Die Papierindustrie ist besonders unzulänglich weggenommen; ihr Produktat ergibt mit Traueranb. (Hört, hört!) Schwere Klagen erhebt ferner die Schornsteinfabrikindustrie. Ueber den Weinbau wird mein Kollege Blantzenhorn sprechen. — Alles im allen bedeuten die Verträge einen neuen Schlag für die Industrie. (Sehr richtig! links.) Wir wollen keine mechanische Parität, wohl aber einen billigen Ausgleich der Interessen von Handel, Industrie und Landwirtschaft. (Zehnhundert Beifall bei den National Liberalen.)

Abg. Sartorius (frei. Vp.): Obwohl ich selbst Landwirt bin, muß ich doch die Behauptung des Reichskanzlers, die Landwirtschaft sei die Grundlage unserer Wehr- und Nährkraft, mit einem kleinen Fragezeichen versehen. Nach Prof. Sombart müßten wir, um unseren Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten zu decken, eine 21/2 mal größere Fläche besitzen, als die deutsche Reichsfläche besitzt. (Hört, hört! links.) Dagegen betrug der Wert der deutschen Exportindustrie im Jahre 1904: 12 Milliarden Mark, also 21/2 mal mehr als die Kriegsschadensabteilung, die Frankreich und hat leisten müßten. Somit ist die Industrie und nicht die Landwirtschaft der Hauptfaktor unserer Volkswirtschaft. Trotzdem steht in den neuen Verträgen der Schutz der Landwirtschaft an erster Stelle und zwar, da die landwirtschaftlichen Verhältnisse zu verschleppen sind, als daß ein gleichmäßiger Schutz möglich wäre, der Schutz des Großgrundbesitzes. (Widerspruch rechts.) Ich bin zwar in erster Linie Weinbauer, baue und verkaufe aber auch Getreide und treibe etwas Viehzucht. Ich beurteile die Dinge nach praktischen Erwägungen und nicht vom Tarif des Freihandels oder Schutzes aus und muß sagen: Zölle sind notwendig (Sehr richtig! rechts), aber die bisherigen genügen. (Widerspruch rechts.) — Not gibt es in allen Berufsständen; es kann aber nicht von einer besonderen Not der Landwirtschaft gesprochen werden. (Widerspruch rechts.) Wenn die Behauptungen des Reichskanzlers und Finanzministers, daß die Zölle die Getreidepreise nicht senkern, zutreffen würden, warum bemühen sich denn die Herren um Zölle, die doch den Zweck haben, die Preise zu senkern? In seiner Weise hat man den Nachweis des Abg. Gohlein widerlegt, daß der Kleinbesitz nicht an den Zöllen interessiert ist. Man führt ein paar Bauern an, die Getreide verkaufen; wie viel sie nachher hinzukaufen, dazu schweigt der Sängers Hörschickel. Drehen und wenden Sie sich, wie Sie wollen, von den 18 Millionen deutscher Landwirte haben nur 8-4 Millionen Vorteile von den Getreidezöllen. Nicht mit Zöllen, sondern durch die Eröffnung der Möglichkeit, sich Nebenverdienste zu schaffen, nützen Sie den Kleinbauern. Ueberall, wo kleiner Grundbesitz und industrielle Betriebe zusammenliegen, ist keine Rede von einer Not der Bauern. Herr Speck spielte auf die bayrischen Wälfkämpfe an. Hier im Reichstage bekämpft das Zentrum die Sozialdemokratie auf das heiligste; in Bayern aber fordert es Arm in Arm mit der Sozialdemokratie das Jahrbundert in die Schranken. (Sehr richtig! links.) Der Feinsten soll ich ganz annehmbar, dagegen hat man den Weinbauern durch

Einführung des Staffeltarifs das Geschäft erschwert. Die viel zu weit gehende Spezialisierung des Tarifs wird eine Menge Scherereien und Plackereien zur Folge haben. Was man dem heimischen Bauer mit der einen Hand gibt, nimmt man ihm mit der andern, indem man den freien Vater Rhein mit Abgaben belastet und so dem heimischen Getreide, speziell der Gerste, die Konkurrenz nach England erschwert. Die neuen Handelsverträge mit ihren Zolltarifen, bei denen der Advenantell vom Gewinn dem Großgrundbesitz zufällt, sind nach dem Babelworte zugeschnitten: Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, wer aber nichts hat, dem genommen das, was er hat. (Zehnhundert Beifall links.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Wenn ich die Reden, die 1878 vambarger für den Freihandel hielt, mit denen der Abg. Gohlein und Singer in dieser Debatte vergleiche, dann muß ich sagen, daß das Niveau der Freihandelschule ganz beträchtlich gesunken ist. (Zehnhundert Beifall rechts.) Herr Singer hat vorgestern das Haus mit einer zweifelhafte Rede angefüllt. (Große Gehörzeit und Zustimmung rechts. Unruhe links. Abg. Singer: Das ist die Höhe Ihres geistigen Niveaus! Ruf rechts: Notwehr! Zurufe der Abg. Singer und Dr. Sadekm, die auf der Tribüne unverständlich bleiben. Lärm rechts. Unruhe im ganzen Saale. Die Vizepräsident Graf Stolberg mit Mühe und erst nach einiger Zeit beschwichtigt.) Abg. Singer versteht gewiß viele Dinge besser als ich, aber von der Landwirtschaft versteht er absolut garnichts. Ich will dem Abg. Sartorius recht geben, daß die Verhältnisse der Pfälzer Landwirtschaft etwas anders liegen, als die der heimischen Landwirtschaft; von der schlesischen Landwirtschaft, die ich doch aus ureigenster, 60jähriger Erfahrung kenne, kann ich bezeugen, daß sie Not leidet. Den Kleinbauern geht es schlechter als dem Gefinde auf den großen Gütern. Auch bei Wauerhöfen von 100 Hektar muß der Besitzer noch mitarbeiten und erhält seine Arbeit nicht bezahlt. (Widerspruch links.) Bei genügendem Holzschuß kann die deutsche Landwirtschaft den Bedarf Deutschlands an Korn und Fleisch decken. Die Zölle verschauern die Produkte nicht; durch den hohen Zuckersoll wurde der deutsche Zuckerbau so gefördert, daß der Zuckersoll auf ein Viertel sank. Ebenso ist es bei den Eisenpreisen durch die Eisenzölle gegangen. Wenn übrigens die deutsche Landwirtschaft so gestellt wird, daß sie genug Maschinen kaufen kann, so kann die Eisenindustrie ihren Export ganz entbehren. Ich bin mit dem Grafen Ranitz für ein System der kurzfristigen Handelsverträge und bebaue sogar, daß wir nicht Oesterreich-Ungarn ausgenommen haben, da ein Vertrag mit diesem Staate wenig sicher ist. In der Kommission müßten wir Aufschlüsse über unsere Meistbegünstigungsverhältnisse, besonders zu Argentinien, verlangen. Der Bund der Landwirte ging zu weit, als er die Ablehnung des Zolltarifs verlangte. Damit wäre nur Herrn Gohlein gebient gewesen (Gehörzeit rechts); denn es wäre in diesem Falle bei den alten Handelsverträgen geblieben.

Gehheimrat v. Schnöcker (auf der Tribüne schäfer verständlich) bestreitet gegenüber dem Abg. Deumer, daß unnötige Konzessionen für Werkzeugmaschinen gemacht seien.

Abg. v. Hobenberg (Welfe) ist für die Verträge und würde am liebsten ihre en bloc-Akknahme ohne Kommissionsberatung sehen. (Beifall bei einem Teile des Zentrums.)

Abg. Dove (frei. Vp.): Herr v. Kardorff, der sich auf den alten Parlamentarier herausspielt, sollte sich hüten, den Rednern der Linken Verklagung der Debatten vorzugewerfen und seine Meinung lieber an den Grafen Reventlow richten. Wenn der Graf Reventlow und der Abg. Deumer, allerdings von verschiedenen Standpunkten aus, die Schwierigkeiten beklagen, mit denen die Handelsvertragsverhandlungen zu kämpfen hatten, so kann man ihnen nur zurufen: Tu l'as voulu, Georges Dandin! Sie selbst haben es gewollt, Herr Abg. Deumer; Ihre Partei hat sich an der Art und Weise beteiligt, wie der neue Zolltarif zustande gekommen ist und die man hier im Hause leider nicht mit dem richtigen Namen bezeichnen darf. (Sehr gut! links.) Diese Art und Weise hat das Niveau des Reichstags sicher nicht gehoben. Wir sollen dadurch die Verhandlungen erschwert haben, daß wir einen großen Teil der Zölle als unheimlichmäßig hoch und praktisch unmöglich bezeichnen. Dabei waren es der Reichskanzler und Graf Posadowsky selbst, die eine Reihe von Zölle als lediglich Kompensationsobjekte bezeichnen. (Hört, hört!) Da man zugunsten der Landwirtschaft, u. a. des Großgrundbesitzes, Zölle festlegte, so blieb natürlich nur die Industrie als Kompensationsobjekt übrig. Der Reichskanzler meinte, die deutsche Industrie sei so geschäftig und tüchtig, daß sie alles aushalten könne. Wenn der Reichskanzler die Industrie lobt, will er etwas von ihr haben. (Gehörzeit.) Die ganzen Regierungserklärungen sind auf den Ton des Miquel-Wortes abgestimmt: Wir haben 80 Jahre die Industrie gefördert, jetzt werden wir 80 Jahre die Landwirtschaft fördern. Ein national-liberaler Agrarier fordert uns auf, die handelspolitische Streitigkeit zu begraben. Wir denken gar nicht daran, wir werden sie weiter für die Allgemeinheit und gegen die Sonderinteressen einer Klasse schwingen. (Zehnhundert Beifall links. Lachen rechts.)

Abg. Stauffer (wirtschaftl. Vp.) polemisiert gegen den bayrischen Minister v. Reilich, dessen Entzeten für langfristige Handelsverträge nicht im Interesse der bayrischen Landwirtschaft liege. (Sehr richtig! rechts.) Er verbeißt sich dann über die

Deuschau. Der See schimmte wie eine perlmutterne Muschel im tiefen Grün, als köstliche Berle blinkte das weiße Haus, und eine sehnsüchtige Liebe zog ihn hinab. Aber kehrte er diesem engen Rahmen den Rücken, dann schaute er offenes Land, dann glänzten die Kornbreiten, unabsehbar, wellig wie sanftes Meer bis hin zum fernsten Horizont, und ein Gefühl noch sehnsüchtiger Liebe quälte sein Herz — wem würde dieses Land einst gehören?

Keine Antwort — alles still.

Doch, hoch! Weit über alle Felder getragen vom Wind, kam der Klang der Pöciehaer Abendglocke. —

Auch Valentin Bräuer traf den Nemeszycer Herrn im Begriffe, zum Lysa Gora hinaufzusteigen. Er hatte ihn von ferne gesehen sehen, nun kam er atemlos nachgestürzt: „Herr Rittmeister, Herr Rittmeister!“

Dolechal wendete sich um; ein erhebender Strahl glitt über sein Gesicht, als er den Ansiedlersohn erkannte.

„Herr Rittmeister!“ Valentin stand stramm, die Haden zusammengenommen. „Bitte gehorsamt um Entschuldigung!“ Die angeborene Zutraulichkeit und der anerzogene Respekt kämpften miteinander, aber die Zutraulichkeit siegte jetzt: „Ich möcht Sie so gern einmal um wat fragen!“

„So — nun, dann fragen Sie doch!“ Des Gutsherrn Ton war freundlich. Sein Wohlgefallen an dem jungen Rheinländer war immer dasselbe geblieben: heute weidete er sich förmlich an dem offenen jungen Gesicht. Selbst der breite, etwas singende Dialekt gefiel ihm; es lag so viel Outmütigkeit darin.

„Eja, wat ich dann fragen woll!“ Es wurde dem Burichen, der noch niemals in eigener Angelegenheit jemanden um eine Gefälligkeit gebeten hatte, schwer, sein Anliegen zu formulieren. Schwerefällig nur brachte er es vor. Aber als es kaum heraus war, reute es ihn auch schon — was setze denn der von Dolechal auf einmal für eine Miene auf?

Es war dem Herrn von Deuschau, als habe er einen Schlag ins Gesicht erhalten. Die Augenbrauen zusammenziehend, fixierte er den jungen Mann scharf: „Wem — wem wollen Sie heiraten?! Ich habe wohl nicht recht verstanden?“

„Die Stafia, die Stafia Frelikowski!“

„Die — Frelikowski?! Der Vater ist der Förster auf Chwaliborzzyce, nicht wahr?“

„In Befehl, Herr Rittmeister, die is et!“

„Mensch, sind Sie toll?! Dolechal hielt nicht mehr an sich. Er sah den jungen Mann an, als wolle er ihn durchbohren, eine jähe Rote stieg ihm dabei ins Gesicht.

Valentin erwiderte den Blick. Toll sollte er sein? Ei, warum denn? Was war denn an der Stafia nicht recht?! Trozig stellte er sich auf. „Die Stafia Frelikowski is mein Braut. Heimlich waren wir als schon lang versprochen. Zu Michaeli heiraten wir!“

„Und Ihr Vater — was sagt Ihr Vater dazu?“ Dolechal hatte sich besonnen: hatte er denn ein Recht, hier dreinzureden? Sein Ton Klang gemäßigter, nur maßlos erlaut.

„Oh, de!“ Valentin lachte. „De hat zuerst mächtig räfionert, aber nu hat er sich als drein gefunden!“

Also, „darein gefunden“ hatte sich der Ansiedler — und so schnell schon?! Ein Sämerz ergriff Dolechal. Seine Stimme zitterte — der andre hielt's für Unmut —, als er nun sprach: „Sie — Sie — gedenken Sie denn nicht mehr Ihres Fahnencides? Wissen Sie denn nicht, daß Sie diesen Ihren Eid verlegen, wenn Sie eine Polin heiraten?! Sie begeben sich ja Ihres Deuschäutums! Mensch, noch geben Sie halbes Duzend Jahre ins Land, so haben Sie Ihr Vaterland schon verleugnet, Ihren ehrlichen deutschen Namen „Bräuer“ in „Browar“, „Browarski“ oder in Gott weiß was umgewandelt!“

„Oh!“ Nun blähte der junge Mann schnell erheitert und sagte treuherrig: „Oh, Herr Rittmeister, nel! Wenn

das das einzige is, wat der Herr Rittmeister fürchten? Da können der Herr Rittmeister ganz beruhigt über sein Meinen guten Namen, den ich dreißigwanzig Jahre getragen hab, den so viel anständige Deut tragen bei uns zu Haus am Rhein, den halt ich auch. Un wat mein Soldaten anbelangt, da denk ich immer an. Ich hab et geschworen:

meinem allergnädigsten Landesherren, Kaiser von Deutschland und König von Preußen, in allen Räten zu Wasser und zu Lande und an welchen Orten es auch immer sei, getreulich zu dienen, allerhöchsteren Ruhes und Bestes zu fördern, Schäden und Nachteil aber abzuwenden zu wollen und mich so zu betragen, wie es sich für einen rechtschaffenen und braven Soldaten gebührt — so wahr mir Gott helfe!

Sehen der Herr Rittmeister, wie gut ich das noch weiß!“ Er triumphierte. Aber dann wurde sein lachendes Gesicht plötzlich ernst, fast ängstlich: „Oder wissen der Herr Rittmeister sonst wat über das Mädchen?“

„Ich kenne das Mädchen gar nicht!“

Stichtlich erleichtert nickte nun der Burische: „No, dann wat et ja all ganz gut. Dann werden der Herr Rittmeister auch gewiß für mich sprechen, daß ich de neue Krug in Pacht krieg. Denn, sehen der Herr Rittmeister“, — wieder zutraulich gemorden, dämpfte er seine Stimme — „der Vater is nu mal eso komisch, de meint: jeder soll für sich bleiben. Un ich — ja, dat muß ich ja auch gestehn, ich möcht auch hunderttausendmal lieber mit meiner jungen Frau für mich allein en Wirtschaft haben, als bei den Eltern wohnen bleiben!“

Er setzte alles breit auseinander, das Herz floß ihm über, nun er seiner baldigen Heirat gedachte; er konnte gar nicht genug davon sprechen.

(Fortsetzung folgt.)



# Wunderbar gedeihen Kinder von Emmerlings Nährzwieback

In Paketen, 10 Stück enth., à 10 Pfa., und 30 Stück enth., 30 Pfa., in allen Kolonialwarenhandlungen und Konsumvereinen käuflich.

# Metallarbeiter

Dienstag, den 21. Februar, abends 7/9 Uhr, im Felsenkeller, 2. Plagwitz, Vortrag von Dr. med. Mühlstädt, 2. Plagwitz, über: Die Verhütung der Tuberkulose. Erläutert durch 80 Lichtbilder.

## Achtung, Maurer!

Donnerstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr  
**Öffentl. Maurerversammlung**  
im Saale des Volkshauses, Zeiger Str. 32.

Tagesordnung: 1. Jahresabrechnung und Bericht des Vertrauensmannes, eventuell Vorschläge zur Neuwahl. 2. Innere Berufsangelegenheiten.  
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer.

## Reichshallen-Maskenball.

Volkmarsdorf

## Reichs-Ecke

Reichsstrasse 45/47.  
P. Danneberg.  
Vorzügl. Mittagstisch  
von 12-3 Uhr.

## Schlosshof

Schlossgasse 10, Tel. 1902, Inh. M. Haifner.  
Mittagstisch 50 Pfa.: Suppe, Braten ob. Gemüse, Kompott. 7 Speisemarken 3 A.

## Restaurant Erholung

Comeniusstr. 2, L.-Reudnitz Comeniusstr. 2.  
Morgen Mittwoch  
**Schlachtfest.**  
Grützwurst.  
2910] Mätungsbof H. Schöder.

Die

## Sächsische Margarine-Fabrik

Paul Augustin, Leipzig

arbeitet ohne kostspielige Reklame und braucht sich solche vom Konsumenten daher auch nicht bezahlen zu lassen. Ferner hat sie mit äusserst günstigen Frachtverhältnissen zu rechnen und wird durch vorstehende Tateschen in die Lage versetzt, ihre Spezialmarke

# „Vorwärts“

in unübertroffener Qualität herzustellen.

„Vorwärts“-Margarine wird täglich frisch geliefert und bietet besten Ersatz für Naturbutter.

„Vorwärts“-Margarine schäumt beim Braten, spritzt nicht, ist von feinstem Wohlgeschmack und duftet wie Molkeributter.

Man verlange ausdrücklich die „Vorwärts-Margarine“.

## Gardinen!

Unerreicht grosse Auswahl, haltbarste Qualitäten. Per Fenster 1.50, 2.25, 3., 4., 5., 6., 7., 8., 10, 12 Mt. etc. Mehrere 100, von Resten für 1-4 Fenster passend, zum Teil zu und unter Herstellungspreis.

**Gardinen-Fabrik-Lager Leo Engel**  
Gainsfräse, Ede Brühl.  
Störee, Vitrap., Blonden zu Engros-Preisen.

Solide und preiswerte

## Möbel

kauft man unter Garantie auch auf Teilzahlung bei

**Max Scherz, Plagwitz**  
Karl-Holne-Str. 61.

## Lewinsky

Manufakturwarenhaus, Lindenau Gundorfer Strasse 10, ist in immer größerem Maße die beste Einkaufsquelle der wertvollsten Bedarfsgegenstände.  
[20138]

## Damen-Uhren

von 9 A an

## Herrn-Uhren

von 5 A an

bis zu den teuersten

20467] bis zu den teuersten

Blumenkronen  
10 Prozent Rabatt  
Ständige Garantie.



## S. Wolfsohn

1 Salzsaßdien 1.

## Risse und Rote der Haut

Schnelle Beseitigung durch:

- Tormentill-Lanolin-Crème raschste Heilwirkung. 25 Pfg.
- Edelkräuter-Crème feinstes Leintmittel. 40 Pfg.
- Lippen-Crème mild und angenehm. 25 Pfg.
- Liane-Schönheits-Crème wunderbare Wirkung. 1.50 Mt.

Nur zu haben

Reformhaus **THALYSIA**  
Neumarkt 40.  
Pillaten: Südstr. 38; Gohlis: Gohlischer Str. 51; Cöndebau: Gundorferstr. 13; Plagwitz: Mählenstraße 11; Thonberg: Stötterthorstr. 23; Volkmarisdorf: Kirchstr. 84; Domsitz: Mittelstr. 14.

## Hochelegante Hochmoderne Doppel-Uhrketten

## Kavalierketten

ganze Länge 45 cm  
**Nur 1.80 Mk.**

frei ins Haus bei Vorbereinsendung (auch Briefmarken). Nachnahme 30 Pfa. mehr. Diese Uhrkette ist das eleganteste und modernste, was existiert.

**Elektro goldplattiert**, von echtem Golde kaum zu unterscheiden, mit feingearbeiteten Gläsern und beweglich. Kompagn-Anhänger.

**Garantieschein:**  
Retour-Gehme in 14 Tagen, wenn nicht gefällt.

Katalog unserer sämtlichen Waren, einige Tausend Gegenstände, versenden umsonst und franco

## Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen

Bestestes Fabrikationsgeschäft Solinger Stahlwaren  
mit Versand direkt an Private.  
Wiederverkäufer hohe Provision. [2009]



## Humor- und Bockmützen, Kotillonartikel

Gegenstände aller Art für Verlosungen etc. liefert billigst

## Südvorstadt. Kaufhaus,

Bamberger Straße 31  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

## Vereinzel

Billigste Bezugsquelle

## Gastwirtel

## Humorist. Kopfbedeckungen, Bockmützen

Joh. Heinlein, Zwenkau.  
Karneval- und Kotillon-Artikel. Bockbier-Plakate und Guirlanden.

Nach beendeter Inventur gewähren wir auf unsere bekannten billigen 10% Rabatt und empfehlen als besonders preiswert Strick-Presse 10/0 Jacken, Hemden, Hosen, Sweaters, sowie sämtliche andere Wollwaren. Wollwarenfabrik, Weststr. 67, part.

Bringe mein Barbiergeschäft in L. Thonberg Freunden und Bekannten in Erinnerung. Anfertigung von Zöpfen, Tollen v. 2.50 an, Puppenperücken billig. Kaufe jedes Quantum Frauenhaar. Hormann Klaus, Reichenbainer Str. 12.

Bestes preiswertes Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilszahlung. Anz. 20, 30, 50 M. Abz. 8-15 M. mon. Bockbier von 64 M. an. Zubehörliste gratis und franco. J. Jendrosch & Co. Charlottenburg 6. No. 75.



1 größerer Bosten zurückgesetzt.

## Taschen-Uhren

unter schriftl. Garantie von 3.- Markt an.

M. Kemski, Nürnberger Str. 6.



## Richard Beier & Co.

Altenburg S.-A. Nr. 82

liefert das Beste, was es gibt in

## Künstler-Zugharmonikas

zu Fabrikpreisen. Versand direkt an die Spieler. Katalog gratis u. franco.

## Alfr. Jentzschs Möbel-Lager

Nur 9 Burgstr. 9

Rur 9 Burgstr. 9

Am Thomaskirchhof I., II., III., IV. Et. Haltestelle der roten Elektrischen. Sämtl. Vert., 25. Bildt. 12, Stuhl 3, Rohrlehne 5, geschl. Pflsp. 12, Salon 12, Rcht. 6, Bildschloß 45, Weissf. m. 25, echt Nussb.-Möb. bill. Bitte gen. auf meine Firma achten. Rein Laden 9 Burgstr. 9 Rein Laden

Deutsches Skizzenbuch, Erzählungen und Novellen. Sehr preisw. 25 Pfg., schön geb. 60 Pfg. Volksbuchhandlg. Tauch. Str. 19/21.



Irrigatoren, Muttterspritzen, Leibbinden, Unterlagen, Damenbinden, Verbandwat. usw., usw. alle Artikel zur Kranken- und Wochenspflege, hygienische Bedarfsartikel.

Distr. Versand n. auswärts.  
Carl Klose, Leipzig III., str. 19. Fernsprecher 9408.  
Katalog auf Verlangen gratis.

## Zahn-Atelier

Frau Minna Torton, Blücherstraße 12. Sprechst. von 8-1, 3-7, Sonntags von 9-1. Künstl. Zähne von 1.25 A an, Plomben von 1 A an. Reparaturen sofort. Billige Preise. Schmerzlose, schonende Behandlung. Filiale: Leipzig-Connewitz, Pegauer Strasse 20, L. Et.

## Gummi-Artikel

Woch.-u. Krank.-Pflege, Leibbind., Luftk., Hosenträg., Badehaub., Massage-Art., Halsketten u. Zahn. Kind. Preisliste 30 Pfg. Frau Auguste Graf, Neumarkt 5.

## Familienanzeigen.

Für das uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit überreichte Geschenk sagen wir den Frauen und Jungfrauen des Männer-Gesangsvereins Einigkeit 2.-Mit unsern herzlichsten Dank.  
Hermann Pestner u. Frau.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Begräbnisse meiner lieben Frau sage ich allen recht herzlichen Dank.  
Leipzig, den 12. Februar 1905.  
Alwin Hentschel u. Kindern.

Montag, 13. Febr., entschlief nach kurzem schweren Leiden unser liebes Töchterchen Helene i. Alt. v. 7 1/2 Mon. Dies seligen tiefbetrubt an Se u f f a, Lindenauer Str. 44. Familie Baum.

Für die überaus vielen Beweise herzlichster Teilnahme, sowie für den vielen Blumen- und Palmensamud bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes sagen allen Verwandten, Freunden und Bekannten den innigsten Dank.  
Die tieftrauernde Witwe Ida Frosch im Namen aller Hinterbliebenen.

## Otto Ander, Fleischermeister

Brühl 10/12.

Empfehle täglich ff. Bockwürste sowie sämtliche

## feine Fleisch- und Wurstwaren.

Spezialität: Jeden Montag und Donnerstag von nachmittags 5 Uhr ab: Frische hausschlachtene Blutwurst.

Telephon 8063.

## Bade- und Schwimmanstalten.

Königin Carola-Bad. Schwimm-Bassin, Jangoo-Behandlung, Dampf-, Bannnen-, electr. Licht-, Kohlensäure- u. Kur-Bäder.

Lindenbad, Lindenau, Gutsmuthsstr. 27. Kur- u. Badeanstalt geöffnet v. 8-8.

Marien-Bad, Dampf- u. Kurbäder aller Art. I. u. II. Klasse Bannnen- u. Brausebäder Eisenbahnstr. 66 u. Konradstr. 25/27. Großes Schwimm-Bassin.

## Genossen

bedt Quernbedarf in div. Flaschenbieren, Champ., Weis., Selterwasser etc. bei

**Franz Goldberg**  
Mineralwasserfabrik und Bierhandlung  
Leipzig, Arndtstraße 25a.

Karl Erwalds Ausgewählte Märchen - naturwissenschaftlicher Inhalt, auch für Erwachsene sehr geeignet - kart. 1.-A, eleg. geb. 1.50 A Volksbuchhandlung, Tauchaer Straße 19/21.

Politische Uebersicht.

Gesetzmächtigkeit und Gewalt.

Der Generalstreik ist zu Ende. Das Flugblatt der Siebener-Kommission hat seine Wirkung getan. Die Bergarbeiter fahren wieder an. Dem imponierenden Eindruck dieser Disziplin hat sich auch die bürgerliche Welt nicht entziehen können, und selbst Herr v. Hammerstein, der zum erstenmal in seinem Leben Zeit hatte, sich um die Arbeiter zu bekümmern, mußte eingestehen, daß kaum für seine ordinäre Polizei etwas zu tun sei. Er hat daher die auswärtigen Schutzmannschaften und Gendarmen gestern wieder aus dem Streikgebiet herausgezogen und nach Hause geschickt. Auch der Erzbischof von Köln, Kardinal Fischer, ist mit dem Verlauf des Streiks zufrieden. Er hat noch einmal in den Beutel gefaßt und eine zweite Spende von 1000 Mk. nach Essen gehen lassen, wobei er nicht unterließ, den Wunsch auszudrücken, die Arbeiter sollten, "unbeirrt durch unüberlegte Aufreizungen", überall die Arbeit wieder aufnehmen. Nun wird sich wohl auch bald der treffliche Wisse einstellen. In seinem Berliner Tageblatt führt er bereits die reinen Indiantänze auf, und die übrige bürgerliche Presse akkompagniert ihm getreulich. Schrieb doch die tägliche Rundschau über die Haltung der Arbeiterschaft sogar: "Auf eine Arbeiterschaft, die in solcher Weise Disziplin zu halten weiß, haben wir als Patrioten allen Grund, stolz zu sein."

Die lieben Patrioten, Was sind die für Idioten!

pflegte bei solchen Gelegenheiten der Wahre Jakob zu sagen. In der Tat hätten die Patrioten vom Schlage der Täglichen Rundschau beim Anblick der geschlossenen Arbeiterbataillone im Ruhrgebiet zu ganz andern Gefühlen Veranlassung, als zu denen des Stolzes. Wenn sie ebenso geschickt wären, wie sie beschränkt sind, müßte ihnen gerade diese exemplarische Disziplin einen heillosen Schrecken in die Knochen jagen, und andre Blätter, denen der Patriotismus weniger auf Wehrin geschlagen hat, als der Täglichen Rundschau, bezeichneten denn auch die Ruhe der Bergarbeiter direkt als unheimlich und gewitterschwillig. Das ist die Stimmung, die jede große Arbeiteraktion im Lager der Gegner verbreiten soll und muß, wenn anders die Bewegung irgendwelche Aussicht auf Erfolg haben will, und diese Stimmung wird um so lähmender und beklommener werden, je straffer die Disziplin, je höher die Intelligenz und je schärfer die revolutionäre Energie unter den Arbeitern ausgebildet ist. Die Bourgeoisie muß stets in der Befürchtung schweben, daß die "unheimliche Ruhe" der Arbeitermassen im gegebenen Augenblick in die lauteste "Unruhe" umschlägt, daß an die Stelle der gekreuzten Arme die geballten Fäuste treten, kurzum, daß die friedliche Manifestation sich in den gewalttätigen Kampf verwandelt. Tatsächlich existiert ja auch diese Befürchtung bei den herrschenden Klassen in sehr hohem Maße, und die eilige Entsendung von Schutzleuten und Gendarmen in das Ruhrgebiet beweist ja, daß sie auch diesmal vorhanden war.

Der patriotische Stolz der Täglichen Rundschau stammt indessen aus der Illusion, als ob die Disziplin der Arbeiter jede Gewaltanwendung von vornherein und grundsätzlich ausschließe. Ebenso wie unsere Patrioten stolz darauf sind, daß das "glorreiche Kriegsheer" seine Glieder in willenslose Maschinen verwandelt, die nichts ohne Befehl tun, ebenso stolz ist die Tägliche Rundschau darauf, daß nun auch schon nach ihrer Meinung in den Arbeitermassen die "Disziplin" daselbe entmenschende Kunststück vollführt habe. Davon ist nun aber keine Rede. Die Gewalt gilt zwar nicht mehr, wie in früheren Zeiten, für die einzige Methode des Massenkampfes, aber sie hat deswegen keineswegs aufgehört, überhaupt für die Arbeiterklasse zu existieren. Wer jede gewalttätige Erhebung grundsätzlich aus der Kaskade der Arbeiterklasse ausschließen wollte, der würde damit die Gewalt aus der gesamten historischen Entwicklung ausschließen. Revolutionen werden nicht gemacht, auch pflegen sie sich nicht innerhalb der Grenzen zu halten, die ihnen irgendwelche Siebenmalweisen gezogen haben. Wollte man sich derartigen revolutionären Gewaltakten im Namen einer mißverständenen Disziplin widersetzen, so würde man aus einem Förderer des Massenkampfes zu seinem Hemmschuh. Die gesamte bürgerliche Ordnung beruht auf der Gewalt, jeder Blick auf den Säbel eines Schutzmanns oder das Bajonett eines Soldaten gibt darüber die beruhigendste Gewißheit. Diese Gewaltorganisation durch lebendig friedliche Mittel beseitigen zu wollen, erscheint uns als eine Idylle aus der politischen Kinderstube.

Worauf es aber in praxi ankommt, ist, den geeigneten Moment herauszufinden. Und es ist die Aufgabe der Arbeiterdisziplin und der politischen wie gewerkschaftlichen Schulung, die Massen von einem Kampfe mit den Gewalttätigen des kapitalistischen Staates so lange zurückhalten, bis dieser Kampf mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden kann. Das haben die Organisationen im Ruhrgebiet getan, und deshalb verdienen sie den Dank der Arbeiterklasse.

Aber auch den Dank der Patrioten? -- Ein so frommes Hauskätzchen ist die deutsche Arbeiterklasse doch noch nicht, daß ihr die Patrioten mit wohlwollender Anerkennung über den Rücken fahren dürfen, um sie zum behaglichen Schnurren zu bringen. --

Deutsches Reich.

Parlamentsbeleg.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 13. Februar. Auch heute kam die erste Lesung der Handelsverträge nicht zu Ende; allem Anschein nach wird es aber morgen der Fall sein und auch wieder ein Redner unserer Fraktion sprechen.

Zunächst versuchte der preussische Finanzminister von Rheinbaben die, wie man deutlich merkte, der Regierung recht unbehaglichen Angriffe zu widerlegen, die Singer am Sonnabend gegen sie gerichtet hatte. Und so behauptete Herr von Rheinbaben mit der Ungeniertheit, die ihn von seiner Tätigkeit als Polizeiminister her noch zieht, daß die Handelsverträge der gesamten Landwirtschaft zugute kommen, insbesondere den

kleinen und kleinsten Betrieben, daß zweitens dieser Schutz notwendig und dringlich mit den Interessen der übrigen Berufsstände vereinbar ist. Mehr kann man wirklich nicht verlangen und wenn ein Minister es so bestimmt und schneidig sagt, wird das sicher das ganze Volk glauben. -- Oder auch nicht! -- Die Beweise, die Rheinbaben für die Richtigkeit seiner Behauptungen vorbrachte, waren recht dürftig. Im Verlauf der Debatte bekam gerade der wichtigste Teil der Rheinbaben'schen Behauptungen, daß insbesondere die kleinen und kleinsten Landwirte durch die Handelsverträge geschädigt würden, eine dröbe Abfage durch den bayrischen Vertreter des Kleinbauernbundes, Dr. Heim, der das Gegenteil der ministeriellen Schönfärberei auf Grund genauer Berechnungen nachwies. Rheinbaben ist auf den Bund der Landwirte schlecht zu sprechen. Dieser bediene sich bei der Agitation veralteter Waffen, gewisse Errechnungen dieser Agitation seien bedauerlich und dergleichen Liebenswürdigkeiten mehr. Der Rückgang der ländlichen Bevölkerung, namentlich in Ostpreußen, das seit den letzten zehn Jahren 1/2 Million Einwohner weniger zählt, schreibt Rheinbaben nicht etwa den schlechten Löhnen und der noch miserableren Behandlung der Landarbeiter durch die Junker zu, sondern den niedrigen Böllen. Dann kam das alte Gaukelspiel: es sei unrichtig, daß durch die Zollserhöhungen das deutsche Volk mit 500 Millionen Mark mehr belastet sei, denn die Preise stiegen keineswegs um den Betrag der Bölle, durch die Verbilligung der Frachten werde die Zollserhöhung aufgehoben. Daß aber ohne die Zollserhöhung die Getreide- und Viehpreise durch die Verbilligung der Frachten verbilligt werden würden, die Bölle aber diese Verbilligung in die Taschen der Agrarier leiten, das verschweig der ministerielle Rednerkünstler. -- Um sich auch bei den unzufriedenen Agrariern einen guten Abgang zu sichern, schloß er mit der staatsmännischen Weisheit, die Sozialdemokratie bekämpfe die Schutzzölle nur deshalb, um die Bauern zu ruinieren, weil diese ein festes Volkwerk des Staates seien. Nun, da hat der Oberagrarier Dr. Nöcker heute vormittag bei der Generalversammlung des Bundes der Landwirte noch eine weit größere Scharfheit zum besten gegeben. Nöcker meinte, ein Blick auf Rußland zeige, wie wichtig die Bauern sind; sie seien es, die jetzt vor den Ausbruch einer Revolution verhindern. In ahnungsloser Engel Dul -- Im weiteren Verlauf der Debatte kam der Groll der über das Ohr geäußerten Bauern zum Ausdruck. Zuerst durch den konservativen Bauernbündler aus Franken, Nöcker. Die süddeutschen Bauern seien durch die verschiedene Verzollung von Wein- und Futtermittel schwer geschädigt, der Groll sei ungenügend geschützt, der Schweinegoll zu niedrig, der Wollgoll gar noch herabgesetzt. Mit der unerträglichen Belastung der Arbeiter durch die Sozialgesetzgebung müsse ein Ende gemacht werden!

Der Vertreter der Kohlen- und Eisenproben, der national-liberale Abgeordnete Brunner, ist mit den Zollserhöhungen, die der Großindustrie zutrifft, noch immer nicht zufrieden. Da es ihm aber gleichgültig ist, ob die Arbeiter hungern oder nicht, gönnt er der Landwirtschaft die Bölle, welche das Unrecht wieder gut machen, das die kapitalistischen Handelsverträge ihr zuzufügen haben. An den Industrievollzogen mälste dann Herr Brunner hin und her, erzählte, daß das Fachblatt der Papierindustrie mit Trauer und wegen des zu niedrigen Zollschutzes erschienen sei und daß der Textorndorfer so beständig spiele, daß es beinahe wie Ernst aussah. Selbstverständlich soll dies aber nur vorüberdauern, noch immer nicht zufrieden. Mit der reichen Rente ist. Der Abg. Sartorius, als feinsinniger Volksparteier in der Pfalz gewählt, beirrit die besondere Not der Landwirtschaft und den Nutzen der Agrarzölle für die Kleinbauern; der Löwenanteil solle den Großgrundbesitzern zufließen. Dr. Sartorius selber Güntsbesser ist, waren seine Berufsgenossen auf der rechten Seite um so wütender. Als dann Kardorff sprach, entließ sich die ganze Verehrtheit der Ostpreußen gegen uns. Graf Stolberg-Wernigerode, der an Stelle Vallerstems das Präsidium führte, ist zwar gegen nur einigermaßen scharfe Bemerkungen der Linken sehr empfindlich, hielt es aber für offenbar standesgemäßen guten Ton, wenn sein gräßlicher Kollege Kardorff sagt, Singer habe am Sonnabend das Haus mit seiner zweifelhafte Rede "angegedelt". Es kam darüber zu einem kleinen Sturm im Hause, bei dem Graf Stolberg sich so unbehilflich und ungerecht wie stets zeigt. Im übrigen will Kardorff nicht so weit gehen wie der Bund der Landwirte und die Verträge annehmen. Weniger wegen seiner Rede, die nur eine von den Wägen des Bundes der Landwirte war, sondern seiner Person, die zu seinem Neben in so rohem Widerspruch stand, erregte der Pfälzer Abgeordnete Stauffer, Interesse. Im Reichstagshandbuch ist er nämlich als Memnonit bezeichnet. Nun entfällt das Vernehmen dieser protestantischen Seite den humanen Gedanken, daß der Krieg ein Verbrechen sei und der Mensch unter keinen Umständen das Recht habe, einen Menschen zu töten. Daß aber das Ausbringen durch den Brot- und Fleischwucher ein Massenmord ist, darüber scheint sich Herr Stauffer keine Gedanken zu machen; er kann gar nicht genug agrarische Schutzzölle bekommen.

In später Stunde begann dann noch der von seinen eigenen Fraktionsgenossen gefürchtete bayrische Zentrumagrarier Dr. Heim eine bitterböse Abrechnung mit den Bauern unter seinen Leuten und der Regierung, die, wie er wiederholt erklärte, den Kleinbauern und Mittelbauernstand namentlich Bayerns zugunsten der ostpreussischen Junker gepostet habe. Die bayrische Regierung habe sich von Preußen über's Ohr hauen lassen -- oder derart freiwillig gebüht, das Ostpreußen den ganzen Nutzen von den Handelsverträgen einbehalte. Die Unruhe rechts zeigte ihn nur noch mehr, seine bitteren Willen den agrarischen Kollegen von der Sonnenseite zum besten zu geben, während seine Fraktionsgenossen kalt und stumm dasahen. Als er zum Schluß nochmals die Reichsregierung wegen ihrer Begünstigung der preussischen Großgrundbesitzer heftig angriff und Anspielungen auf die Minister-Diners und bösslichen Begiehungen der Junker machte, gab ihm seine Fraktion nicht das übliche Bravo auf den Weg. Der bayrische Minister Feilich verwarpte sich, daß Bayern sich habe über's Ohr hauen lassen, es konnte im Bundesrat nicht mehr erreichen und was es erreicht, damit dürfe es zufrieden sein. Graf Posadowsky verteidigte dann noch seinen unglücklichen Kollegen Feilich, dem im bayrischen Landtage die rabiaten Bauernbündler noch manche böse Stunde machen werden. --

Wegen voraussichtlich Schluß der ersten Lesung, dann ein paar Tage Ferien des Reichstags, damit die Kommission lagen kann. In nächster Woche würde demnach die Entscheidung fallen.

Die zufriedenen Unzufriedenen.

Die Regenten des Deutschen Reiches, nicht die gekrönten, sondern die tatsächlichen, die adligen und bürgerlichen Grundbesitzer nebst ihren studierten Goldschreibern, sind gestern im Zirkus Busch in Berlin zusammengekommen, um unter dem Aushängeschild: Generalversammlung des Bundes der Landwirte, ihr diesjähriges Erntefest zu feiern.

Der Erntesegen ist heuer so wunderbar reichlich, daß sich die affektierten sauerbäuerlichen Wiener der Festteilnehmer unwillkürlich zu behäbigem Schmunzeln verließen und die programmäßig abzusingende Litanei der Magelieder über die Not der Landwirtschaft in den Rhythmus eines jubelnden Triumphliedes umschlägt. Es ist nicht nur ein Erntefest, es ist ein Siegesfest; zu der Errungenschaft des Protowuertarifs und der auf ihm basierten Handelsverträge gefeilt sich die endgültige Kapitulation der Reichsregierung vor dem Agrarierthum. Der Junker hat ja zu allen Zeiten in Preußen kommandiert, aber so rücksichtslos und unerbittlich, wie er jetzt nicht nur den preussischen Staat, sondern auch ganz Deutschland für sein Vachgut erklärt, aus dem er für sich allein, und nur für sich so viel heraus-schinden kann, wie es ihm beliebt, ist er noch nicht aufgetreten. Und so offenbar und ohne jeden Vorbehalt, wie der alte Pauer Willow sich der preussischen Befehlsordnung unterworfen hat und zu den Agrariern in das schämlichste Dienstverhältnis getreten ist, hat sich die preussische Regierung noch niemals ihrer Machtbefugnisse entäußert.

Wenn diesen Tatsachen gegenüber Herr v. Wangenheim, der als erster die Rednertribüne betrat, sagte, der Bund der Landwirte habe niemals die einseitige Bevorzugung der Landwirtschaft verlangt und dies nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten bewiesen, so ist dies eine Behauptung, die nur durch ihre Kühnheit verblüffen kann. Fast noch kühner war die Behauptung Dr. Nöckers, daß der Bund der Landwirte nicht von der Sucht nach dem Gelde angesteckt sei. Daß diese Herren, in deren Moral-folge die Zufriedenheit die größte Untugend genannt wird, gegenwärtig außerordentlich zufrieden sind, ging aus der mit stürmischem Beifall begrüßten Aeußerung eines Redners hervor, es sei ungerecht und töricht, zu verkennen, daß in den Handelsverträgen im allgemeinen eine Besserung für die Landwirtschaft erzielt worden sei. Das will aus dem Munde eines Agrariers viel heißen.

Selbstverständlich wurde der Reichsregierung von den zufriedenen Unzufriedenen auch kein einziges Wort des Dankes gespendet, wenn man nicht die Aeußerung Wangenheims, daß daran, daß die Landwirtschaft in den Handelsverträgen nicht noch mehr erreicht habe, nicht die Regierung allein, sondern auch die Reichstagsmehrheit schuld sei, als eine verblichene Dankagung ansehen will.

Dr. Dertel, der mit donnerndem Beifall begrüßt wurde, strahlte vor Glück und gab seiner gehobenen Siegesstimmung durch eine mit zahlreichen agrarischen Witten besetzte Bierrede Ausdruck. Er besprach zunächst das Börsengesetz. Dieses sei ein Meisterstück der Kunst, die Absichten der Regierung zu verhöhnern. Mit den Handelsverträgen ist Dertel im höchsten Grade zufrieden. Die Zufriedenheit freudete er dadurch in das Gewand einer scheinbaren Unzufriedenheit, daß er das Plus und das Minus der Handelsverträge für die Landwirtschaft gegeneinander abwog und zu dem Resultat kam, in Summa sei ein kleines Plus gegenüber dem bisherigen Zustande zu verzeichnen.

Diese köstliche Mischung innerlicher Zufriedenheit mit äußerlicher Unzufriedenheit legte fast noch schöner Herr v. Oldenburg-Januschau an den Tag, indem er sagte, wenn er dem Reichskanzler ein Reuigen ausstellen müsse, so würde er schreiben: Hat große Lücken auszufüllen, kann aber als Vorleser versetzt werden. Immerhin könne es künftig nicht mehr heißen: Industriestaat, sondern Agrarstaat und Industriestaat. Willow ist also nunmehr als brauchbarer Werkknecht auf dem Erbpachtgute der Agrarier anerkannt worden.

Was das Ernte- und Siegesfest im Zirkus Busch kostet, das werden die Arbeiter erfahren, sobald die neuen Handelsverträge die Lebensmittel auf unerträgliche Weise verteuern und die Großindustrie die Nachteile, die ihr diese Verträge zugefügt haben, durch Lohnrückgang auf die Arbeiterschaft abzuwälzen versucht.

Berlin, 14. Februar. Im Seniorenkonvent des Reichstags machte am Montag der Präsident Graf Vallerstrem den Vorschlag, nach der ersten Lesung der Handelsverträge, wenn Kommissionsberatung beschlossen sei, drei volle Tage dafür freizugeben. Der Präsident hoffte, schon heute, nachdem die zweite Garnitur von Rednern zu Ende gekommen, die erste Lesung schließen zu können. Alle Parteien, auch der Vertreter der Sozialdemokraten, erklärten sich mit diesem Vorschlag einverstanden, nur das Zentrum konnte keine Gewähr dafür übernehmen, daß Abg. Heim als dritter Redner nicht doch das Wort forberu werde. Für diesen Fall behielten sich alle anderen Fraktionen vor, auch ihrerseits noch einen dritten Redner zu beanspruchen. Der Seniorenkonvent schloß ohne Verständigung. --

Die Verschmelzung des Bundes der Handwerker mit der Mittelstandsvereinigung ist am Sonntag in einer Generalversammlung des Bundes in den Kontordia-Besälen beschlossen worden. --

Im Abgeordnetenhause begann gestern die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern, wobei ein langes Stundenregister -- namentlich Wahlberechtigung -- des Hammerstein'schen Ressorts aufgerollt wurde. --

Die Freisinnige Vereinigung, die sich auch Liberaler Wahlverein nennt, hielt am Sonnabend und Sonntag in Berlin ihre diesjährige Hauptversammlung ab. --

Die Gardedivisions-Gesellschaft zum Kaiser Menellik von Habesch, ist am Sonnabend in Adis Abeba eingetroffen und dort von dem König der Könige in feierlicher Audienz empfangen worden. Die ausgefuchten Riesen des Wotsdamer Elite-Regiments hatten die glühenden Adlerhelme aufgesetzt und die abschließenden Wapppanzer umgeschultert, so daß dem stamenden Menellik der Glanz des deutschen Reiches recht drastisch vor Augen geführt wurde. Nebenbei soll ein den Garbisen zugewandter Negationsrat einen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Habesch abschließen -- natürlich in agrarischen Sinn.

wg. Hochzeitgaben und kein Ende. In der Provinz Posen haben fast sämtliche Städte bis hinunter zu den Kleinsten, beschloffen, anlässlich der bevorstehenden Hochzeit der Kronprinzen einen Beitrag zu einem Hochzeitsgeschenk für denselben zu bewilligen. Es sind dabei Beträge bis hinunter zu 20 Mark, die ganz kleine Städtchen bewilligten. Angesichts der Armut der Posener Gemeinden sind diese Geldspenden byzantinische Verschwendungen, die ein so reicher Herr wie der Kronprinz eigentlich gar nicht annehmen dürfte, um so mehr, da diese Spenden zum größten Teile einer Bevölkerung genommen werden, die auf jede mögliche Weise unterdrückt und entrechtet wird. Doch die Gaben sind einmal bewilligt, und nun könnte man annehmen, daß es dabei sein Verwenden hätte. Trotzdem wird jetzt bekannt, daß die Provinz Posen dem Kronprinzen zu seiner Vermählung noch extra einen Galawagen im Werte von 17 000 Mark spenden wird.

Gerade die Provinz Posen hat im vorigen Jahre während der großen Dürre ungeheuer zu leiden gehabt; zahllose Brände haben stattgefunden, die in manchen Fällen ganze Ortschaften in Asche legten und bei denen zahlreiche Bewohner ihr ganzes Hab und Gut verloren. Die Provinz wird ferner fast in jedem Jahre von Heberschwämmen heimgesucht, die ebenfalls unermesslichen Schaden anrichten. Zur Linderung dieser Not wird dann gewöhnlich, wenn's hoch kommt, der Bettelrad geschwungen, in den meisten Fällen geschieht aber gar nichts. Hier wäre das Geld sicher besser angebracht.

ac. Eine hochwichtige Mission des Prinzen Heinrich von Preußen. Das Gordon-Bennet-Rennen wird im Jahre des Heils 1905 in Frankreich (in der Auvergne) veranstaltet. Da nun Wilhelm II. gerade in der letzten Zeit so großes Interesse für den Automobilsport an den Tag legte, und wohl auch schlechtweg aus Höflichkeit Rücksichten, hat der deutsche Kaiser eine Einladung zu dem Rennen erhalten. Es verlautet, daß er seinen Bruder, Prinz Heinrich, nach Frankreich schicken werde.

Wenn nun nicht endlich die letzten französischen Chauvinisten sich in Deutschfreunde verwandeln, dann hat das deutsche Kaiserhaus sicher nicht die Schuld.

Der Reichskanzler als Erbe. Dem Reichskanzler Grafen Bülow ist kürzlich eine größere Ehrfurcht zugefallen. Von Godesroy in Hamburg wurde ihm, so meldet die Frankfurter Zeitung, eine sehr erhebliche Summe, die auf drei bis vier Millionen Mark angegeben wird, vernachlässigt.

to. Der Müller-Kummel. Mit dem Dreschrofen hat die Berliner Polizei unausgesetzt ihre liebe Not. Seit einigen Wochen benutzen die Freunde Müllers zur Vermeidung ihrer Verhaftungen und zur Rettung für das Müllerblatt der Ketter aus der Judennot einen Wagen, der die Straßen Berlins durchkreuzt und mit allerlei antilettischen Inschriften und Emblemen geschmückt war. Auf erhobene Beschwerde hin verbot die Polizei das fernere Fahren des Müllerwagens und so sieht man jetzt Männer mit riesigen Tafeln, auf denen Müllererzeugnisse aller Art prangen, die Straßen Berlins durchwandern. Wie wir erfahren, wollen die Anhänger Müllers demnach die Phonographen in den Dienst ihrer Agitation stellen. „Müller-Walzen“ können dann in jeden Phonographen einglegt werden und in jedem Dorfe wird man Gelegenheit haben, für ein Nickelstück eine Müllerrede zu genießen. Man sieht, die Müllerleute verstehen sich ebenso gut wie ihre Antipoden aufs Geschäft.

Die Hauptklage für Müller macht aber jedenfalls die Berliner Polizei, indem sie ihn in Versammlungen nicht mehr suchen läßt, obwohl eine derartige Maßnahme durch keine gesetzliche Bestimmung gerechtfertigt werden kann.

to. Eine polizeilich aufgelöste Lehrkinder-Versammlung. Der Berliner Lehrkinderverein scheint nicht bloß den Funktionären, sondern auch der dortigen Polizei ein Dorn im Auge zu sein. Am Sonntag löste sie kurzerhand eine Mitglieder-Versammlung des Vereins auf, als es infolge einer etwas lebhaften Auseinandersetzung zwischen einigen Personen zu einer kurzen Unterbrechung in den Verhandlungen kam. Die ca. 1000 Versammlungsbesucher verzogen in musterhafter Ruhe den Saal. Das starke Polizeiaufgebot auf der Straße erwies sich als völlig überflüssig. Vor der Versammlung hatte ein Kriminalbeamter sämtliche Ausgänge des Lokals genau kontrolliert; es scheint also, daß man eine Auflösung der Versammlung vorausgesehen hat.

8. Kajernen-Notgelder. Vom Kriegsgericht in Augsburg wurden zwei Soldaten des 12. bayrischen Infanterieregiments wegen Fahnenflucht zu ganz erheblichen Strafen verurteilt. Als ganz nebenbei wurde dabei der Umstand behandelt, daß die Soldaten wegen allnächtlicher Ueberfälle und Prügeleien seitens der alten Mannschaft aus der Kaserne geflohen sind, das Gericht konstatierte nur, daß diese Angaben richtig sind, die Täter aber nicht ausfindig gemacht werden konnten (?).

Keine politische Nachrichten. Sozialistische Vereinigungen zogen vorgestern abend durch die Straßen Loulou und veranstalteten Kundgebungen gegen den Kaiser von Rußland. Sie sammelten sich insbesondere vor dem russischen Konsulat und stießen feindselige Rufe aus. Später zogen sie nach dem Hofen und protestierten gegen die Abfahrt von Truppen nach Französisch-Indochina.

**Frankreich.**

**Als doch!**

ac. Die drei Brüder Erettie, die noch im Gefängnis saßen, sind nun auch begnadigt!  
In aller Erinnerung ist wohl noch die Streit-Affäre von Gluse: Die vier Brüder Erettie hatten die Unverschämtheit, in einem Hausen friedlich streikender Arbeiter hineinzuführen. Es erfolgte die Bestrafung der vier Brüder mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr. Einer der vier wurde bereits zu Neujahr begnadigt, und nun sind auch die anderen drei lange Zeit vor Abhängung ihrer wohlverdienten Strafe entlassen worden.

Der Präsident von Frankreich scheint die Begnadigungs-Technik, die so seine Unterschiede zwischen Bourgeois und Arbeitern zu machen versteht, bei gewissen europäischen Monarchen erlernt zu haben.

**Aus dem deutschen Kolonialgebiet.**

**Schlachtfeste in Südwestafrika.**

Ein Brief aus Südwestafrika ist in der Lindauer Volkszeitung zum Abdruck gebracht und es seien daraus einige bemerkenswerte Stellen wiedergegeben. Der Herrero-Kolonist schreibt u. a.: „Die gefährlichsten Tage waren im August, da haben wir mit den schwarzen Hälften voll auf tun gehabt . . . am 9. Oktober haben wir sie nochmals bekommen und ihnen noch den Gnadenstoß beigebracht . . .“  
Unter dem 9. Dezember schreibt der Kolonialist aus Deutschlands Sandwästen, daß seine Kompanie nicht mehr marschfähig sei und daß man sie als typhusverseucht erklärt habe. 30 Proz. lägen krank danieder. Auch habe seine Abteilung noch keine Löhnung bekommen, er habe jetzt 630 Mk. gut. In die Mitteilung, daß es an allen Festtagen für die Tafel gebe, fügt der Briefschreiber das Menu für Weihnachtsabend, das folgendermaßen lautet: Bismarckheringe mit Schnittbohnen, Antilopenfleisch mit Senfsauce, Wildbrett-Bratling mit Bratkartoffeln. Regentage mit Blechharmonika-Begleitung. Feiertage mit Blechharmonika-Konzert. — Regentage mit Blechharmonika-Konzert — Feiertage mit Blechharmonika-Konzert.

**Trotztaube kehrt zurück.**

Berlin, 14. Februar. Die Nationalzeitung schreibt: General Trotztaube wird voraussichtlich in nicht mehr fern Zeit, wenn im Zentrum und Süden der Schutzgebiete im wesentlichen die Ordnung wieder hergestellt ist, die Rückreise in die Heimat antreten. — Der über kurz oder lang unvermeidliche Ovambo-Feldzug bedürfte größerer Vorbereitungen, insbesondere auf dem Gebiete des Verkehrswezens.

Trotztaube werde nach der Niederwerfung der Hereros und Wittois wenigstens zeitweise nach Deutschland zurückkehren und hier an den Vorbereitungen für die nördliche Expedition mitwirken.

**Sächsische Angelegenheiten.**

**Konservative Wahlförderung.** Zu der Mitteilung der Münchener Zeitung, daß die Absicht, eine wesentliche Aenderung des sächsischen Dreiklassenwahlrechts vorzunehmen, von den Konservativen aufgegeben worden sei, bemerkt die Deutsche Tageszeitung, die Absicht, in einigen Punkten das bestehende Wahlrecht einer Reform zu unterziehen, sei durchaus nicht aufgegeben worden, im Gegenteil — man sei mit der Vorbereitung einer derartigen Aenderung heute noch beschäftigt. Bindende Beschlüsse irgendwelcher Art seien natürlich noch nicht gefaßt. Mit Sicherheit sei anzunehmen, daß die im vorigen Landtage gegebenen Anregungen möglichst Berücksichtigung finden werden. Grundstürzend werde die Aenderung jedenfalls nicht sein; es werde sich jedenfalls nur um einen Ausbau des jetzigen Systems handeln. Zur Einführung des Pluralstimmrechts, das beinahe ausschließlich von der nationalliberalen Seite gewünscht war, scheine wenig Neigung vorhanden zu sein.

**Flücker!** wenn die Olyp und Genossen überhaupt daran denken, an dem gegenwärtigen Zustande etwas zu ändern. Von diesen Reaktionen ist nichts zu erwarten. Erst wenn der Unwille gegen die konservative Mißwirtschaft eine mächtige Volksbewegung, die sich natürlich nur auf die Arbeiter stützen kann, geschaffen haben wird, kann an eine wirkliche Wahlförderung gedacht werden. Es wird Zeit, daß das arbeitende Volk aus seiner Gleichgültigkeit heraustritt!

**Ein interessanter Gemeindevorstand.** Wegen Vorseidigung des Gemeindevorstandes zu Halsbrücke holte sich der Bürgermeister Klemm vor dem Schöffengericht zu Freiberg zu verurteilen. Klemm hatte im Verlaufe der Verhandlung geäußert: „Do ist der Gemeindevorstand wohl auch ein Ehrenmann?“. „Der hat ja gemaust.“ In der Verhandlung beauftragte der Oberdirektor Fischer der königlichen Erbsbergerwerke, daß Müller als Schmiedefeiger auf dem Werke das Eisen zu einem Gekünder, das der Gemeindevorstand an dem Garten seines Hauses angebracht habe, aus den Werken entwendet habe. Der der Unredlichkeit überführte Mann ist darauf entlassen worden. Von einer strafrechtlichen Verfolgung der Angelegenheit wurde aber abgesehen, um einer öffentlichen Erwiderung des Falles auszuweichen. Trotz dieser Feststellungen wurde der Besatz zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil die Verfehlungen des Gemeindevorstandes bereits zehn Jahre zurückliegen und die Aenderung die Absicht der Vorseidigung erkennen lasse.

Das Werkwürdige an der Sache ist, daß ein solcher Mann als Gemeindevorstand bestätigt werden konnte. Zwar haben die Eingeweihten es damals unterlassen, die Amtshauptmannschaft nach der Wahl über die Vergangenheit des Mannes aufzuklären. Die Amtshauptmannschaft wußte aber damals um die Geschichte, denn Bürgermeister Klemm hat seinerzeit gegen die Wahl des Gemeindevorstandes unter genauer Angabe der Gründe protestiert — wie man sieht, ohne Erfolg, die Wahl wurde trotzdem bestätigt. Nachdem aber die Diebstahlsaffäre durch die gerichtliche Verhandlung erwiesen ist, ist es unbedingt notwendig, daß der Mann von seinem Gemeindevorstandsposten zurücktritt, denn es ist doch nicht anständig, daß ein Mann der leitende Beamte einer Gemeinde sein kann, von dem feststeht, daß er sich vor Jahren an Staatsverbrechen beteiligt hat. Die Verantwortung für diesen Skandal aber trägt die Amtshauptmannschaft.

k. Im 8. städtischen Landtagswahlkreis, zu dem die Städte Wurzen, Riels, Dösa, Strehla, Dahlen und Ruhsdorf gehören, hat eine „ordnungsparteiliche“ Vertrauensmännerbesprechung stattgefunden, in der an Stelle des bisherigen Abgeordneten Harting-Oschab, der Bürgermeister Dr. Secken in Wurzen als Kandidat der „maßvollen konservativen Sache“ aufgestellt worden ist. Ein anderer Bewerber, der Apotheker Kalle-Ries, unterlag. Der Wahlkampf in dem in Frage stehenden Kreise dürfte nicht uninteressant werden. Die Freisinnigen haben bereits seit Monaten eine lebhafte Agitation für ihre Sache in dem Kreise eingeleitet. Natürlich wird sich auch die Sozialdemokratie an den Wahlen beteiligen. Von ihr dürfte die schließliche Entscheidung abhängen.

**Geschäftliche Individuen sind die Arbeitswilligen.** Das hat sich in Hunderten von Fällen jetzt im Ruhrrevier gezeigt. Und dieselbe Erfahrung ist in Crimmitschau von der großen Aussperrung bis auf den heutigen Tag gemacht worden. So gefährlich aber auch dieses Gesindel ist, bei den Unternehmern kann es stets auf Schutz und Wohlwollen rechnen. Dafür bringt das Sächsische Volksblatt wieder eine Anzahl Beispiele bei.

Vor einiger Zeit unternahm der nationale Arbeiterverein, die Crimmitschauer Streikbrecherorganisation, einen Ausflug nach Rübelswalde, wo es bei Freiberg hoch herging. Es mögen aber recht „ärmliche“ Gestalten dabei gewesen sein, da einer sich einen Ueberzieher aneignete, der einem Weibchen gehörte. Dieser vermügte rechtzeitig sein Eigentum. Da keine andern Gäste in dem Lokal waren als die Mitglieder dieses Vereins, so konnte nur von einem solchen der Diebstahl begangen worden sein. Der Dieb machte indes seines Raubes nicht ganz sicher sein und Angst bekommen haben. In Crimmitschau entledigte er sich dieses Ueberrodes und warf ihn in die Pleiße.

Bei einer Firma war der Weber G ü n t h e r nebst seiner Frau beschäftigt. Die Frau war während der Streikbewegung des öfteren Zeugin in Streikprozessen. Sie wollte von Streikenden befreit werden sein. Mancher hat seine Strafe dieser Zeugin zu danken. In der Fabrik wurde wiederholt der Weber G. schikaniert. Bald waren ihm die Wechsen zerschneitten worden, bald hatte man ihm ein Stück Stahl in die Maschine gelegt; aber niemals konnte der Täter ermittelt werden. Nichts liegt nun wohl für den Meister und den Unternehmer näher, als anzunehmen, daß diese Prozeduren ein Organisierter verübt hat, um sich an dem „Arbeitswilligen“ zu rächen. Es fanden Entlassungen statt, ohne daß den Entlassenen ein Grund angegeben wurde. Eines Tages kam G. wieder und meldete, in seinen Wechsen habe man in den Boden Löcher hineingeschlagen, so daß sein Kaffee herausgelaufen sei. Er habe am Morgen seinen Krug mit Kaffee gefüllt in den Kaffeewärmer gestellt. Es war Tatsache, der Krug wies zahlreiche Löcher auf. Der Unternehmer war über die erneute Gemeinheit außer sich und kündigt die Arbeiter an, wenn bis Freitag der Täter nicht bekannt sei, sollten fünf Mann entlassen werden. Der Uebelthäter wurde nicht ermittelt, später wurden auch drei Mann entlassen. Doch der Krug geht so lange zu Wasser, bis er zerbricht. Auch den G. ereilte sein Schicksal. In derselben Fabrik arbeitete auch eine Schneiderin von G. Die beiden Frauen gerieten eines Tages in Streit, wobei diese den Vorwurf erhob, G. habe die Löcher in den Krug selbst hineingeschlagen, um den Organisierter ein auszusprechen. Sie machte darauf auch dem

Unternehmer davon Mitteilung. Beide wurden daraufhin in das Kontor gerufen, wo der Sachverhalt festgestellt wurde. Diese Musterfamilie gab dann ihre Arbeitsverhältnisse auf.

In einer andern Fabrik sahen zwei Arbeiterinnen, wie ein Auspüher allabendlich seinen Krug mit Del gefüllt mit nach Hause nahm. Da er annahm, daß die beiden Arbeiterinnen Kenntnis von seinen Diebereien hatten, konnten sie nichts mehr recht machen. Ja, er ging soweit, daß er sich an der einen tätlich vergriß. Die Arbeiterin ging ins Kontor, beschwerte sich über die Behandlungsweise und gab auch den Grund hierfür an, daß sie gesehen, wie dieser den Unternehmer bestohle. Der Unternehmer ließ den Auspüher zu sich kommen; da es sich aber um einen Arbeitswilligen handelte, geschah weiter nichts und der Mann konnte weiter stehen. Nun ging für die Arbeiterinnen erst recht die schlechte Zeit an. Beide lösten hierauf ihre Arbeitsverhältnisse.

Bei der Firma Trommer u. Pfau wurden durch „Arbeitswillige“ Diebstahle verübt. Auch bei der Firma Höffel ist ein Diebstahl verübt worden, über den Täter hört man aber nichts. Bei der Firma „Püsch“ ist einer Arbeiterin über Nacht die Stelle zerschneitten worden. Nach der Aussperrung wurde mit großer Entschiedenheit in allen Ordnungsblättern berichtet, daß bei der Firma Lutz Schmidt Stüde Budslin zerschneitten vorgefunden worden waren. Natürlich mühten es organisierte Arbeiter gewesen sein, einen Beweis hat man aber bis heute nicht erbracht. Was liegt näher als die Annahme, daß die Geldstat von Arbeitswilligen begangen worden ist?

Man sieht, es ist eine feine Gesellschaft, diese Arbeitswilligen, dieser Stolz der Unternehmer, und diese treuesten Staatsstücken nach Posadowsky!

**Erneute Schneestürme** haben das Erzgebirge in der Sonntags-Nacht und im Laufe des ganzen Sonntags heimgesucht. Die Schneemassen haben allenthalben Störungen des Bahnbetriebes und der Fernsprech- und Telegraphenleitungen zur Folge gehabt. Viele Hügel trafen auf dem Chemnitz Hauptbahnhof mit Verspätungen ein. Auf der Linie Mulda—Sayba mußte der Verkehr wegen Schneeverwehungen gänzlich eingestellt werden. Auf mehreren Landstraßen, namentlich in den höher gelegenen Landestellen, nach Oberhau und Umgegend zu, war Fußgänger- und Wagenverkehr fast unmöglich. Aus hochgelegenen Gebirgsorten wird gemeldet, daß die Schneemassen die Häusereingänge teilweise ganz verweht haben und daß die Bewohner sich erst Wege durch die Schneestürme bahnen mußten. Auf dem Fichtelberg betrug die Schneehöhe 2 1/2 m.

**Keine Nachrichten** aus dem Lande. Die gerichtliche Sektion der Leiche des von der Hälerin Krüken in Mittweida in die Abortgrube geworfenen neugeborenen Mädchens hat ergeben, daß das Kind bei der Geburt gelebt hat. Die Krüken wurde in Untersuchungshaft genommen. — In Vertfeldsdorf bei Freiberg verstaubte eine Frau sich und ihre beiden Kinder in dem sogenannten Rübelscher Loch zu ertränken. Sie blieb jedoch an den Rändern der Öffnung des Eises hängen. Wohl durch das kalte Bad zur Bewusstlosigkeit gekommen, ließ sie dann von ihrem Vorhaben ab. — In einem Waschhause in Chemnitz stürzte ein dreijähriger Knabe in einem unbewachten Augenblick in den mit heißem Wasser gefüllten Waschkessel. Er wurde stark verbrüht.

**Aus den Nachbargebieten.**

**Galle.** Als in Astringen ein Bohrmeister eines Steinbruchs das Sprengstoffgewölbe betrat, erfolgte eine Dynamitexplosion. Der Bohrmeister wurde in Stücke zerrissen, zwei Arbeiter wurden leicht verlegt.

**Aus Anhalt.** Einen recht sonderbaren, aber durchaus „zeitgemäßen Antrag“ haben die Ortsräte (Gemeindevorstände) des Kreises Zerbst an die Kreisdirektion Zerbst gerichtet: sie wünschen Uniformen. Welch nette Perspektive eröffnet dieser Antrag, der einem „dringenden Bedürfnis“ abhelfen soll. Man sieht, daß diese Herren mit der Zeit fortgeschritten sind und wissen, worauf es bei ihrem Amt ankommt. Betreffs des Aussehens der Uniformen soll leider die Ansicht vieler der Herren eine geteilte sein, so daß „ernste Verwicklungen“ befürchtet werden müssen, wenn nicht eine Einigung erzielt wird. Die anhaltische Kreisdirektion hat an die Ortsräte folgendes Rundschreiben geschickt: „Es ist seitens verschiedener Ortschulzen die Frage angestrengt worden, ob es nicht angebracht sei, sie mit einem ähnlichen Abzeichen zu versehen, so daß die Amtsverrichtungen ihre Stellung zu erkennen ist. Die Ortschulzen werden aufgefordert, sich zu dieser Frage zu äußern.“

**Erfurt.** Der Landwirt R ü h l i n g in Ketterode wollte es sich nicht gefallen lassen, daß der Gendarm R i m m s c h ü t t e l öfter über seine am Schierbach liegende Wiese ging. Er nahm an, daß der Gendarm sich nur den Weg nach Hause abkürzen wolle und klagte deshalb gegen ihn im Zivilverfahren mit dem Antrage, ihm zu unterlagen, über die Wiese zu gehen. R. wurde in erster Instanz vom Amtsgericht Heiligenstadt abgewiesen. Er legte Berufung ein. Da erhob die Regierung den Konflikt und verlangte die Einstellung des Verfahrens gegen den Gendarmen, weil er amtlich das Recht habe, über die Wiese zu gehen, um zu sehen, ob nicht im Schierbach, längs der Wiese, Uebertretungen der Fischereigesetze vorkämen, z. B. ob nicht Enten sich dort herumtrieben und Fische schädigten. Das Oberverwaltungsgericht gab auch am 10. Februar dem Konflikt statt, so daß das Verfahren gegen den Gendarmen endgültig eingestellt ist.

**st. Aus Sachsen-Weimar.** Dem Landtag ist von der Regierung eine Vorlage unterbreitet, die eine Ermäßigung der Einkommensteuer für die Wenigerbemittelten vorseht. Bisher waren Einkommen unter 400 Mk. steuerfrei, nunmehr soll die Steueruntergrenze auf 500 Mk. festgesetzt werden. Eine weitere Ermäßigung besteht darin, daß die Steuerstufen bis einschließl. 800 Mk. einer geringeren Steuerbetrag zahlen sollen, und endlich soll auch die fakultative Bestimmung, daß bei einer besonderen Belastung durch die Erziehung der Kinder eine Ermäßigung des Steuerkapitals eintritt, obligatorisch festgelegt werden. Die geplanten direkten Ermäßigungen würden nach den angestellten Erhebungen 48 900 Steuerzahler zugute kommen. Der Ausfall an der jährlichen Einkommensteuer würde rund 83 000 Mk. betragen. Von der Einkommensteuer vollständig befreit würden neu 20 900 Steuerzahler. Nun bleibt allerdings noch abzuwarten, ob auch die Mehrheit des Landtags soviel Einfluß besitzt, den minderbemittelten die Vergünstigung zu gewähren.

**Aus der Partei.**

Dem sozialdemokratischen Parteitag in Baden, welcher am 18. und 19. Februar in Offenbach stattfindet, erstattet der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Badens einen Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die badische Landesorganisation umfaßt 114 Mitgliedschaften mit insgesamt 7500 Mitgliedern; im letzten Jahre wurden 23 Mitglied-

schaffen neugegründet. Die Einnahmen des Landesvorstandes beliefen sich auf 8100 Mark, die Ausgaben auf 5500 Mark; davon wurden für Flugblätter und sonstige Druckerarbeiten 1800 Mark, für Versammlungen 800 Mark ausgegeben, während 1000 Mark den Wahlkreisen und 200 Mark dem Parteivorstand in Berlin überwiesen wurden.

tz. Gehausucht wurde beim Hamburger Echo wegen der bekannten Beleidigung der Altonaer Geschworenen. Zwei Besuche suchten nach dem Manuskript der inkriminierten Notiz. Die Beamten sollten auch den Namen des Verfassers dieser Notiz ermitteln, doch wurden sie auf das Redaktionsgeheimnis verwiesen und entfernten sich darauf ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

Vom Parteihaushalt.

Im Monat Januar gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:
Alt-Wahlbau, Beitrag v. sozialdemokr. Verein 30.—. Aachen, D. B. 10.—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 1300.—, 4. Kreis Ost 2000.—, 4. Kreis Südost 2000.—, 6. Kreis 5000.—. Berlin, diverse Beiträge: 443.—. Bernburg, vom 2. anhalt. Wahlkreis 25.—. Breslau, sozialdem. Verein 200.—. Bremen, B. C. 10.—. Bern 50.—. Deuthen (Oberchl.), von Parteigenossen 2.50. Rassel-Melungen, Wahlkr., sozialdemokr. Verein 50.—. Charlottenburg, N.-v. 2.—. Köln a. Rh., vom sozialdemokr. Verein f. d. Reichstags-Wahlkreis Köln-Stadt und Rheinland 150.—. Krefeld, sozialdemokr. Volksverein 100.—. Erlangen, v. Wahlverein 4. Quartal 1904 10.—. Eberbach bei Koblenz, 2. sächs. Reichstags-Wahlkreis 50.—. Elberfeld, Wahlkreis Elberfeld-Barmen 1000.—. Erfurt, Wahlkreis Erf.-Süd.-Bezirk 25.—. Fallenberg (Oberchl.) 2.—. Friedrichsloog, A. S. 10.—. Fürth, Wahlverein 20.—. Gotha, durch den Vertrauensmann 30.—. Gorchyzen, S. 20.—. Hannau-Gelnhausen-Orb, Wahlkreis 100.—. Hesse (Großherzogtum), Landesorganisation 500.—. Hamburg, Ertrag der Raimarken 1904, Verein der Rauscher vom öffentlichen Fährwesen 73.—. Hamburg, in der Expedition des Hamburger Echo im Monat Januar eingegangen 134.75. Königsberg i. Pr., 1. Quartal 1905 100.—. Kattowitz (Oberchl.), vom sozialdemokr. Verein, 5.—. London, E. W. 26.—. Landesh.-Zaner i. Schl., Wahlverein 20.—. Lindenwalde, Rufus 5.—. Lindenwalde v. sozialdemokr. Wahlverein 50.—. Mannheim, sozialdemokr. Verein 200.—. München, Gau Südbayern, 4. Quartal 1904 143.12. Magdeburg, vom sozialdemokr. Verein 300.—. München, Waidhäuser 5.—. Nürnberg, Beitrag für 1905 von W. R. 4.—. Nürnberg, sozialdemokr. Verein Nürnberg-Altendorf, 2. Halbjahr 1904 510.—. Nürnberg, vom Gau Nordbayern, 2. Halbjahr 1904 898.27. Nürnberg, G. Eichinger 5.—. R. Hermann 3.—. Sa. 8.—. Riefen, Arbeiterwahlverein 5.—. Oberstein a. d. Nahe, Volksverein, 4. Quartal 1904 10.57. Pöschappel, 6. sächs. Reichst.-Wahlkreis 1500.—. Peterswaldau i. Schl., vom Wahlverein durch A. Kühn, Oberlangenbielau 16.—. Peilau, vom Wahlverein, 3. und 4. Quartal 1904 10.—. Rawitsch-Gostin, vom Wahlverein 3. und 4. Quartal 1904 6.—. Rawitsch, amerikt. Aktion des Weihnachtsbaumes 6.05. Ronsdorf, allgemeiner Arbeiterverein, 4. Quartal 1904 25.—. Reichenbach i. Schl., vom Wahlverein durch A. Kühn, Oberlangenbielau 20.—. Rixdorf, Parteikasse der Arbeiter von Pardemann 25.—. Stuttgart, G. U. 10.—. Schweinfurt, sozialdemokr. Verein 10.—. Straßburg i. E., Altwater 5.—. Schwab. Jünglingsklub 250.—. Söllingen, durch das Kreiskomitee 60.—. Schwelm, sozialdemokr. Verein 70.—. Sulz (Oberchl.) Müldzhl. 20.—. Striepen, durch B. 97.75. Tangermünde, D. B. 4.90. Tübingen, Arbeiter-Wahlverein 3. und 4. Quartal 1904 10.—. Tellow-Beestow-Charlottenburg, sozialdemokr. Zentral-Wahlverein, November u. Dezember 200.—, Januar 250.—, Sa. 450.—. Vorwärts-Überschuß vom 4. Quartal 1904 21859.85. Wahrer Jakob, 4. Quartal 1904 5000.—. Waldenburg i. Schl., sozialdemokr. Arbeiterverein des Kreises Waldenburg 100.—. Württemberg 300.—. Zeitz, Wahlkreis Zeitz-Weißenfels-Naumburg 200.—. Jabrzy (Oberchl.), von den Parteigenossen 10.—.
Berlin, den 10. Februar 1905.
Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstraße 69.

Vereine und Versammlungen.

Die Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen hielten am 10. Februar eine öffentliche Versammlung in den drei Höfen ab. Herr Dr. med. Goldschmidt hielt einen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag über Nahrung und Ernährung unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterverhältnisse. Hierauf wurde die Ergänzungswahl des Agitationskomitees vorgenommen. Es wurden 7 Kollegen gewählt. Unter Gewerkschaftlichem gibt Kollege Gessler bekannt, daß den 8., 9. und 10. März die Wahlen der Generalversammlungsvertreter zur Generalversammlung der Leipziger Ortskrankenkasse stattfinden und fordert die Kollegen und Kolleginnen auf, soweit sie Mitglieder der Ortskrankenkasse und wahlberechtigt sind, sich recht zahlreich an der Wahl zu beteiligen. Die Versammlungen wurden aufgefördert, für die Ausbreitung der Leipziger Volkszeitung Sorge zu tragen und soweit es noch nicht geschehen ist, sich politisch zu organisieren.
Die Feilenarbeiter
Hielten am 11. Februar im Metallarbeiter-Kasino eine öffentliche Versammlung ab. Der Vortrag des Kollegen Probst über das Thema 'Wet' und Arbeit mußte wegen Verhinderung des Referenten abgelehrt werden. Kollege Müller gab einen Überblick über das Lehrlingswesen. Er schilderte, wie die Unternehmer Lehrlinge züchten, um billige Arbeitskräfte zu erlangen, ohne sich auch nur im geringsten die Gewissensfrage vorzuliegen, ob aus den jungen, als Lehrling eingestellten, aber als Tage-

löhner auszubildenden Menschen irgend in der Zukunft etwas brauchbares werden kann. Nebner kritisiert hauptsächlich das Verhalten der Firmen Möhler u. Waldmann und Emil Fiebler, welche die Feilenhauerei fabrikmäßig betreiben. In diesen Werkstätten, wo jedes Jahr, je mehr, je tiefer, Lehrlinge eingestellt werden, ist die Ausbeutung besonders groß. Viele der jungen Ausgebildeten, welche in ihrer Lehre zu allen möglichen Tagelöhnerarbeiten herangezogen werden, verlassen selbstverständlich den Beruf, den sie erlernen wollten und suchen sich anderwärts Arbeit, oder sie helfen das Heer der Arbeitslosen vergrößern. Nebner kann nachweisen, daß von den Lehrlingen, welche in seiner Bude lernten, zwei Drittel ihrem Beruf Lebenswohl sagten, weil sie nichts gelernt hatten, derer nicht zu gedenken, welche schon im ersten Jahre den Beruf fließen. Am Schlusse seiner Ausführungen bemerkt Nebner, man müsse mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, die Leute, welche ihre Söhne unsern Beruf erlernen lassen, aufzuklären. Dazu brauche man keiner großen Mittel, denn man brauche nur das Durchschnittsalter der Feilenarbeiter (27-28 Jahre) und die in dem elendsten und schwersten Beruf grassierenden Krankheiten, wie Schwindsucht und Weiskolik zu nennen. In der Diskussion wurden traurige Fälle von Ausbeutung durch die Lehrlinge gutgeheißert. In einem Fall schaute man sich nicht, sogar Leute aus der Schwabfinggenanstalt als Ausbeutungsobjekte zu beziehen. Unter Gewerkschaftlichem nahm Kollege Rube das Wort zu längeren Ausführungen über die Erringung höherer Löhne im Beruf. Er führt die Löhne von andern ungelerten Arbeitern an, wie Bauarbeiter, wo ein Lohn von 45 Pfg. die Stunde erzielt wird, während die Feilenhauer noch mit einem Mindestlohn von 35 Pfg. paradiere. Nebner richtet an die Anwesenden das Ersuchen, in den nächsten Versammlungen die Lohnfrage entschieden in dem Vordergrund zu erhalten. Diese Ausführungen wurden von den Kollegen Müller und Höstner widerlegt. Während ersterer jede Abneigung vor Streiks hat und nur die Tariffrage als für uns die günstigste hält, sucht Höstner nachzuweisen, daß man trotz der Maschine sich noch immer nicht mit gebundenen Händen dem Unternehmertum preisgibt. Man könne noch Forderungen stellen, dazu brauche man aber eine straffe Organisation und in dieser eine Einigkeit aller Kollegen. Die Forderung unter sich müsse aufhören, damit man in gegebener Stunde wie ein Mann dem Unternehmertum entgegenreten könne, um menschenwürdige Ruhe zu schaffen. Nachdem Rube noch Stimmung für eine Feilenarbeiterkonferenz gemacht hatte, in welcher die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Feilenarbeiter geregelt werden sollen, erfolgte nach kurzer Diskussion Schluß der Versammlung.

Arbeiterverein Südlich.

In der am 11. Februar abgehaltenen Versammlung referierte Genosse Emil Hüttner über die in letzter Zeit stattgefundenen Gemeinderatswahlen. Der Ratzenvorstand habe beschlossen, einen zweiten ständigen Geistlichen anzustellen. Der Finanz- sowie Verfassungsausschuß, denen diese Angelegenheit überwiesen worden war, haben sich ablehnend verhalten. Nach eingehenden Auseinandersetzungen mit dem Ratzenvorstand hat letzterer seinen Antrag wieder zurückgezogen. Betreffs des Baues eines Wasserturms ist mit dem Rat der Stadt Leipzig ein Vertrag abgeschlossen worden, daß letzterer sich verpflichtet, bis zum Dezember 1905 einen Wasserturm herzustellen. Für die Ferienkolonie sind 300 Mark bewilligt worden, sollte es sich notwendig machen, will man später nochmals 300 Mark nachbewilligen. Ausführlichen Bericht gibt Referent über die Einberufungsfrage. Zum 1. April erfolgt die Anstellung zweier neuer Schulleute. Hierauf wurde vom Referenten der Haushaltsplan bekannt gegeben. Gemeindefinanzen-Einnahme 88 400 Mark, Ausgabe 128 950 Mark, Fehlbetrag der Gemeindefinanz 42 550 Mark, Fehlbetrag in der Schulklasse 78 000 Mark, in der Armenkasse 12 500 Mark, in der Kirchenkasse 10 850 Mark, in der Hebammenkasse 100 Mark. An den Bericht schloß sich eine längere Diskussion. In der letzten Versammlung wurde bekannt gegeben, daß ein gewisser Schürig auf selbstangelegenen Listen für die streikenden Bergarbeiter Geld sammle und wurde ersucht, auf solche Listen nichts zu geben. Die Nachforschungen haben ergeben, daß der Betreffende das Geld in seinem Rußen verwendet hat. Der Arbeiterverein hatte für den 12. März ein Konzert mit folgendem Ball beschlossen; der Reinerttag wurde für den im Ort bestehenden Verein zur Beschaffung von Ferienaufenthalt bestimmt. Da die Amstuhauptmannschaft die Genehmigung zur Erhebung von Eintritts- und Langgeld verweigert hat, kann der Verein dem Wunsche der Verwaltung für Ferienaufenthalt nicht nachkommen.

Volksverein Pöschappel-Lindenau.

In der am 11. Februar abgehaltenen Versammlung hielt Genosse Kretschmar einen Vortrag über Erwerb und Wirtschaftsverhältnisse in Brasilien. Der Referent erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Unter Vereinskameralen macht der Vorsitzende bekannt, daß am 10. Februar ein Besuch des Konzerthauses stattfindet und ersucht um rege Teilnahme.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table with market prices for various goods like wheat, barley, rye, and other commodities, including prices per 1000 kg and per 100 kg.

Bur gefälligen Beachtung!
Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Ausrätgers, als auch der Name der Abonnenten bemerkt ist. Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition erbiten, wolle man den Namen des Ausrätgers mit angeben. Die Expedition.

Theaterveranstaltungen. Neues Theater. (Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)
Dienstag, den 14. Februar: 35. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß): Samson und Dalila.
Oper in 3 Akten von Camille Saint-Saëns.
Text von Ferdinand Lemaire. Deutsch von Richard Bohl.
Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Hagel.

Altes Theater. (Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)
Dienstag, den 14. Februar: Der Familiengang.
Lustspiel in 3 Akten von Gustav Kadelburg.
Regie: Regisseur Hellmuth-Bräun.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.
Direktion: Anton Hartmann.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.
Leipziger Schauspielhaus.
Sophienstraße 17/19.
Dienstag, den 14. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Zum Besten des Leipziger Kinderkrankenhaus.

Theater am Thomasing. (Zentraltheater.)
Dienstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr: 24. Abonnements-Vorstellung.
Zum erstenmal: Peter Havel.
Drama in 5 Akten von E. v. Keyserling.

Die beiden ersten Akte spielen in Berlin, der dritte Akt auf Schloß Wollten.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Spielplan: Mittwoch: Paganini Hochzeit. Anfang 7 Uhr.

Die Handlung spielt auf dem Gute Salanten. — Zeit: Gegenwart.  
Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.  
**Gewöhnliche Preise.**  
Spielplan: Mittwoch: Peter Savel. Anfang 8 Uhr.  
Vorverkauf und Verkauf von Tagesbillets des Leipziger Schauspielhauses bei J. A. Coppius, Bismarckstr. 15 und für das Theater am Thomaskirchhof im Roberthaus Aug. Polich. — Meisteste Billets müssen 15 Minuten vor Beginn der Vorstellung abgeholt sein. — Die Tageskasse in beiden Theatern ist täglich geöffnet von 10—2 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr.

# Battenberg-Theater

Dienstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr  
**Das bemooste Haupt.**  
Schauspiel in 4 Aufzügen von Robert Benediz.  
Morgen: **Der Schwiegervater aus Cadix.** Lustspiel v. Moser

**Kaiser-Panorama** Grimmaische Str. 17, I. Etage.  
Dieser Besuch der Kolonien in Ostafrika.  
Worte: Borzugskarten in der Buchhandlung der Volkszeitung.  
**Küchenzettel der Rädlichen Speiseanstalten.**  
Wittwoch:  
Speiseanstalt I (Johannplatz): Armenspeisung.  
Speiseanstalt II (Rosentalgasse): Tischgewölbe mit Bäckfleisch.  
Speiseanstalt III (Münzgasse): Armenspeisung.

**Krystall-Palast-Theater**  
Nur noch 2 Tage:  
**Marcell Salzer.**  
Auftreten sämtlicher Spezialitäten.  
Anfang 8 Uhr. Gewöhnl. Preise. Dutzendkarten 4.20 Mk.

**Battenberg.**  
Täglich abends 8 Uhr Künstler-Vorstellung.  
Neu! Die Kopfläufer: Baptiste u. Frankoni. Neu!

**Veranstaltungskalender.**  
Dienstag: Vater, Sadlerer u. Kalkrecher. Hofhaus. Abends 8 1/2 Uhr.  
Sozialdemokr. Verein L.-Ost. Albrechtstr. 10. Abends 8 1/2 Uhr.  
Verein für Naturheilkunde u. d. d. Heilanstalt. Gnamitz. Abends 8 1/2 Uhr.

**Sozialdemokratischer Verein L.-Ost**  
Organisation zur Förderung der Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei.  
Wöchentliche Versammlung am 14. d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr. — Mitgliedsbeitrag 1 Mk. — Beiträge für den Verein sind willkommen. — Anmeldungen nehmen entgegen: Kolb, Schmutz, Leipzig, Albrechtstr. 10, III. r. u. Anton Babrowski, Leipzig, Gohlis, Gohlisstr. 106, III. Mitte.

**Kocht mit Bona**  
Margarine

**Rohprodukte.** altes Eisen, Metalle, Weinflaschen, Bobens, fram kauft stets zu höchsten Tagespreisen und holt ab (2876)  
**Oskar Müller**  
Tel. 536 I. Braustraße 9 u. 12.

**Dr. W. Sievers**  
**Amerika.** Eine allgemeine Landeskunde. 687 Seiten. Mit vielen Karten und Illustrationen. Statt 16 Mk. nur 6 Mk. Volksbuchverl. Leipzig, Tauchaer Str. 19 21.

**Die Geißel der Menschheit**  
nannte ein berühmter Arzt den **Kufluß**, unter dessen nachhaltig schädlichen Einwirkungen vier Fünftel der Menschheit leidet. Wer sich vor den unheimlichen Folgen der Katarrhe zu schützen will, der beachte den der heutigen Gesamtsituation unseres Volkes beizugehörigen Prospekt über **Lauser's Hustentropfen**, deren hervorragende Wirksamkeit durch viele Zeugnisse erwiesen ist. Man wende sich mittels der beigegebenen Karte an das **Chemische Laboratorium Lauser, Regensburg.**

**Die Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft**  
empfiehlt sich den verehrlichen Vereinen und Gewerkschaften zur Ausführung aller vorkommenden Druckerarbeiten wie Prospekte, Gaudzettel, Flugblätter, Eintritts- und Mitglieds-Karten usw. usw. in moderner und geschmackvoller Ausstattung zu mäßigen Preisen.

**Zigarren, Zigaretten**  
und Tabak empfiehlt  
**E. Krübler, 2. Plagwitz**  
Bismarckstr. 50.  
Filiale: **E. Lindenau**, Merseburger Str. 80, neben Vater Zahn.  
NB. Abonnements auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

**Kleinzschecher.**  
Zigarren, Zigaretten u. Tabake empfiehlt in nur guter Qualität  
**Max Georgi**  
Plagwitz Str. 65, vis-a-vis der Schule.  
Abonnements- und Annoncen-Annahme der Leipziger Volkszeitung.

**Beizungstechnik gegen Kohlennot**  
Von  
**Dr. Hermann Meher**  
Technischer Physiker und Chemiker.  
82 Seiten. Preis 24 Pf.  
Volksbuchhandlung Leipzig.

**Backt mit Bona**  
Margarine

**Jadriwzow, N. Sibirien.**  
Geographische, ethnographische und historische Studien.  
Mit zahlreichen Illustrationen. 587 Seiten.  
Eleg. geb. statt 16 nur 5 Mk. 5.  
**Volksbuchhandlung Leipzig**  
Tauchaer Straße 19 21.

## Kleiner Anzeiger.

Unsere verehrlichen Leser werden gebeten, beim Einsehen von Wohnungen stets auf die Wohnungsanzeigen der Leipziger Volkszeitung zu beachten!

**Wohnungsanzeigen.**  
**Zentrum.**  
**Friedrich-List-Strasse 30**  
Logis f. 250, 270 u. 280 Mk sofort oder ab 1. April zu vermieten durch  
**C. Richter & Cie.**  
2911] Wintergartenstr. 6.  
Bismarckstr. 44, I., bei Wahn, Logis weggangsb. sof. ob. 1/4 u. um. Br. 240 A.

**Osten.**  
Schöne Wohnung f. 380 Mk., Stube, 2 K., Bad., Korr., stell., Bodf., verheirateter halber zum 1. April zu verm. Näheres Anger, Mühlauer Straße 57, I. r.  
Neuschönefeld, Rosenstr. 10, II., f. Logis fortgeh. u. um. 1. März o. 1. April a. beg.  
Neustadt, Mariannestr. 46, II., Logis zum 1. April zu verm. Preis 200 Mk.  
Mit-Mockau, Hauptstr. 89, ar. Logis zu Ostern zu vermieten. Preis 180 Mk.  
Hohausen Nr. 38, bei Friedr. August, Logis zu verm., jährl. 108 Mk.  
Volkst., Gwahlstr. 24, I. r., leere Zstfr. Stube bis 15. Febr. od. 1. März zu verm.

**Westen.**  
Plagwitz, Bollschuppenstr. 11, 2 St., Wäsche, Betten von best. Derrschalt, bil. zu verkaufen. Plagwitz, Mühlentstr. 31, I.

**Lindenau, Straße 8 u. 10, kleine Logis, Preis 270—300 Mk., sofort zu vermiet.**  
**Neinmingsstr. 15, Winterb.**  
**Lindenau, Straße 8 u. 10, kleine Logis, Preis 270—300 Mk., sofort zu vermiet.**  
**Kleinzschocher, Cuthraer Straße Nr. 30, 32, 34, 36, 42, 44, 46** (gesunde Lage), freundliche Logis, zwei Stuben, Kamin, Küche, Preis 250 bis 280 Mk., sofort zu verm. Näheres bei  
**L.-Kleinzschocher, Sternstraße 37, Nähe b. neu j. ericht. Bürgerk. Schule, 2. etage, best. aus 2 zweifelh. Stuben, gr. Kammer, Küche m. Gas u. f. Aufeb. u. m. 300 u. 320 A.**  
**Bart-Wohnung, 2 St., 2 Kamin, zu vermieten. Preis 300 Mk. Kleinzschocher, Cuthraer Str. 2. [2899**

**Handwagen bill. Bl., Schöcherstraße 31 b.**  
**Hand- u. Geschäfte, v. d. Neua. Kirchstr. 67**  
Eine größere Anzahl Bücher soll billig im ganzen oder einzeln verkauft werden. **Große Fleischergasse 20, II.**  
Damenwaschenanjug, heißl. Seide, zu verk. Thomaststraße 18, II. l.  
Sofa, Wolstoff, Schreibisch billig zu verk. Eisenbahnstr. 12, I. l. Theater.  
Kommode billig zu verkaufen Gohlis, Gartenstraße 9 b, Hof recht.  
Kumpf. Fahrrad für 80 Mk. zu verk. Lindenau, Gohlisstraße 27, IV. l.  
3 Fenster Garbin., Vitragen u. Galt. f. 12 A zu vk. Off. u. M. G. 50 Hauptpost.  
Bayer, Uhren u. Herrenkleider spotth. zu verkaufen Stötterstr. 61, I.  
Obers, Unterbett und Kissen sofort b. zu verkaufen Kreuzstr. 89, II. rechts.  
Gehr. Nähmasch., im gut. Zust., bil. zu verk. Lindenau, Hartortstr. 17, p. r.  
Gehr. Singer-Nähmaschine billig zu verkaufen Laßstraße 27, I. r.  
Guterh. 100tön. Bandoneon, As-Dur, 45 A, zu vk. Neust., Ludwigsstr. 88, III. r.  
Kinderwagen u. Nähm. sehr billig zu verk. Gohlis, St. Privatstr. 17, p. r.  
Guterh. Kinderwagen m. Gummirreifen zu verk. Volkst., Eisenbahnstr. 114, II. l.  
Dauerhafter Kinderwagen billig zu verkaufen. Leipzig, Gohlisstr. 7, Hof l., I.  
Weber, mod. Kinderwagen bil. zu verkaufen Anger, Sellenhäuser Str. 7, IV. M.  
Guterhalt. Kinderwagen billig zu verkaufen. Lindenau, Querstr. 15, IV. Mitte.  
Gehr. Kinderwagen billig zu verkaufen. Volkst., Marktstr. 9, Bismarckstr. 13, f. III. l.  
3räder. Sighwagen m. rundem Berbed, f. neu b. vk. Volkst., Marktstr. 9, Bismarckstr. 13, f. III. l.  
Kamarienbede, Fahn, 2 Weib. u. Bauer, f. 7. Wk. zu verk. Volkst., Ludwigsstr. 82, pl. l.

**Norden.**  
Schlafstelle zu verm. Zu erf. Gohlis, Mödernaße Str. 6. Grünwarenhändler

**Verkäufe und Käufe.**  
**Skizzen und Kulturbilder aus Italien.**  
Von **Waldemar Kaden.**  
332 Seiten.  
Statt früher A 3.— nur A 1.—  
Volksbuchhandlung Leipzig.

**Aelder, Röde, Blusen, Jaderst., Caped, Wäsche, Betten von best. Derrschalt, bil. zu verkaufen. Plagwitz, Mühlentstr. 31, I.**  
**Gardinen, Fenster v. 2 Wk. an Vitragen 2.50 Mk.**  
**Elisabeth Feldorn, Dorosteenstr. 2.**  
Kotes Federbett u. Affen, 9 Wk., zu verk. Grimmaische Str. 24, I. l.  
Pracht. Obers, Unterb. u. Kissen, auf 14 Wk. sof. zu verk. Nordstr. 53, II. r.  
Prachtvolle Federbetten. Gebett 14, 17, 20, 25, 33 Wk., verkauft sofort [2948] **Selmar Kraft, Lindenau.**  
Bettstelle m. Matr., Obers, Unterbett u. Affen, zusammen 28 Wk., zu verkaufen. Grimmaische Str. 24, I. l.  
**Mischfols, feinstester Sostisch** billig zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919  
Sellenhäusern, Eisenbahnstr. 141 l. Café.  
Zu verkaufen [2794  
L.-Lindenau, Merseburger Str. 99/101.  
Eleg. Plüschsofa von 45 Wk. an verkauft Neuschönefeld, Konradstr. 20, 6.  
Eine Ladeneinrichtung für Grünwaren und Produkt, Regal, Ladentafel, Eisbrant, Spülapparat. [2919



## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, den 14. Februar.

### „Reformen“ bei der Straßenbahn.

Als Ende vorigen Jahres die Große Leipziger Straßenbahn eine Erhöhung der Preise für Abonnementskarten ankündigte, begründete sie diese Maßnahmen unter anderem mit dem Hinweis auf eine beabsichtigte Lohn-erhöhung ihrer Angestellten. Die Direktion hat Wort gehalten; sie hat ab 1. Januar 1905 die Löhne erhöht, aber sie hat diese Vorteile nur gewährt, indem sie zugleich Ein-richtungen traf, die von dem Personal als nachteilig empfunden werden und für deren Einführung ein wirklich stichhaltiger Grund nicht zu erkennen ist. Bis Ende des vorigen Jahres erfolgte die Lohnzahlung jeden Freitag nachmittags und das Personal war damit ganz zufrieden. Nunmehr aber soll der Lohn monatlich ausbezahlt werden, weil sich, wie die Direktion bekannt gegeben hat, der Betrieb stark vergrößert habe. Der Betrieb hat sich also erweitert, was im allgemeinen und bei der Straßenbahn insbesondere auf eine Besserstellung des Geschäfts hindeutet, und diese Besserstellung wird als die Ursache dafür angegeben, daß die Angestellten Verschlechterungen und zwar widerspruchlos hinnehmen müssen, denn man fragt die letzteren nicht erst lange, sondern gibt die Veränderung der Lohnzahlungstermine einfach bekannt. Daß die Angestellten hierin einen Rückschritt und eine Verschlechterung erblicken, ist um so begrifflicher, wenn man berücksichtigt, daß die Forderung der Arbeiter in fast allen Berufsgruppen auf Lohnzahlung am Freitag gerichtet ist. Des weiteren aber leben die Arbeiter, und dazu gehören auch die Angestellten der Straßenbahn, von der Hand in den Mund, sie können nicht, wie die Direktoren und ähnliche Beamte, auf große Gehälter pochen, und deshalb empfinden sie es nicht gerade angenehm, wenn sie einen vollen Monat auf ihren spärlichen Lohn warten müssen. Die Direktion führt allerdings noch einen andern Grund für ihre Maßnahme an, nämlich — die Erhöhung der Gehälter. Man könnte danach annehmen, daß nach der erfolgten Lohnerhöhung die Angestellten geradezu glänzende Löhne beziehen, wie wenig aber eine solche Annahme berechtigt ist, ergibt sich aus dem folgenden Lohnverzeichnis im ersten Jahre die Führer 1095 Mk., die Schaffner 1022 Mk., so kann steigen die Löhne

im 2.—3. Jahr für Fahrer auf 1140 Mk., für Schaffner auf —	1080
„ 4.—5. „ „ „ 1200 „ „ „ „	—
„ 6.—7. „ „ „ 1260 „ „ „ „	—
„ 8.—10. „ „ „ 1820 „ „ „ „	1200
„ 11.—13. „ „ „ 1880 „ „ „ „	1200
„ 14.—15. „ „ „ 1440 „ „ „ „	1820
„ 16.—18. „ „ „ 1500 „ „ „ „	—
„ 19.—20. „ „ „ 1440 „ „ „ „	—
„ 21. „ „ „ 1500 „ „ „ „	1500

Der Höchstlohn der Schaffner betrug nach dem alten Tarif allerdings nur 1400 Mk., wurde aber schon mit 15 Jahren erreicht, während jetzt 6 Jahre länger bis zur Erreichung des nur unwesentlich gesteigerten Höchstlohns gewartet werden muß. Über den Schaffnern wird noch eine besondere „Vergünstigung“ erteilt, sie erhalten nämlich pro Monat 10 Bfg. für Streichhölzer.

Von den etwa 850 im Fahrdienst beschäftigten Straßenbahnern sind, wie der Direktor Baumann an Gerichtsstelle ausgelegt hat, ganze 64 Leute vorhanden, die den jeweiligen Höchstlohn beziehen. Diese Leute stammen aber noch aus der „guten alten Zeit“ der Pferdebahn. Der gegenwärtige Dienst räumt unter den Leuten viel schneller auf, weil er anstrengender ist, deshalb ist mit Sicherheit anzunehmen, daß von dem gegenwärtigen Personal kaum jemals einer den Höchstlohn erreichen wird. Der Höchstlohn dient also nur als Dekorationsstück des Lohntarifs, er wird nie praktische Bedeutung erlangen und kann nur für diejenigen ein Zugmittel sein, die nicht weiz und klar genug zu denken vermögen.

Wo aber, wie bei der Straßenbahn, der Dienst unregelmäßig und immerhin anstrengend genug ist, da bedürfen die Angestellten genügender Ruhe. Mehr dienstfreie Zeit, vor allem aber eine gleichmäßige Behandlung bezüglich der dienstfreien Tage wäre sehr zu wünschen.

Die Leipziger „Liberale“ hatten sich gestern nach dem Etablissement Bonorand geflüchtet, einem Lokal, das bekanntlich Arbeiter nicht zur Verfügung steht, um doch in völliger Abgeschlossenheit sich über Arbeiterverhältnisse, nämlich über diejenigen der Vergleute in Murrrebitz, zu unterhalten. Man kann es den Liberalen wahrlich nicht verdenken, wenn sie ein Lokal aufsuchen, das ihnen genügend Garantie dafür bot, daß kein Überwacher in ihren Kreis eindringen konnte, der vielleicht schon genug gewesen wäre, die verspätete Stellungnahme der Liberalen Herrschaften zum Vergarbeiterstreik als echt liberal zu kennzeichnen. So sind denn die liberalen Männer von Leipzig und Umgegend, ganze 30 Mann, hübsch unter sich geblieben. Ein Redner aus Düsseldorf erzählte ihnen, was alle Welt über den Streit schon seit Wochen wußte, er schilderte sogar, daß bei keinem Streit bisher die Sympathien des bürgerlichen Publikums so zum Ausdruck gekommen sind, wie beim Vergarbeiterstreik. Bei dieser Feststellung sollen, wie uns von glaubwürdiger Seite versichert wird, die Leipziger Liberalen noch nicht einmal schamrot geworden sein. Sie waren vielmehr entzückt darüber, daß seitens der Regierung das Ver-sprechen gegeben worden sei, eine baldige reichsgesetzliche Regelung der Vergarbeiterfrage herbeizuführen, und schließlich beschloßen die 30 Versammlungsbesucher, die den Liberalismus von Leipzig repräsentieren, einen Aufruf in der Presse zu veröffentlichen, um auch in Leipzig zur Unterstützung der Vergleute und ihrer Familien Sammlungen zu veranstalten. Wie edel doch diese Leute denken und handeln; es ist nur schade, daß die Vergarbeiter mit ihren Familien längst verhungert sein würden, wenn sie lediglich auf die Sympathie und Unterstützung der Leipziger Liberalen angewiesen gewesen wären.

Ein Geschäftstiff, nichts anderes, ist die Art und Weise, wie ein gewisser Doktor Pleisch in Deyßch bei Leipzig die Arbeitervereine zur Abnahme von Ansichtspostkarten zu veranlassen sucht. Der Betreffende versendet an die Arbeitervereine Postkarten mit dem Bildnis Bebels und folgender Reklame:

„Werter Genosse! Unser Bebel feiert in Kürze seinen 65. Geburtstag. Ich habe mich gewogen gefühlt, für die Arbeitervereine Leipzigs und Umgegend vorkliegende Karte herauszugeben und offeriere dieselbe zu dem billigen Preis von 50 Stück 1.75 Mk., 100 Stück 3 Mk., 250 Stück 6.75 Mk., 500 Stück 12 Mk. portofrei per Nachnahme und rechne auf Ihre wertere Unterstützung und geliche Doktor Pleisch.“

Niemand würde etwas dagegen einwenden können, wenn irgendein Geschäftsmann seine Ware an den Mann zu bringen sucht. Wie uns aber aus der Nachbarschaft des Herrn Pleisch glaubwürdig versichert wird, ist Herr Doktor Pleisch in Deyßch weder Genosse, noch Leser der Leipziger Volkszeitung, noch hat er sonst eine Berechtigung, sich Parteigenossen gegenüber als eine unserer Partei nahestehende Persönlichkeit auszugeben. Wenn er seine Zuschrift mit „Werter Genosse“ beginnt, von „unserm Bebel“ spricht und sich „gewogen“ gefühlt hat, Ansichtskarten herauszugeben, so läßt das nur die Annahme zu, daß der Betreffende bei den Arbeitervereinen ein gutes Geschäft zu machen sucht. Die Arbeiter und ihre Vereine sind aber nicht dazu da, um als Opfer irgendeines spekulativen Geschäftsmannes zu dienen, der sich noch dazu unter einer falschen Maske den Arbeitern nähert. Die Arbeiter werden deshalb gut tun, wenn sie derartigen Unförmlichkeiten keine Beachtung schenken.

Die Arbeiter-Turnzeitung, das in Leipzig erscheinende Organ für die Interessen der volkstümlichen Turnerei, hat mit ihrer sechsten erschienenen Nummer 4 die Auflage von 40000 Exemplaren erreicht. Keine Organisation auf diesem Gebiete ist insstande, eine annähernd gleiche Leserschaft aufzuweisen, obwohl die Mitgliederzahl anderwärts in die Hunderttausende geht. Der Arbeiter-Turnbund ist aus eigener Kraft, ohne jede Unterstützung von außerhalb, zu seiner jetzigen Höhe gelangt und er wird weiter marschieren, und die Zukunft wird lehren, daß der Bund auf Felsen und nicht auf Sand gebaut ist. Mit dem Wachstum des Bundes wird aber auch sein wichtigstes Organ, die Arbeiter-Turnzeitung, immer weitere Verbreitung erlangen.

Von Vormündern mittelsofer Mündel wird nicht selten Klage darüber geführt, daß sie im Interesse ihrer Mündel nicht nur ihre Zeit aufwenden müßten, sondern daß sie obendrein, ohne Aussicht auf Erfolg, zu baren Auslagen gezwungen würden. Hierzu schreibt die Deutsche Juristenzeitung: „Daß diese pekuniären Nachteile, falls sie notwendig mit derartigen Vormünderfunktionen verbunden sein sollten, nur geeignet sind, die ohnehin schon bestehende Abneigung gegen solche Vormünderfunktionen zu steigern, liegt auf der Hand. ... Gründe der Zweckmäßigkeit und Billigkeit dürften daher schon dafür sprechen, daß dem Vormund solcher Vormünderfunktionen bare Auslagen erspart bleiben. Aber auch aus dem Gesetze läßt sich ein Verzicht hierauf nicht herleiten. Zwar ist gesagt, daß die Vormünderfunktion unentgeltlich zu führen sei, dieses „unentgeltlich“ bezieht sich indes nur auf die vom Vormund aufzuwendende Zeit und Arbeitskraft. Die Nichtverpflichtung zu baren Auslagen betont ausdrücklich § 1835 I. c. des B. G. B., demzufolge der Vormund nach gewissen Vorschriften Vorstoß oder Ersatz verlangen kann. Es wird daher der Vormund bei der Unmöglichkeit, aus dem Mündelvermögen Vorstoß zu nehmen, jede mit baren Auslagen verbundene Leistung verweigern dürfen. Er wird sogar in solchen Fällen berechtigt sein, die Gemeinde, in der der Mündel seinen Unterhaltungswohnort hat, um Vorstoß oder Ersatz anzubahnen.“

Das Ordisgesetz betreffend die Unfallfürsorge für städtische Beamte vom 2. November 1904 ist vom Ministerium des Innern bekräftigt worden und tritt an dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung, nämlich am 8. Februar 1905 in Kraft. Das Ordisgesetz wird vier Wochen lang auf dem Rathaussaal zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Zu der Entführung der achtjährigen Daise Kara Platen, über die bereits gestern berichtet wurde, ist folgendes mitzuteilen. An der Entführung waren drei Personen beteiligt, zwei Männer und eine weibliche Person. Bis jetzt ist festgestellt worden, daß diese mit dem Kinde in der Droschke bis nach Eisenburg gefahren sind. Der Mann, der das Kind von der Mutter wegriß und in die Droschke hob, war nach seinem Aussehen 25 bis 27 Jahre alt, mittelgroß, hatte kleinen blonden Schnurrbart und war dunkel gekleidet. Der zweite in der Droschke verbliebene Mann, war in gleichem Alter, mittelgroß, kräftig, bartlos und mit grauem Jacketanzuge bekleidet. Die weibliche Person mochte in der Mitte der 20er Jahre stehen. Eine nähere Beschreibung von ihr kann zurzeit nicht gegeben werden.

Hohe Patrone. Von 10 bis 12 Hurschen, die anscheinend von einem Maskenballe kamen, wurde am Sonntagabend früh in der sechsten Stunde in der Leutzscher Straße in S.-Lindenau ein junger Mann mutwillig angerempelt und auch noch mißhandelt, wobei er eine erhebliche Kopfverwundung davongetragen hat. Leider entkamen die rohen Menschen, ohne erkannt zu werden, durch die Flucht.

Betrüger. In der Klopffeldstraße in S.-Lindenau hatte sich ein Unbekannter unter dem Namen Gustav Schumann aus Magdeburg eingemietet. Diefem Manne wurde von den Wirtsleuten ein Bett anvertraut, das er versehen sollte. Damit ist der Mensch verschwunden. Der Unbekannte ist etwa 34 Jahre alt, von mittlerer Größe, hat blondes Haar und ebenförmigen Schnurrbart.

Im Auftrage eines erkrankten Handwerkers sollte ein 12jähriger Knabe von der Zahlstelle der Ortskrankenkasse in der Kirchstraße zu S.-Volkmarstorf das Krankengeld abholen. Auf dem Wege dahin hat sich der Knabe das Krankengeld von einem unbekanntem Menschen abholen lassen, der damit das Krankengeld erhoben hat. Der Unbekannte ist ungefähr 28 bis 30 Jahre alt, von mittlerer Größe, hat volles Gesicht und dunkelblonden Schnurrbart. Er hat einen dunklen, weißgesprenkelten Jacketanzug und schwarzen, weichen Hut getragen.

Von der Strafe. Infolge der herrschenden Glatte fiel gestern nachmittags auf der Lothringer Straße in S.-Gohlis ein achtjähriges Mädchen so unglücklich hin, daß ihm der linke Arm ausgeleitet und abbrach.

Auf der Kreuzung der Breitenfelder Straße und

Neuhörsen Gassechen Straße stieß gestern Abend ein Krenfergeschirr mit einem Motorwagen zusammen. Es ging dabei ein Fenster des ersten in Trümmer, Menschen wurden aber nicht verletzt.

Vesinnungslos aufgefunden wurde gestern Abend in der ersten Stunde auf dem Augustusplatz ein 62 Jahre alter Schneider aus Kottbus. Den Mann hatte ein Schlaganfall überfallen. Man brachte ihn in das Krankenhaus.

Ein starker Rauchniederfall in der Leibnizstraße hatte gestern Abend nach 7 Uhr Veranlassung zur Alarmierung der Feuerwehr gegeben. Letztere kam nicht in Tätigkeit.

Kleine Polizeinachrichten. Festgenommen wurde jene Diebin, die kürzlich aus einem Kontor im Ostviertel eine goldene Uhr mit Ketze im Werte von 250 Mk. entwendete. Die Festgenommene ist eine 20 Jahre alte Arbeiterin aus Reudnitz. Sie hat die gestohlenen Sachen versteckt und das Geld dafür vertan.

Weiter wurden noch zwei Mädchen im Alter von 28 und 22 Jahren festgenommen, die beide Männer bestohlen haben. Die eine entwendete eine wertvolle Strawnattennadel, die andere einen ansehnlichen Geldbetrag.

Die beiden entwendeten: aus einer Wohnung in der Dellscher Straße ein Sparbuch der Sparkasse in Möckern Nr. 6344 mit 1092 Mk. Einlage und von einem Grundstück in der Nordstraße ein weißes Emailleschild mit schwarzer Aufschrift: J. G. Teubner u. Co. Buchhandlung.

### Aus der Umgebung.

Stötteritz. Der Schulhausneubau auf der Marienhöhe ist soweit vorgeschritten, daß das Gebäude zu Ostern in Benutzung genommen werden kann. Die Gemeinde wird von da ab in zwei Schulbezirke geteilt, so daß dann zwei mittlere Volksschulen nebeneinander bestehen. Außerdem ist eine höhere Volksschule vorhanden. Im alten Schulgebäude verbleiben die 6 Klassen der höheren und 19 Klassen der mittleren Volksschule, während im neuen Schulgebäude 28 Klassen untergebracht werden sollen.

Bühlitz-Ehrenberg. Gestern vormittag fiel auf dem Fußwege in der Leipziger Straße eine Frau insolge der Glatte und brach den Arm. Es wäre doch wünschenswert, daß die zufälligen Stellen den Verkehrsverhältnissen im Orte etwas mehr Aufmerksamkeit widmeten. Im Frühjahr und Herbst sind die Straßen vor Schmutz kaum zu passieren und im Winter bilden sie mit den Fußwegen zeitweise eine gefährliche Eisbahn.

Dörflich. Für die bevorstehende Landtagswahl soll als Kandidat der nationalliberalen Partei Rechtsanwalt Dr. Böhnel-Leipzig in Aussicht genommen sein. Wenn das wahr ist, hat die Partei der politischen Grundlosigkeit wirklich einen geeigneten Mann gefunden. Im nächsten Vortragabend des Vaterländischen Vereins, also unter Ausschluß der Öffentlichkeit, wird Herr Dr. Böhnel eine Rede schwängen.

Gautsch. Der Gemeindevorstand bringt mit Rücksicht auf die eingetretenen Winterfröste die Bestimmungen des Reglements über das Straßenwesen in Erinnerung; bei Glatteis sind die Fußwege von den Grundstücksbesitzern oder deren Stellvertretern mit Sand oder Sägespänen zu bestreuen und bei Schneefall sofort vom Schnee zu befreien. Auch sind Fußwege und Lagerinnen vom Eis frei zu halten. In denjenigen Straßen und Gassen, wo ein gangbarer Fußweg an den Seiten zurzeit noch nicht vorhanden ist, ist die Mitte zu bestreuen und für den Fußverkehr gangbar zu erhalten. Schutt, Schrächt, Eis, Dünge, sowie Schnee aus den Gäßchen darf nicht auf der Straße abgelagert werden.

Maritzsch. Mit Einweihung der neuen Schule ist auch das darin befindliche Volksbad eröffnet worden. Die Frequenz des Bades ist bisher nur schwach gewesen, doch steht zu erwarten, daß sich die Einwohnerzahl im gesunden Interesse an eine regelmäßige Benutzung gewöhnen wird. Das Bad ist sonntags nachmittags von 4 bis 9 Uhr für Frauen und Sonnabends nachmittags von 4 bis 9 Uhr sowie Sonntags vormittags von 6 bis 9 Uhr für Männer.

Genkls bei Röttha. In den letzten Tagen ist bei der Gemeinde ein Schreiben vom Direktor der Gewerkschaft Sachsengold in Hannover eingegangen, ob die Grundstücksbesitzer der Flur Gaudis, in welcher sich reichliche Kohlenflöze befinden, geneigt wären, der Gewerkschaft ihre Kohlenlager zu verkaufen und in neue Verhandlungen einzutreten. Da die Antwort, wie verlautet, in bejahender Weise erfolgt ist, so ist zu hoffen, daß diesmal die Errichtung eines Kohlenwerkes zustande kommt. Der frühere Vertrag mit der Gewerkschaft war am 1. Januar 1904 abgelaufen.

### Kommunale Rundschau.

Schönefeld. Gemeindevorstand vom 10. Februar. Die Einwohnerzahl stellte sich am 1. Februar auf 11915. Bei der Wahl von drei anständigen Mitgliedern zum Grundsteuerauschuss wurden die Herren Jäger, Lehmann und Kriebel wiedergewählt. In den Schulvorstand wurde Herr Friedemann wiedergewählt. Ein Bericht des Rathausbauauschusses kam zur Berlesung und wurden die darin enthaltenen Vorschläge einstimmig zum Beschluß erhoben. Das jetzige Gemeindeamt soll abgedrochen werden und die Gemeindeverwaltung sowie Sparrasse vorläufig in den Barterreäumen der neuen Schule untergebracht werden. Es soll der gesamte Rathausneubau aus technischen und praktischen Gründen ausgeführt werden. Die Vergabung von Klempnerarbeiten, Blitzableiter, Schneeschubgitter und Maurerarbeiten wurde beschloßen. Die Maurerarbeiten übertrug man dem Maurermeister Fr. Säuberlich hier zu denselben Bedingungen, wie für den jetzt im Bau befindlichen Zell. Der Unternehmer hat sich verpflichtet, bis Monat Mai zu richten und den Bau so zu fördern, daß im Oktober die Kassenräume bezogen werden können. Die Übernahme der Gasmotoranlage am Wasserwerk ist erfolgt, die Garantzeit gilt bis zum 16. Januar 1906. Einer Schantereibahnübertragung wurde zugestimmt. Ein Besuch des Guttemplerordens, um einen Beitrag zu den Kosten einer Versammlung in Schönefeld, wurde gegen 8 Stimmen abgelehnt.

### Die Revolution in Russland.

Wie wir aus bester Quelle erfahren, ist Wapow weder verhaftet noch ins Ausland geflohen. Arbeiter und ein Mitglied der russischen Sozialdemokratie führten ihn am 22. Januar fast mit Gewalt vom Kampfplatz weg und versteckten ihn. Man darf annehmen, daß er an dem Ort, an dem er sich jetzt aufhält, in Sicherheit ist. Er hat sich nun ausdrücklich der sozialdemokratischen Partei Russlands angeschlossen, für die er schon seit längerer Zeit Sympathien hegte.

Wie die Arbeiterdeputation an Väterchen ansah. Aus Russland wird uns geschrieben: „Ein Mitglied der vom Jaren in Jaroslaje Selo empfangenen Arbeiterdeputation erzählt über das Zustandekommen und den Verlauf des Empfangs interessante Einzelheiten. Danach kam am 19. morgens der Bezirkspolizeoberst in eine Petersburger Fabrik und sagte:

„Wir brauchen einen Arbeiter als Vertreter ihrer Fabrik, der gottesfürchtig ist, unbescholten sein muß, nicht zu scharfen Verstandes, jedoch von gesundem Aussehen, nicht zu jung und nicht zu alt.“ Man fand zwei solche, mich und noch einen andern. Der Polizist kam zu mir und sagte: „Kommen Sie mit nach dem Polizeistat. Ich hat und Sie: „Ich bitte Sie, warum denn? Ich habe Frau und Kinder.“ „Fürchten Sie nichts! Gehen wir.“ Wir gingen. Ich war sehr erschrocken und dachte: „Mein Gott, was mag das bedeuten?“ Jedoch die Furcht war sehr überflüssig. Wir kamen nach der Polizeiwache. Hier mußten wir uns auskleiden und wurden untersucht. Ein Schupmann brachte uns darauf mittels Droschke nach dem Winterpalais. Dort waren bereits an dreißig Menschen. Wir warteten eine Stunde, noch eine . . . Es hängt an langweilig zu werden. Wölplich tritt strammen Schrittes ein General herein. Wir verbeugen uns vor ihm. Er betrachtet uns sehr aufmerksam, dann sagte er: „Meine Herren, Sie sind des Glüdes gewürdigt worden, mit dem Zaren zu sprechen.“ Wir verbeugen uns wiederum. Hierauf führte man uns aus dem Palais, setzte uns in Droschken ähnliche Hofwagen und fort geht es nach dem Bahnhofs. Mit einem Schnellschritt fuhr wir nach Jaroslawe Selo. Man brachte uns nach einem Palaste und stellte uns in einem Saale auf. Wir stehen da und sehen uns einander an. Wir warten und warten. Es war ein qualvolles Harren. Wölplich öffnet sich eine Tür — Väterchen tritt mit einer militärischen Umgebung herein, in der Hand ein Papier. Wir verbeugen uns, doch der Zar sieht uns nicht an, sondern fängt an, aus dem Papier vorzulesen. Er las die bekannte Erklärung vor. Zum Schluß sagte er: „Nun geht an eure Arbeit! Lebt wohl.“ Erneute Verbeugungen, während der Zar sich entfernt. Wir denken: Ob noch etwas kommen wird oder nicht? Doch es war vorbei. Man führte uns hierauf nach der Küche und bereitete uns ein wahrhaft köstliches Essen — es gab Brantwein. Darauf nötigte man uns wieder in die Kutschen und brachte uns nach dem Bahnhof zurück. In Petersburg langten wir am Abend mit dem Passagierzug an, vom Bahnhof gingen wir zu Fuß nach Hause.“

Das war die berühmte Verhörunngsszene zwischen Väterchen und seinem Volke.

### Der Zar als Volksbeglückter.

aa. Daily Chronicle behauptet, aus zuverlässigster Quelle folgendes berichten zu können: Tolstois Sohn Leo-Leonowitsch halte die hohe Ehre, dieser Tage vom Zaren in Audienz empfangen zu werden und ihm einen von Tolstoi-Vater verfaßten Entwurf vorlegen zu dürfen, in dem unter anderem die Forderung einer Volksvertretung eine Rolle spiele.

Nikolaus II. soll erwidert haben: Schon (!) seit vierzehn Tagen arbeite er selber an einem Entwurfe und in einer Woche etwa werde die offizielle Ankündigung bezüglich einer zu schaffenden Volksvertretung erfolgen (?).

Und die undankbaren russischen Arbeiter streifen noch immer, machen noch immer Front gegen den doch so väterlichen Zarismus!

### Russische Manieren in Amerika.

aa. Eine eigenartige Nachricht wird aus Newyork gelabert: An der Chicagoer Universität lehrt der Geschichts-Professor Mikhoulff, ein russischer Verbannter. Vergangenen Freitag nahm Mikhoulff Gelegenheit, in seiner Vorlesung lebhaftest Angriffe gegen die russische Dynastie zu richten. Seit diesem Tage ist der Professor spurlos verschwunden! Man glaubt allgemein an eine Schurkerei russischer Geheimpolizei. Sollte sich diese Vermutung bewahrheiten, so wird Amerika hoffentlich etwas energischer auftreten, als unser liebes Preußen.

Es liegen noch folgende telegraphische Nachrichten vor:

**Petersburg, 13. Februar.** Die Einfuhr von Steinkohlen nach Polen ist für die nächsten zwei Wochen gestoppt.

**Warschau, 13. Februar.** Die Gesamtzahl der hier verhafteten Personen beträgt 600; darunter 31 bekannte Verbrecher. Eine Versammlung der Druckereibesitzer bewilligte die geforderten Lohnerhöhungen; die Zeitungen erscheinen am Mittwoch früh.

**Wodg, 13. Februar.** Auf den hiesigen Kirchhöfen sind 144 Personen beerdigt worden, die bei den letzten Anrufen um Leben gekommen sind; 200 Verwundete liegen in den Krankenhäusern. Ein Teil der Arbeiter erschien heute morgen in den Fabriken, trat aber um 10 Uhr wieder in den Aufstand. Die Straßenbahnen sind schon seit 16 Tagen nicht in Betrieb; in den Straßen herrscht Ruhe.

**Moskau, 13. Februar.** Gestern fand hier im Volkshause eine Versammlung der Arbeiter der mechanischen Industrie statt. Gegenstand der Beratung war die von den hiesigen Fabrikanten dem Finanzminister unterbreitete Denkschrift, in welcher die Fabrikanten Forderungen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter sowie die Forderungen nach einer Verfassung mitteilten.

**Moskau, 13. Februar.** Heute wurde die Moskauer Semstwo-Versammlung eröffnet. Sie nahm eine Resolution an, welche besagt, daß es ihr unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich sei zu arbeiten. Morgen wird hier eine von den Universitätsbehörden genehmigte Studentenversammlung stattfinden.

**Paris, 14. Februar.** Nach einer Petersburger Meldung des Welt Parisien verlautet dort, daß am 18. Februar ein kaiserlicher Ukas erlassen werde, der die Einberufung des Semstij Sobor verschiebt. Die Arbeiter sind entschlossen, abzuwarten, ob die Kundgebung erscheint, und beabsichtigen alsdann für den 28. Februar eine Kundgebung.

**Petersburg, 14. Februar.** Hier wird behauptet, daß das Generalgouvernement von Petersburg in allernächster Zeit ausgehoben werden und General Trepow ein anderer Posten gegeben werden solle. Es heißt, Trepow sei als Chef der gesamten Gendarmen in Aussicht genommen.

**Petersburg, 14. Februar.** Eine Versammlung der Petersburger Rechtsanwälte beschloß gestern, das Birkular, welches den Juristenstreik vom 24. bis 26. Januar verurteilt, für ungültig zu erklären.

**Petersburg, 14. Februar.** Der Streik auf den Putilow-Werken, sowie in vielen anderen Fabriken, dauert fort.

**Anttawitz, 14. Februar.** Die Lage im russischen Industrie-revier ist so verworren, wie nur möglich. Man macht sich auf eine lange Dauer des Ausstandes gefaßt. Nachdem die Arbeiter gestern ihren Lohn erhalten haben, erklären sie, sich vorläufig auf nichts einzulassen. Das Streikkomitee macht durch Anschlag bekannt, daß Kaufleute und Diebe mit Stockschlägen bestraft werden. Das Regiment Kaiser Wilhelm ist heute in Sosnowice eingerückt; es liegen jetzt in der Gegend insgesamt 13000 Mann.

**Belgrad, 10. Februar.** Eine große sozialdemokratische Versammlung, in der über 2500 Personen anwesend waren, nahm folgende Resolution an:

„Eine große Versammlung der Belgrader Arbeiterkraft, gehalten am 10. Januar (alten Stils) 1905, grüßt im Namen des ganzen serbischen Proletariats die russische Arbeiterklasse im Augenblicke da sie aufstand, um durch eine Revolution ohne Rücksicht auf die Opfer, die überlebte barbarische Herrschaft des absolutistischen Zarismus in Rußland zu vernichten.“

Die serbische Klassenbewußte Arbeiterschaft grüßt diese Revolution, welche weiteres Blutergießen in Ostasien verhindern, Rußland von dem diehunbertjährigen Sünden und Verbrecher, dem Zarismus, säubern, günstigerer sozialpolitischer Bedingungen für den revolutionären Kampf des russischen Proletariats schaffen und Europa von dem Dorn der Reaktion befreien wird.

Der Sieg des russischen Proletariats ist der russische, ist der serbische, ist der internationale Sieg.

Hoch die Revolution!

## Gerichtssaal.

### Landgericht.

Leipzig, 14. Februar.

Das Drama geht zu Ende. Mit dem Ehebrama des Hauptmanns Schröder vom 108. Infanterie-Regiment beschäftigt sich zurzeit die Zivilkammer des hiesigen Landgerichts, bei dem Schröder die Ehebruchklage gegen seine Gattin eingereicht hat. Obwohl die traurige Vorgeschichte dieses erst-Nachlässigen Ehestandes in unserer Presse bereits Gegenstand der Erörterungen gewesen ist, wollen wir doch noch einmal auf die Sache hier kurz eingehen und daran einige neue Mitteilungen knüpfen. Am 28. Januar vorigen Jahres knallten im Zeitungs-wald bei Chemnitz zwei Pistolenhülle, wovon der eine den Leutnant Schubert tot niederstreckte. Der tödliche Schuß war von dem Hauptmann Schröder abgefeuert worden, dessen Gattin mit dem Leutnant Schubert ein ehebrecherisches Verhältnis unterhalten hatte. Beide waren früher gut miteinander befreundet und standen in einer Garnison. Eines Tages kam dem Hauptmann das Gerücht zu Ohren, seine Frau erweise seinem Freunde Gunstbezeugungen, die weit über den Rahmen des sitzlichen Zulässigen hinausgingen. Nachdem sich Hauptmann Schröder Gewissheit über die Dinge verschafft hatte, kam er, um weiteren unliebsamen Zwischenfällen vorzubeugen, bei dem Generalkommando um seine Versetzung ein. Sein Gesuch wurde bewilligt, und er zum 108. Infanterie-Regiment versetzt, das bekanntlich in Leipzig garnisoniert. Als nun im Herbst des Jahres 1903 in der Gegend von Juidau die Manöver stattfinden sollten, ließ er während dieser Zeit seine Frau nebst Kindern in einer Villa in dem herrlich gelegenen, vom Walde eingeschlossenen Augustusburg bei Chemnitz Wohnung nehmen. Aber gerade die Wahl dieses idyllisch gelegenen Ortes sollte dem Eheleben des Hauptmanns Schröder den Todesstoß geben. Denn seine Gattin und Leutnant Schubert benutzten diese Gelegenheit zu häufigen Rendezvous, und mehr als einmal waren beide von heimlichen Lauslern im einsamen Walde getroffen, ja sogar im traulichsten Tele-tele beobachtet worden. Die Folge war das bekannte Duell und die Verurteilung Schröders vom Kriegsgericht Leipzig zu zwei Jahren Festungshaft. Schröder trat seine Strafe an, wurde aber bei dem letzten Chronwechsel in Sachsen, nachdem er vier Monate seiner Strafe verbracht, begnadigt. Sofort nach seiner Entlassung reichte er die Ehe-scheidungsklage ein und in dem dieser Tage vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts abgehaltenen weiteren Termin, zu dem vier Zeugen aus Augustusburg aufbewiesen waren, wurden die Beweiserhebungen gegen die Frau des Hauptmanns fort-gesetzt, beziehentlich zu Ende geführt. Die Frau des Hauptmanns ist die Tochter eines hohen Regierungsbeamten in Plauen i. V. Wir werden, sobald das Urteil verkündet ist, es unsern Lesern mitteilen.

### Schöffengericht.

Leipzig, 13. Februar.

Jugendliche Rowdies. In der Nacht des 31. Oktober vorigen Jahres begegneten auf dem Heimwege begriffene Wähner Einwohner auf der Dorfstraße einigen jungen Leuten von 19 bis 20 Jahren, die gegen jene ein herausforderndes Betragen bekundeten. Das empörte einen der Wähner und er stellte die Wertschen zur Rede. Er sollte das Maul halten, antworteten ihm diese und fielen sogleich über ihn her und schlugen auf ihn los. Zwei seiner Begleiter, die erst Miene gemacht hatten, ihrem arg bedrängten Freunde zu Hilfe zu kommen, besannen sich indes eines besseren und ergriffen vor den Wertschen das Hafspanier. Die Kaufleute hatten inzwischen den Kelger zu Boden geworfen und ihn mit Fußtritten regaliert. Melger trug außer einer erheblichen Wunde am rechten Ring-finger, auch einen Rippenanbruch davon und war infolge der Verletzungen vier Wochen arbeitsunfähig; auch jetzt ist er noch nicht völlig genesen, denn er verspürt bei tiefen Atemzügen Stiche in der Brust und leidet jetzt viel an Kopfschmerzen. Fünf dieser rohen Gefellen namens Opiß, Feine, Secht, Walther und Köppel hatten sich nun gestern vor dem Schöffengericht wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu verantworten. Das Gericht verurteilte Seine und Walther zu je fünf Wochen, Opiß und Secht zu je vier Wochen und den Köppel zu einer Woche Gefängnis.

## Vereine und Versammlungen.

Die Gesellschaft „Volkshaus“ in Leipzig hielt am 9. Februar eine ordentliche Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Neuwahl des Aufsichtsrates. 3. Vorprojekt. 4. Antrag der Verwaltung, die Beschaffung von Baumgeldern betreffend. Der Aufsichtsratsvorsitzende Jacob eröffnete die Generalversammlung und erklärte, daß die Einberufung nach § 44 des Statuts ordnungsgemäß stattgefunden habe. Schrift-führer Reindorf verlas die Präsenzliste. Anwesend waren 33 Ge-sellschafter. Geschäftsführer Rich. Beyer erstattete den Geschäfts-bericht auf die Zeit vom 15. Oktober bis 31. Dezember 1904. Der finanzielle Stand war am Schluß des ersten Geschäftsjahres folgender:

Aktiven:	
Kassenbestand	6 836.80 Mk.
Warenbestand	2 785.40 "
Inventar (abzgl. 10 Proz. Inventarabkreibung)	43 615.73 "
Kaution bei der Gasanstalt	1 600.— "
Utenfilien	70.15 "
Materialien	283.81 "
Immobilien	530 485.68 "
<b>Summe</b>	<b>585 576.66 Mk.</b>
<b>Defizit</b>	<b>426.93 "</b>
<b>Summe</b>	<b>585 008.59 Mk.</b>
Passiven:	
Hypotheken	460 750.50 Mk.
Kreditoren-Inventar-Konto	2 082.28 "
Kreditoren-Waren-Konto	1 413.68 "
Kreditoren-Unkosten	1 757.28 "
Gesellschaftsanteile	120 000.— "
<b>Summe</b>	<b>585 008.59 Mk.</b>

Das Gewinn- und Verlust-Konto schließt mit einem Betrage von 21 129 86 Mk. ab. Für Löhne und Gehälter wurden in 80 Tagen 6178.78 Mk. gezahlt, außerdem wurden für Personal-Versicherung 2012.28 Mk. ausbezahlt. Hervorzuheben sind noch folgende Posten. Für Musik 1985.— Mk., Tanz-Erlaubnis 290.75 Mk., Heizung und Beleuchtung 1640.04 Mk., Druckkosten und Inzerate 1297.20 Mk., Zinsen 3909.58 Mk. und Abkreibungen 1487.10 Mk. Aufsichtsratsmitglied Reindorf gibt die Erklärung ab, daß die Bücher ordnungsgemäß geführt, die sämtlichen Belege mit den Büchern vom Aufsichtsrat geprüft und der vorgelegte schriftliche Bericht mit den Büchern übereinstimmt. An diesen Bericht schloß sich eine sehr lebhafte Debatte an. Es wurden verschiedene Beschwerden und Wünsche von den einzelnen Rednern vorgebracht. Im allgemeinen war man

der Ansicht, daß der Abschluß als zufriedenstellend zu betrachten sei. Der Aufsichtsrat hofft im nächsten Jahre einen besseren Abschluß vorliegen zu können, allerdings liege dies nicht allein an der Verwaltung, sondern die Vertreter der Gewerkschaften, welche als Gesellschaftler delegiert sind, möchten dafür Sorge tragen, daß Ver-sammlungen und Vergütungen in erster Linie im eigenen Belan, welches sich die Gewerkschaften geschaffen haben, abgehalten werden. Es komme fast jede Woche vor, daß an einigen Abenden der Saal im Volkshause leer steht, während in anderen Lokalfäden Gewerkschaftsversammlungen abgehalten werden. Dieser Zustand müsse auf alle Fälle geändert werden. Außerdem ist der Besuch in der Woche ein äußerst schwacher, bei einigermaßen Rücksichtnahme der organisierten Arbeiterschaft müßte der Besuch ein sehr reger sein und das Unternehmen würde sich sehr gut beden. Die vorgebrachten Beschwerden werde die Verwaltung nach Möglichkeit abzustellen suchen, doch in An-betracht des kurzen Bestehens des Unternehmens waren Mängel entschuldbar. Auf Antrag Jacob wurde der Rechnungsführer genehmigt. Bei der hierauf stattfindenden Neuwahl wurden sämt-liche Herren wiedergewählt und zwar: Schulz Jacob, Paul Ehrlich, Hieronymus Orntz, Franz Semlin, August Diekmann und Franz Reindorf, welche die Wahl annahmten. Der Vorsitzende besprach das vorzunehmende Vorprojekt. Wünsche, welche die Gesellschaftler zu äußern gedenken, sollen in einer späteren Generalversammlung berück-sichtigt werden. Der Antrag der Verwaltung, die Beschaffung der Baumgelder wurde juristisch gestellt, jedoch der Verwaltung auf den Weg gegeben, die hierzu nötigen Schritte zu unternehmen.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Verhältnisse im Straßenbahnverkehr. Es ist schon des öfteren vorgekommen, daß der erste K-Wagen der Großen Leipziger Straßenbahn, welcher 5 Uhr 15 Minuten vom Reudnitzer Depot abfährt, infolge der schlechten Weiche, welche direkt am Depot liegt, später am Ziele ankam. Aber was kürzlich passierte, sollte man doch in der Großstadt Leipzig kaum für möglich halten. Als wie gewöhnlich der erste K-Wagen abfuhr, funktionierte d. h. m. a. S. die Weiche nicht. Nach langem Hin und Her wurde die Erlaubnis eingeholt, daß auf dem linken Gleis gefahren werden konnte. Nun glaubte man, über das Hindernis hinweg zu sein; aber weit gefehlt. Es ging bis zur Salomonstraße, da versagte auch diese Weiche. Nun sahen sich die Fahrgäste veranlaßt, auszustiegen, da der Wagen bis zum Reudnitzer Depot zurückfahren mußte. Um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, waren die Fahrgäste ge-zwungen, noch einen Mittel abzugeben, um mit der Roten ihrem Ziele näher zu kommen. Mit diesem Groschen ist es aber noch nicht abgemacht. Hier kommt die Arbeitszeitverkürzung in Be-tracht, für welche die Straßenbahnen ganz hohe sind. Man braucht ja nur z. B. die Straßen anzusehen, welche die Große Leipziger Straßenbahn für ihr Personal wegen Zusatzkommens ausgesetzt hat. — Wer entscheidet nun die Arbeiter? Für Ver-triebsstörung kommt zwar die Straßenbahn nicht auf. Aber um eine Betriebsstörung handelt es sich hier nicht, sondern um eine Nachlässigkeit, wenn bei so wenig Glatteis, wie es an jenem Tage war, die Weichen versagen. Es würde nichts schaden, wenn der Rat der Stadt Leipzig die Straßenbahnverwaltung ab und zu an ihre Pflichten erinnerte, daß das Publikum nicht wegen der Straßenbahn, sondern letztere für das Publikum da ist. Arbeitslose sind genug da, die in diesem Falle Remedur schaffen könnten, auch auf die Gefahr hin, daß die Aktionäre ein-mal mit etwas weniger Dividende fützlich nehmen müßten.

R. W.

## Quittung.

Für die streikenden Bergleute im Ruhrgebiet wurden uns übergeben:

Bisher quittiert	6893.52
Kylographen, Leipzig	8.50
Der Fahrverband zu Brandis	20.—
Rote Fahrsäde, 4. Rate, durch P.	8.20
Organ. Arbeiter von Fieger u. Wegand, Gummiwarenfabrik	13.25
12 schwarze Teufel, 4. Rate	4.40
4 Skatbrüder, Böhlitz-Ehrenberg	—80
Nachschwärmer bei Wehmans Emil, 1. Hälfte	3.—
Weißliche Sumpfhäner bei Schluß	1.—
Nest von Emils Sauer	2.—
Ein Arbeiter der Firma Sad	1.—
Einige Arbeiter der Firma Kessler bei Kunze, Modau	3.00
Vom Stützungsfest des Leipziger Arbeitervereins	25.—
Bodierfest bei Pfeifer, Neu-Plaawitz, durch Schulze, d. P.	4.67
Christbenederung, Riege Fritsch auf, Südterly	3.—
Fidele Musikkapelle Café Kühne August, Hilbergstraße 7	3.03
Vergef. 50 Pfg. v. Bodierfest 5. Wollenberg u. 1. Mt. extra	1.50
Von den Austrägen, u. Austrägerinn. d. S. V.-Ztg., 3. Rate	3.17
Personal des Konsumvereins Eutrich, Hauptlager, 3. Rate	14.20
Kirchner bei Pfeiß, in Ermangelung einer Liste	4.—
Schafstöcke, Gröbern	3.—
Veim Bier, Restaurant Welfe	8.20
Zweites Stützungsfest, N. V., Wiedertisch, d. Humorist R.	2.20
Schal, Grub u. Sodewitz	1.50
Extratour d. Arbeitervereins Wiedertisch, Gofenschl., Eutr.	4.70
Paßh: Der runde Tisch bei Kirchner	2.25
Fidele Kneiper, Deutsches Haus, Schkeuditz	6.60
Tischerei Feine, Schkeuditz	3.75
Burgen	6.—
Doppelkopf bei Linden, Bernhardtstraße	1.—
Silberne Hochzeit, Sophienhöfchen	14.41
Kirchschoppen bei der Diederling in der Huttskachel	1.50
Doppelkopf dafelst	2.60
Viertelwiese, organisierte Fiescher, Schöder Alwin	1.50
Nachschwärmer, Viertelwiese, beim Hamker	1.20
Nachwäher vom Bodierfest bei Knust, Knauthain	1.60
Rote Kavallerie, Groß-Döitz	5.—
Stammliche, Kaufhalle, Bodierfest	3.—
Gemeinliche Beisammeln, Ratskeller, Magwitz	1.80
Sparverein, Pfeifer, durch Feg.	5.50
Bodierfest bei G. Vohmann, Hoffnung, Lindenau	5.20
Unterhaltungssabon, Freie Turner, Wolfmarsdorf	6.80
Statistik große Kerle, Lindenau	8.—
Die tapferen Buren im Gasthof Thonberg	7.80
Zwei nichtbezahlte Solos	1.—
Tischler der Firma Huhn u. Franke, Reusch	4.25
Nachschwärmer bei Lehmann, Reusch	9.—
Bodierfest beim fäbrik Knoll, Stadt Rodlitz, Schkeuditz	3.40
Nafenanabend bei Tisch, Restaurant Josephshöhe, Lindenau	3.05
Von den Steinarbeitern in Baurca	26.93
<b>Summe</b>	<b>6895.17</b>
Abgeforderte Summe	6900.—

Für die Opfer des russischen Absolutismus wurden uns übergeben:

Bereits quittiert	40.60
Bodierfestübergang, 3. Mahren, M. A. R.	6.15
Bodierfest b. Pfeifer in Neu-Plaawitz, d. S. Schulze, d. P.	8.03
Personal der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft	50.50
<b>Summe</b>	<b>105.28</b>

Expedition der Leipziger Volkszeitung.

**Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.**

# Feuilleton-Beilage

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Doch sei ich häufler ältern  
Und schlafen fühl ich glühn,  
Hornadern seh ich schwellen  
Und Augen trotzig sprühn...  
Es lebt noch eine Flamme,  
Es grünt noch eine Saat —  
Verzage nicht, noch bange:  
Im Anfang war die Lat.  
Otto Erich Hartleben.

## Die Schulkollose.

Unter den ebenso zahlreichen wie mannigfachen Gesundheitsstörungen und körperlichen Leiden, die als Begleiterscheinungen des Schulunterrichts aufzutreten pflegen, steht die Schulkollose mit an erster Stelle. Man versteht unter Kollose eine Verkrümmung des Rückgrats, die nicht auf entzündlichen Zuständen der Knochen oder zerstörenden Krankheiten, wie etwa der Tuberkulose, beruht, sondern ihren Grund hat in Wachstumsstörungen des Skeletts; in besonderen gelten als Schulkollose die Verkrümmungen des Rückgrats nach der Seite, im Gegensatz zu den sog. Buckelhaltungen, die durch eine Vorwärtsschrägung der Wirbelsäule gebildet werden. Je nach dem Grade und dem Sitze der Verkrümmung unterscheidet man totale Schulkollose, die die ganze Wirbelsäule einnehmen, Lumbole, mit der Hauptverkrümmung in der Lendenwirbelsäule, und dorsale, mit der Hauptverkrümmung in der Brustwirbelsäule.

Im allgemeinen fällt auf, daß der Prozentsatz der überhaupt mit Kollose befallenen Kinder ungewöhnlich groß ist; er geht bis zu 58 Proz., nach anderen Angaben bis zu 60 Proz. hinauf. Hierbei sind die Kinder im vor- und nachschulischen Alter mitgerechnet; ihr Anteil begreift sich nach Dr. Eulenburg auf etwa 8 Proz. Die Verkrümmungen sind nach Dr. Schultze teils angeboren, teils erworben, und zwar durch krankhafte Prozesse, die die Entwicklung der Wirbelform des Rückgrats stören. Als solche Prozesse kommen namentlich mangelhafte Ernährung und Rachitis in Betracht, die beide eine ungenügende Festigkeit der Knochen und des Zwischenknorpels der Wirbelsäule verursachen. Der höchste Prozentsatz von Schulkollose im vor- und nachschulischen Alter wurde von Wisser ermittelt (Untersuchungen über die Beschaffenheit der Wirbelsäule bei Schulkindern, Würzburg 1891), nämlich 40 Proz., doch ist diese Zahl von keinem anderen Beobachter jemals erreicht worden. Dr. Schultze-Fürth fand unter 600 von ihm untersuchten Schulkollosen 10, die dem vor- und nachschulischen Alter angehörten; obgleich er im allgemeinen die Zahl der letzteren höher schätzte, vermag er doch statistische Nachweise für seine Annahme nicht zu erbringen.

Die weitest ausbreitende Ursache der Rückgratverkrümmungen wird in den Schulen erworben, wo eine unvernünftige Lehrmethode die Kinder in den Jahren ihrer schnellsten Körperentwicklung verurteilt, tagaus tagein auf meist ungeeigneten Schulbänken Stundenlang sitzen zu lassen und wo besonders beim Rechnen- und Schreibunterricht eine gänzlich verkehrte Unterrichtspraxis die Kinder zu schlechter Körperhaltung zwingt. Rein Geringerer als der bekannte Wiener Chirurg Lorenz, der durch seine bedeutungsvollen schulpädagogischen Arbeiten besonders der Erforschung und Behandlung der Schulkollose neue Wege gewiesen hat, bezeichnet in einem seiner Werke (Die Pathologie und Therapie der seitlichen Rückgratverkrümmungen, Wien 1885) die Kollose direkt und mit allem Nachdruck als Schulkrankheit. Auch Dr. Schultze, der im allgemeinen einen der Schule freundschaftlichen Standpunkt einnimmt, kann nicht umhin, zu erklären (Schule und Rückgratverkrümmung, Hamburg 1902), daß die linkskonvergenz Totalkollose und die Lendenkollose bei Mädchen als eine speziell durch den Schulbesuch in hohem Maße begünstigte Form zu betrachten sei. Ebenso sehen Schöndt (Die Pathologie der Kollose), Kocher (Ueber die Schenkelschulbank, eine klinische Vorlesung über Schulkollose, Bonn 1887), Mayer-Fürth (Untersuchungen über die Anfänge der seitlichen Wirbelsäule-Verkrümmung, Verzf. Int.-Blatt, München 1883), Dr. Eismann u. a. die Hauptschuld an der Entstehung der Kollose auf das Konto der Schule. Wirkom war früher geneigt, dem Hause mehr Schuld an den Verkrümmungen zuzumessen, als der Schule; er hat sich aber später, wie Eulinger berichtet, durch Besuche in Schulen davon überzeugt, daß seine Annahme unbegründet war. Nach Dr. Eulenburg bilden sich denn auch 89 Proz., nach Dr. Fahrner 90 Proz. aller Schulkollosen in der Zeit zwischen dem sechsten und vierzehnten Lebensjahre, so daß mit Recht von einer Schulkollose gesprochen werden darf.

Dies um so mehr, wenn man die Ergebnisse folgender Untersuchungen mit in Rechnung setzt:

Dr. Mayer-Fürth fand unter 336 Mädchen der Volksschule 189 nicht gerade gebaut. Gleichzeitig ergab sich, daß im Verlauf der Schulzeit die Zahl und Bedeutung der Schulkollosen zunahm. Es waren nämlich im

1. Schuljahr	40 fehlerlos	31 (48,6 Proz.) fehlerhaft
2. "	32 "	42 (56,7 Proz.) "
3. "	29 "	37 (56 Proz.) "
4. "	30 "	40 (57,1 Proz.) "
5. "	16 "	30 (70,9 Proz.) "

Von zwei Knabenklassen (1. Schuljahr) zeigte die eine bei Beginn des Schuljahres 29 Proz., die andere am Ende des Schuljahres 55 Proz. Verkrümmungen.

Dr. Krug (Ueber Rückgratverkrümmungen der Schulkinder, Jahrbuch für Kinderheilkunde XXXVII) ermittelte ebenfalls ein rasches Aufsteigen des Prozentsatzes nach den Klassen und zwar bei den Mädchen

im 9. Altersjahr	11 Proz., im 10. Altersjahr	16,5 Proz.
" 11. "	28 " "	27 " "
" 13. "	35 " "	32,5 " "

und bei den Knaben

im 9. Altersjahr	17 Proz., im 10. Altersjahr	17,5 Proz.
" 11. "	21 " "	20 " "
" 13. "	31 " "	31,5 " "

Eine ganz eklatante Steigerung des Prozentsatzes haben auch Bardenheuer und Gastei nachgewiesen; sie fanden im 1. Schuljahr 0 Proz., im 2. Schuljahr 6 Proz., im 3. Schuljahr 19 Proz., im 4. Schuljahr 27 Proz., im 5. und 6. Schuljahr 52 Proz. Schulkollose.

Von zahlreichen weiteren Untersuchungen sei nur noch eine erwähnt, die in Lausanne von Scholzer, Weiss und Combe vorgenommen wurde. Nach ihren Resultaten zeigt der Anstieg mit den Altersklassen folgende Reihe:

3. Jahr	9,7 Proz. Mädchen,	7,8 Proz. Knaben
4. "	20,1 " "	16,7 " "
5. "	21,8 " "	18,3 " "
6. "	30,8 " "	24,2 " "
7. "	30,2 " "	27,1 " "
8. "	37,7 " "	26,8 " "
über 13 "	28,8 " "	33,8 " "

Der Abfall in der Frequenz bei den Mädchen über dem 13. Lebensjahr erklärt sich daraus, daß zwei Klassen nicht untersucht werden konnten. Besonders bemerkenswert ist, daß die Totalkollose, die 58 Proz. aller Schulkollosen überhaupt ausmacht, am meisten zugenommen hat, nämlich von 4,8 Proz. bis 22,5 Proz. bei den Knaben und von 6,8 Proz. bis 14,8 Proz. bei den Mädchen.

Was die Häufigkeit des Vorkommens der Schulkollose nach dem Geschlechte betrifft, so äußert sich Dr. Eismann, daß zehnmal mehr Mädchen als Knaben daran leiden. Dr. Guillaume fand im Durchschnitt unter 350 Knaben 62 (17,7 Proz.), unter 331 Mädchen 156 (46,9 Proz.) mit Rückgratverkrümmungen, von den insgesamt 781 Schülern und Schülerinnen waren 218 in größter Gefahr, für ihr ganzes Leben einen arg verunstalteten Körper zu haben. Im Widerspruch zu der Annahme, daß Mädchen infolge ihrer schwächeren Skelettbefestigung der Schulkollose eher verfallen als Knaben, stehen allerdings die Resultate von Krug, der bei den Knaben 26 Proz., bei den Mädchen 22,5 Proz., von Wisser, der bei den Knaben 55 Proz., bei den Mädchen 45,6 Proz. konstatierte.

Die Hauptursache der Schulkollose ist zweifellos die durch die übliche schlechte Körperhaltung und das Schieflegen der Schreibblätter bedingte schlechte Körperhaltung beim Schreibunterricht. 90 Proz. der aufstrebenden Verkrümmungen sind linkskonvergenz, stimmen also mit der beim Schreiben üblichen Rückenstellung überein. Schöndt betrachtet die Totalkollose einfach als die fixierte Schreibhaltung, seitdem er gefunden hat, daß 80 Proz. aller schreibenden Kinder eine Haltung einnehmen, die der linkskonvergenz Totalkollose entspricht, und selbst der so vorläufige Dr. Schultze ist geneigt, diese Art der Verkrümmung als Schulkollose gelten zu lassen. Auch Dr. Mayer-Fürth erklärt: „Die heute gebräuchlichste rechtschiefe Kurrentschrift ist entschieden ein veranlassendes Moment mit für die Entstehung der seitlichen Wirbelsäulenverkrümmung der Kinder.“ In richtiger Konsequenz dieser Erkenntnis hat deshalb bereits 1891 der Internationale schulpädagogische Kongress in London die Einführung der Steilschrift an Stelle der Kurrentschrift empfohlen, eine Anregung, die in vielen Schulen seitdem Beachtung gefunden hat.

Aber damit nicht genug. „Für Kinder, die an mehr oder weniger ausgesprochener Schulkollose leiden, ist die lange Sitzzeit der Schule die Hauptgefahr, denn das Stehen, die mangelhafte Bewegung usw. begünstigen die abnorme Weiterbildung des abnorm gewachsenen Weibes.“ Es liegt also auf der Hand, sagt Dr. Müller-Berlin, daß der geistige Unterricht noch viel mehr als bisher unterbrochen werden muß durch körperliche Bewegungen, wie durch Turnen und Spielen im Freien, durch Gymnastik und durch Handfertigkeitsunterricht. Dr. Schultze fordert ebenfalls Abkürzung der Sitzzeit und weiter: strenge Zurechtweisung der stündlichen Pausen, richtige Beleuchtung der Arbeitsplätze, Beschaffung guten Schulmobiliars und für erheblich verkrümmte Einrichtung von Spezialklassen. Dr. Petersen-Bonn stellte auf der 4. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für Gesundheitspflege folgende Verträge auf: I. Die Schule soll das Mögliche zur Verhütung der Wirbelsäulenverbiegungen leisten: a) durch aktive Gegenarbeit gegen die Entsetzung durch Turnen und Turnspiele; b) durch günstige Schulräume und Sitze, durch richtige Reihenfolge der Lehrstunden; c) durch Unterweisung der Lehrer über die hauptsächlichsten schlechten Angewohnheiten der Schulkinder beim Sitzen. II. Die Schule soll die frühzeitige Entdeckung der Schulkollose herbeiführen a) indem bei der Aufnahme in die Schule alle Kinder obligatorisch durch den Schularzt untersucht werden; b) indem diese Untersuchungen in regelmäßigen Zeiträumen — wenigstens jährlich einmal — wiederholt werden; c) indem die Lehrer, nachdem ihnen die Augen für diese Dinge geöffnet sind, jedes Kind, das sich eine schlechte Haltung angewöhnt, dem Schularzt zuführen. III. Die Schule hat an ihrem Teil für die sofortige Behandlung aller Schulkollosen zu sorgen: a) es müssen von Schul wegen an Stelle der sonstigen Turnstunden obligatorische Schulkollosentstunden — in entsprechender vermehrter Zahl — eingerichtet werden; b) für die ohnehin schwächeren Schulkollosen Kinder muß nachmittags ausgiebige Schulfreizeit — je nach dem Fall — gewährt werden, damit die Kinder vor und nach dem Turnen die dringende notwendige Ruhezeit haben; c) die Auswahl der Fälle erfolgt durch den Schularzt, die zeitweise Kontrolle und richtige Auswahl der Übungen usw. muß womöglich spezialistisch vorgebildeten Vorgesetzten übergeben werden; namentlich die schweren Fälle werden solcher Behandlung bedürfen; d) die Turnkurse werden in den vorhandenen Turnanstalten, event. in Krankenhäusern an möglichst zahlreichen Orten einzurichten sein, um eine Beteiligung der Kinder auch aus Nachbarorten zu ermöglichen (Freifahrtschein — zeitweises Ueberbleiben des Kindes — Anlernen der Mütter etc.); e) als Leiter der Kurse sind weibliche Kräfte zu beschaffen, deren Ausbildung am besten in Krankenhäusern; f) die Kosten werden durch kleine Beiträge der nicht ganz Unbemittelten und größere Normalgebühren der Bemittelten, sowie durch Privatkurse der Wohlhabenderen aufgebracht; die Kinder mittelloser Leute müssen alles unsonst haben; g) diese Aufgaben der Schule bedürfen dringend einer Ausdehnung auch auf Privatschulen und Pensionate höherer Töchter. O. R.

## Theater und Musik.

**Achtzig philharmonisches Konzert.** Dieses sehr gelungene Konzert versammelte die musikalischen Fachleute von Leipzig zu einem sehr interessanten Experimente. Der Leiter dieses Konzertes, Generalmusikdirektor Wilhelm Rees, unternahm es, die sieben E-Sinfonien Beethovens mit einigen Veränderungen in der Instrumentation vorzuführen. Um zu verstehen, was Herr Rees will, muß man wissen, daß zu Beethovens Zeiten die Hörner und Trompeten technisch noch manches zu wünschen übrig ließen, indem manche Töne auf diesen Instrumenten nicht vertreten waren. Der Komponist war daher öfters gezwungen, eine Phrase entweder zu verändern oder sie einem andern Instrument zu übertragen. Dies war nun unbedingt ein Nachteil, und die Tatsache, daß Beethoven an manchen Stellen seiner Instrumentation Gewalt antun mußte, ist schon längst bekannt. Der erste, der diesen Mangel aufdeckte und ihn teilweise abzuhefen suchte, war Richard Wagner, der in der neunten E-Sinfonie verschiedene Stellen einer Kritik und Revision unterzog. An die andern Sinfonien ist man aber erstlich noch nicht heran getreten, wenigstens geschah es nicht nach einem ganz festen Prinzip. Kapellmeister Rees hat durch seine Ausführung der sieben E-Sinfonien die Angelegenheit unbedingt wieder ins Rollen gebracht, und es ist wirklich zu wünschen, daß die Partituren Beethovens einer Revision im Sinne von Rees unterzogen werden. Dieser, ein ausgezeichneter Musiker und an den klassischen Meistern gebildeter Musiker, hat die Un-

## Aus der Triumphgasse.

Lebensstücken von Riccardo Such.

[Nachdruck verboten.]

Ich dachte bei mir, daß man, so lange man alles Natürliche gelten läßt, allerdings lauter Schmutz und Niedertracht haben wird, äußerlich es aber nicht, da die Farfalla in jedem Dispute doch zuletzt Recht zu behalten wußte, sondern sagte absprechend, es sei trotzdem nicht glaublich, daß ein Mann ein so liebes, braves Mädchen aus solchen Gründen fahren ließe. Er hätte sie ja heiraten können; was denn im Wege gestanden hätte, worauf sie gewartet hätten?

„Bei uns in der Altstadt“, erklärte mir die Farfalla, „heiratet niemand, bevor ein Kind in Sicht ist. Vorher bedenken sie sich; jedes für sich hat sein Verdienst und schlägt sich durch; wozu soll man die Veränderung wegen? Kommt aber ein Kind, so ist es entschieden und man muß sich fügen und es muß gehen, ob sie Geld haben oder nicht.“

Ich sagte: „Hier lag doch aber die Sache anders. Sie hatten einander lieb, sie wollten vor der Hochzeit nicht ganz die Feinde werden, bei seinem Gehalt und ihrer Ordnung und Sparfamekeit konnten sie es eher als viele andere, für die das Gottesgericht entfesselt, wagen, zu heiraten. Warum also nicht den Entschluß fassen, der sie beide zufriedengestellt hätte?“

„Na“, sagte die Farfalla, „wenn jeder so gut von sich selber Bescheid wüßte, wie die andern von ihm! Er selbst hat sich vielleicht eingebildet, daß er ihre Feindschaft nicht leiden könnte. Vielleicht war er schon lange gereizt durch sein heißes Blut. Verkrümmung nicht begriff, unberechtigt und ungerecht fand, sie nahm es ihrer Natur nach leicht, und lachte ihn aus, ein Wort gab das andere, und so kamen sie auseinander, ohne daß eines von ihnen genau wußte, warum.“

Man dachte in der Altstadt allgemein, Antonietta mit ihrem heiteren Sinn würde sich die Trennung nicht übermäßig zu Herzen nehmen; konnte sie doch alle Tage einen andern finden, der vielleicht sogar ihren Wert besser zu schätzen wußte, als der vieljährige Mann, dessen Wert sie faßungslos vor Schmerz, nicht immer. Anstatt dessen war sie faßungslos vor Schmerz, nicht mit lautem Jammer, sondern als wenn sie ein Neuland

getroffen hätte und das ganze Triebwerk ihres Lebens ins Stocken gekommen wäre. Nachdem ihre Freundinnen den Versuch, sie aufzuheitern und auf andere Gedanken zu bringen, vergeblich gefunden hatten, ließen sie sie allein, indem sie unter sich sagten, es wäre besser, sie eine Weile sich selber zu überlassen, dann würde sie sich allmählich hindurchkämpfen und hernach die alte lustige Antonietta sein.

Aber nun war es ja eben die Fröhlichkeit, die ihr verberlich geworden war, gerade ihre Lachen, das aus der reinsten Quelle der Gesundheit und des Seelenfriedens perlte, hatte sie um den Geliebten gebracht. Begreifen konnte sie es nicht, daß er sie um deswillen zu lassen angefangen hatte, was alle anderen an ihr liebten; sie konnte lange nichts tun, als mit Stöhnen und Erstarren auf die plumpe Tatsache blicken. Wie sie dann das Vorgefallene sich erklären wollte, wurde sie tollends verwirrt und ihr Glaube an sich selber erschütterte; vielleicht, dachte sie, war sie wirklich leichtsinnig, oberflächlich, unrichtiger Liebe nicht fähig, wenn sie sich auch bis jetzt für gut und zuverlässig gehalten hatte und das Herz ihr so weh tat. Gerade dadurch war gewiß die erlittene Krankheit verhängnisvoll, weil es die erste war, die schreckhaft plötzlich wie ein Ueberfall ihre Arglosigkeit und geistige Unschuld stürzte. Der erste ungeschickte Versuch, in das verschlossene Innere einzudringen, sich selber zu untersuchen, war für sie wie etwas Verbotenes, ein Einbruch in ein Heiligtum, Mißbrauch und Mißgunst; ein Verstoß, obwohl sie sich dessen natürlicherweise nicht bewußt war. Erschütterter, aus ihrem sicheren Zusammenhang gerissen, mit sich selber unversöhnt muß sie gewesen sein, wie wäre sonst alles das möglich, was in der darauffolgenden Nacht geschah: daß sie in der Dunkelheit des späten Abends, was sie noch nicht getan hatte, in den Straßen umherirrte und daß sie sich von Pasquale, der sie zufällig sah und erkannte, in ein Wirtshaus begleitete, herausforderte und verführen ließ. Es gehört zu den Ereignissen, die man sich nur durch eben das Widerspruchs-volle, was darin liegt, erklären kann. Das unter dem Druck des plötzlichen Schmerzes erstarrete Blut hatte sich vielleicht wieder losgemacht und ergoß sich wütend, wie ein eingebrenntes Wasser, das man entfesselt, mit verdrängender Ueberflutung über ihr Herz und ihre Gedanken. Wer enträtselt überhaupt je völlig den Sinn des Schicksals? Warum begegnete sie diesem Manne, der mit der Bitterung der Hyäne oder des Hasen gleich starrte, daß hier etwas in Gärung war, etwas Ange-

fangenes, ein dünnes, noch kaum ganz gesammelter Geruch von Verwesung? Während andere sich aus Liebesgram wohl ins Meer stürzen, warf dies Lachende, kindliche Mädchen sich in eine ekelhafte, schlammige Pfütze.

Am Tage, der auf die traurige Nacht folgte, ging Antonietta langsam und sehr aufrecht, übrigens in nichts auffällig, durch eine belebte Straße in der Nähe des Hafens. Wohlgeruch hörte sie ihren Namen rufen, und da sie die Stimme Pasquales erkannte, fuhr sie ein wenig zusammen, drehte sich aber nicht um; sondern ging, ihren Schritt nur ein wenig beschleunigend, weiter. Pasquale stimmte, immer hinter ihr hergehend, ein augenscheinlich sehr bekanntes, unanständiges Lied an, das ungefähr lautete: ein Viertel Wein hat mich Antonietta gekostet; auch mehr hätte ich für das reizende Mädchen gegeben, aber vor seine Ware billig feil hat, ist einer so tüchtig, ihm mehr zu bieten?

Um sich den Spaz zu erhöhen, pfiff er ein paar Gassenhugen, warf ihnen Spuckermühen hin und wies sie an, das Mädchen unter Abkündigung dieses beschimpfenden Liedes eine gute Strecke zu begleiten. Die Straßen lachten sich das nicht zweimal sagen und lachen mit johlenden, kreischenden Stimmen singend hinter Antonietta her, die keinen Blick auf das Angezogene warf, nicht schneller ging, geschweige denn ein Wort äußerte. Ein Herr, den der Hausen schreiender Duden belästigte, verjagte sie und sie ging nun ungekränkt weiter, als ihr zufällig einige von den Freundinnen entgegenkamen, die an vorhergehenden Tage vergeblich versucht hatten, sie zu trösten und sie seitdem nicht wieder gesehen hatten. Obgleich diese Mädchen nichts anderes erwarten konnten, als sie traurig zu finden, erschrafen sie doch über ihren Anblick: sie sah aus wie einer, dem ein Gespenst aus der andern Welt begegnet ist. Sie waren im Begriff, auf sie zuzulaufen und zu fragen: was ist dir? woher kommst du? worob fürchtest du dich? als Antonietta sie erkannte und sie anlachte, wobei sich ihr Gesicht veränderte, so daß ihnen der erste Eindruck wie eine Täuschung vorkam und sie dachten, ein Schatten oder irgend eine Einbildung müsse sie irreführen haben. Antonietta brückte ihnen lebhaft die Hand, fragte, wohin jene wollten, und als sie antworteten, zur Arbeit, sagte sie, es wäre Peinlich — denn es war der Tag eines beliebigen Festes — sie möchten heute die Arbeit ruhen lassen und mit ihr lustig sein, die Besche wollte sie bezahlen. Die beiden Mädchen gingen darauf ein, besonders auch, weil

Änderungen ebenso systematisch wie feinsinnig vollzogen. Wer die Partitur nicht des genaueren kennt, wird kaum einen Unterschied von der früheren Partitur herausgehören, dem Kenner gibt aber die revidierte Partitur einige sehr feine Verbesserungen, insbesondere in der Schlussphase, dessen über alle Maßen energisches Seitenschema durch die veränderte Instrumentierung noch eine ganz andere Wucht und andere Schwung erhält, als früher. Auch in der Leitung des Wertes zeigte sich Herr Nees als ebenso feinsinniger Musiker wie vorzüglicher Dirigent. Am wenigsten gelang die Einleitung, die etwas unsicher herauskam, ganz vorzüglich war aber besonders der Schlussatz. Das Orchester, das diesen tollen Satz sicher noch nie in diesem ausgesucht schnellen Tempo gespielt hat, darf auf diese Bravourleistung entschieden stolz sein. Die einzige weitere Orchesternummer bestand in dem von Weingartner instrumentierten Klavierstück Webers, Aufforderung zum Tanz, das auch Verlosig gelegentlich einer Aufführung des Freischütz in Paris instrumentiert hat. Warum Weingartner dies nochmals getan hat, ist unklar, da die Verlosig Bearbeitung viel feiner, allerdings auch technisch schwieriger ist. Wie sich das Stück bei Weingartner anhört, paßt es weit besser in ein Garten- als in ein Salonkonzert.

Das Konzert bot zwei Solisten, die bekannte Altistin Lily Koenen und den Konzertmeister Rabone. Fräulein Koenens Stimme ist noch voluminöser und größer geworden, es ist in der Tat ein mächtiges, blendendes Organ von trefflicher Ausbildung. Sie sang zuerst Judiths Siegeslied (Text von F. Dahn, ein höchst unympathisches Gedicht) von G. van Eylen, eine Komposition mit Orchester, bei der es sich wieder einmal zeigte, daß kein kleinerer einen Großen, in diesem Falle Händel, ungestraft nachahmt; das Stück kommt über die Waage nicht hinaus, wenn auch eine gewisse Verwe in dem Gesang liegt. Die Sängerin sang das Lied als Parabelstück, deshalb nämlich, um ihren großen Ton zeigen zu können. Ihre Lieberovorträge waren sehr geschmackvoll, intimen Liedern, wie Heimweh von Wolf, weiß sie aber nicht genügend Seele einzubringen. Vortrefflich spielte Herr Rabone das D-Mod. Konzert von Vierytempo; er ist ein Spieler von vortrefflichen Qualitäten, nur sollte er sich abgewöhnen, dem Ton in Gesangsstellen unnötige Akzente zu geben, anstatt ihn ruhig sich entwickeln zu lassen.

**Kunstchronik.**

**Neues Theater.** Mittwoch: Figaros Hochzeit. Donnerstag: Marxli. Freitag, nachm. 7 1/2 Uhr: Wilhelm Tell (Schüleraufführung), abends 7 Uhr: Die Meisterhölle. Der Wasserträger. Sonnabend: Der Waffenschmied. Sonntag: Carmen. — **Altes Theater.** Mittwoch: Japansried (halbe Preise, 60. Aufführung). Donnerstag: Der Bienenbaron. Freitag: Der Bettelstudent. Sonnabend: Bannermann, Schauspiel in drei Akten von Otto Ernst (Erstaufführung). Sonntag, nachmittags 7 1/2 Uhr: Rose Wernis (Vorstellung für den Leipziger Arbeiterverein), abends: Das Barnibonensmädel.

**Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser.** Schauspielhaus, Mittwoch, nachmittags 8 1/2 Uhr: Prinzess Luise, abends: Nora (Gastspiel von Frau Agnes Sorma). Donnerstag: Die Duihoms (halbe Preise). Freitag: Paul Lange und Lora Parsberg (letztes Gastspiel der Frau Sorma). Sonnabend: Faust (Gastspiel der Frau Agnes Sorma). Sonntag, nachmittags: Trauamull (Vorstellung für den Metallarbeiterverband), abends: Eva (letztes Gastspiel der Frau Agnes Sorma). — **Theater am Thomasing.** Mittwoch: Peter Hanel. Donnerstag: Liebesträume, Banauens Schlacht, Literatur. Freitag: Der blaue Montag. Sonnabend: Die Schmetterlingsblacht (halbe Preise). Sonntag, nachmittags: Dorf und Stadt (Vorstellung für den Gewerksverein D.-D.), abends: Der Registrator auf Reisen (Gastspiel William Hüllers).

**Menzels künstlerischer Nachlass,** der vor allem aus Handzeichnungen, einzelnen Skizzen und einer außerordentlichen Zahl von Skizzenbüchern besteht, soll nach dem Berliner Tageblatt von dem Verstorbenen der Nationalgalerie vermacht worden sein. Die Galerie besitzt bereits außer mehreren der schönsten Gemälde Menzels eine reiche Zahl von Zeichnungen seiner Hand.

In Berlin-Schöneberg ist die berühmte Sängerin Fanny Moran-Diden im Alter von 40 Jahren gestorben. Sie wirkte 1884—1891 am Leipziger Stadttheater mit glänzendem Erfolg. Sie ist unehelich gestorben.

**Die Riesengarde des Ozeans.**

Auf Neufundland gibt es einen Hafentort, der wegen seiner Bedeutung für den Walfang den Namen Walana erhalten hat. Hier werden die meisten Wale gefangt, die von amerikanischen

Fischern im nördlichen Atlantischen Ozean aufgebracht werden. Ein Beamter des Museums in Brooklyn, Dr. Lucas, hat dort eine große Anzahl von Walen genauen Messungen unterworfen, durch die man mit einer Zuverlässigkeit wie wohl nie zuvor über die Größe dieser Tiere unterrichtet wird. Dr. Lucas war 1903 dem National-Museum der Vereinigten Staaten nach Neufundland entsandt worden, um das Skelett eines großen „Schwefelwales“, wie man die Riesenwale in Amerika nennt, heimzubringen und für die Weltausstellung in St. Louis herzurichten. Auf der Station Walana machte nun Lucas zunächst die Bemerkung, daß die dorthin gebrachten Wale sichtlich von außerordentlicher Größe waren, während man doch annehmen müßte, daß diese Tiere langsam wuchsen und viele Jahre brauchten, um ihre volle Größe zu erreichen; demzufolge mußte man dann auch erwarten, kleine und große Formen zu finden. Das war nun eben nicht der Fall. Ein Weibchen von 84 Fuß Länge war das kleinste der Tiere. Im übrigen erwies sich der Unterschied zwischen den alten und den ganz jungen Walen als unbedeutend. Mehr Weibchen mahen mit der genannten Ausnahme zwischen 20 1/2 und 22 1/2 Metern. Von vierzehn männlichen Walen war der kleinste etwa 20, der größte etwa 22 Meter lang. Freilich wurde dem Forscher von den Walfängern berichtet, daß man gelegentlich auch Rudelwale von nur 7 1/2 bis 8 Meter Länge erlegt hätte. Diese waren aber noch Säuglinge, und man kann wohl annehmen, daß die jungen Riesenwale schon im Alter von etwa einem Jahr eine Länge von 9 bis 10 Metern besäßen. Aus allem ergibt sich, daß die Riesenwale in der ersten Zeit ihres Lebens äußerst schnell wachsen, während sich dann später die Zunahme wesentlich verlangsamt. Bezüglich der Größe ausgewachsener Wale bemerkt Dr. Lucas, daß die Länge des Riesenwals in guten Lehrbüchern auf 25 1/2 bis 28 1/2 Meter angegeben wird. So sehr häufig können diese Leviathane nicht sein, denn sonst hätte wohl auch Dr. Lucas in Neufundland während seines längeren Aufenthaltes daselbst einen solchen zu Gesicht bekommen. Die Länge eines Wals wird übrigens nicht von der Schwanzspitze, sondern vom Einschnitt der Schwanzflosse bis zur Nasenspitze gemessen. Auch die in Walana untersuchten Wale von etwa 22 Metern waren jedenfalls nicht nur ausgewachsene, sondern auch bereits alte Tiere, wie namentlich die Beschaffenheit ihrer Wirbel auswies. Dr. Lucas zieht infolgedessen den Schluß, daß man die Länge der Riesenwale überschätzt und sie eher unter als über 24 Meter zu veranschlagen habe.

**Können die Vögel riechen?**

Die Naturforschung erstreckt sich heute auf alle möglichen Fragen, und es dürfte fast schwer halten, etwas zu finden, worüber noch nichts gearbeitet und geschrieben worden ist. So hat man auch das Vogelnasen untersucht und dabei gefunden, daß der Geruchsinn der Vögel nur schwach entwickelt sein kann, weil die betreffenden Teile des Gehirns klein sind. Immerhin feststehen die Gehirnzentren, denen der Geruchsinns zugeschrieben wird, bei keinem Vogel ganz, so daß wohl auch der Geruch in gewissem Grade vorhanden sein muß. Es scheint ferner, daß er bei Vögeln, die ihre Nahrung im Meer suchen, wobei der Geruch der Vermutung nach nur von geringem Wert sein kann, besser entwickelt ist als bei anderen Vögeln, die von diesem Sinn mehr Gebrauch machen können. Die Erforschung der Gewohnheiten der fleischfressenden Vögel hat betwiefen, daß ihr Geruchsinns zum mindesten nicht schwach genug ist, um ihnen bei der Auffindung der Nahrung wesentliche Dienste zu leisten. Wenn der Leichnam eines Tieres auch nur im geringsten verrotzt liegt, so ist er vor dem Angriff der Geier und anderer Vastressen sicher. Ein großer Jäger hat berichtet, daß er eine Antilope oder eine andre Beute, die er wegen ihres Gewichtes nicht allein nach Hause zu bringen vermochte, einfach in der Höhle eines Ameisenbaues zu verstecken pflegte. Wenn er dann mit Hilfsmannschaften zurückkehrte, um die Beute forschaffen zu lassen, so fand er wohl eine Anzahl von Geiern im Kreise um den Platz stehend, sichtlich aber ohne eine Ahnung von dem Raub, das wenige Schritte von ihren Schnäbeln aufgetischt war. Zuverlässige Beobachtungen über den Gebrauch des Geruchsinns bei den Vögeln liegen überhaupt nicht vor, denn die Angaben, daß Vögel vom Geruch von Anis oder Valerian angelockt würden, wie es namentlich von Tauben und Fasanen behauptet worden ist, können wohl in das Gebiet der Sage verwiesen werden. Dr. Hill beschreibt in der Nature einige weitere Versuche über den Geruch der Vögel. Er hatte ein paar Truthühner in einen Käfig eingesperrt, der durch eine Falltür von einem eingezäunten Gang getrennt war. In diesen Gang wurden täglich zwei Häufchen Körner rechts und links von der Falltür gelegt. Unter einem der Häufchen wurde, abwechselnd unter den rechten und den linken, verschiedene stark riechende Stoffe verborgen. Morgens erhielten die Vögel in ihrem Käfig eine leichte Mahlzeit. Um 2 Uhr

wurde die Falltür geöffnet. Es war merkwürdig zu sehen, daß nach den ersten paar Tagen fast immer die Henne zuerst heraustrat und immer zu dem Häufchen zur Rechten ging, während die nachfolgende Hahn sich dann über den linken Häufchen hermachtete. Nachdem er eine Weile gefressen hatte, probierte er gewöhnlich auch von dem Häufchen der Henne ein wenig, während sich die Henne ihrerseits niemals einen solchen Liebergriff erlaubte. Bei den ersten Beobachtungen wurde unter einem der Häufchen ein Stück mit Anis füttert, mit Anis oder Valerian, mit Valerian oder gepulvertem Kampfer getränktes bzw. bestreutes Brotes bestreut. Wenn die Vögel etwas von dem Brot mit dem Schwefel erwischten, so hoben sie den Kopf hoch in die Höhe, schüttelten ihn heftig, pickten und gleich darauf an den Körnern weiter. Diese Experimente zeigten also, daß die Truthühner weder Valerian noch Weibervillen gegen einen der benutzten Nahrungsmittel hatten. Nun wurden stärkere Mittel angewandt. Die Körner wurden auf ein ungeschriebenes Sieb gestreut, unter dem die Nahrungsmittel untergebracht wurden. Einmal wurde Karbid, das in Wasser gelegt Acetylen gas entwickelte, benutzt. Die Vögel schienen nichts davon zu bemerken. Sie beendeten auch ruhig ihr Raub, als das Karbid durch Schwefelkohlenstoff ersetzt worden war, und wenn sie danach das Sieb mit dem Fuß umstießen, so geschah es augenscheinlich nicht in Zusammenhang mit einer Wahrnehmung des darunter befindlichen Gegenstandes. Als sie diesen aber bemerkt hatten, betrachteten sie die darin befindliche farblose Flüssigkeit, indem sie ihre Schnäbel dicht darüber hinbeugten, ohne sie aber zu berühren. Freilich hatten sie kurz vorher Wasser getrunken. Nun wurde gar ein mit Chloroform gefüllter Schwamm unter das Sieb gelegt. Die Henne frag ruhig, und erst als der Körnervorrat fast zu Ende war, wurde ihr Bücken immer langsamer, und es zeigten sich die Wirkungen einer teilweise Betäubung, die beim Truthahn ganz ausblieben. Erst nachdem heiße Schwefelsäure mit gepulvertem Quantall unter das Sieb gelegt war, nahm der Truthahn Reißaus. Nach diesen Beobachtungen muß das Geruchsvermögen der Vögel freilich ein sehr geringes sein.

**Notizen.**

Die Leipziger Staatsanwaltschaft hat außer den hundert Drillingen Erzählungen des Balzac noch zwei Bücher des Wiener Verlags Konfiskieren lassen, Arthur Schopenhauer's Reigen und Das Bett von Sababar — wegen „unzüchtigen“ Inhalts auf Grund § 184 Ziffer 1 des Reichsstrafgesetzbuchs.

Die Jiegler'sche Nordpolarexpedition. Zur Unterstützung der Polarexpedition, die von dem Neupolster Millionär Jiegler ausgerüstet wurde, ist die Terra Nova, ein der Schiffe der englischen Südpolarexpedition, angekauft worden. Schon im vorigen Jahre wurden zwei Hilfschiffe in das Polareis beordert, vermodten aber ihren Bestimmungsort, das Franz-Josephs-Land, wegen der widrigen Eisverhältnisse nicht zu erreichen. Die Terra Nova soll im nächsten Mai unter Befehl des Kapitäns J. J. Ibsen, eines Norwegers, ausfahren. Der Leiter der Hauptexpedition, G. A. Nansen, ist jetzt mit seinen 55 Begleitern, die er an Bord des Expeditionsschiffs Amerika mitgenommen hat, seit Juli 1903 im Polargebiet. Da ihm unter diesen Umständen unbedingt Hilfe gebracht werden muß, so sollen die in diesem Jahre zu entsendenden Schiffe darauf eingerichtet werden, daß sie nötigenfalls auch den Winter im Polareis verbringen können. Die Terra Nova wird von Norwegen direkt nach dem Franz-Josephs-Land gehen, während ein andres Polarschiff die im Jahre 1901 auf der Shannon-Insel und der Baker-Insel an der Ostküste von Grönland angelegten Depots besuchen soll, um festzustellen, ob eine der Witzgeber der Expedition von der in dieser Richtung mit der herrschenden Eisdrift beabsichtigten Schifffahrt dorthin zurückgekehrt ist.

**Singelaufene Schriften.**

Mafuccio von Salerno, Novellen. Zum erstenmal übertragen von Dr. Paul Sakolowski. Erster Band. München, Theodor Unger Verlag. Preis 2.50 Mark.

Hermann Hilger, Die Länder und Staaten der Erde 1905. Geographisch-statistisches Handbuch. Berlin W. 9, Hermann Hilger Verlag. (Ein zierliches Buch, in dem Hülfsmittel der Erde, Hermann Hilger, mit der Beschaffenheit seines Meisters eine Fülle statistisches Material über alle Länder und Staaten der Welt zusammengetragen hat.) Preis: 80 Pfg.

Der Geheimbund des Jaren. Der Königsberger Prozeß wegen Geheimbündelei, Hochverrat gegen Rußland und Jarenbeleidigung vom 12. bis 25. Juli 1904. Nach den Akten und stenographischen Aufzeichnungen mit Einleitungen und Erläuterungen herausgegeben von Kurt Eisner. Berlin, Buchhandlung Vorwärts. Preis: gebunden 8 Mark.

Die sich freuten, Antonietta wieder so frühlich zu sehen. Sie beglückwünschten sie, daß sie sich den Nummer so bald aus dem Sinne geschlagen hätte, wundern sie sich aber doch insgeheim, daß sie wie von einer ganz gleichgültigen, fast vergessenen Sache ruhig davon sprach. Es sei nur der erste Schreck gewesen, sagte sie, weshalb sie sich gestern nicht hätte fassen können, und die beiden anderen bemerkten, bis dahin sei ihr eben alles gegliedert, aber sie wüßte auch alles gut zu nehmen und richtig anzufassen, deswegen würde sie schon bald wieder in das rechte Fahrwasser einlaufen.

Inzwischen waren sie zu einem freigelegenen Wirtshaus gekommen, wo Antonietta Wein und Brot bestellte; sie saßen in einem kahlen Gärtchen — denn es war noch kaum Vorfrühling — wo es um diese Zeit ganz leer war. Antonietta trank schnell ein volles Glas auf einmal, dann aber nichts mehr und sprach fast kein Wort, was die anderen nicht beachteten, da sie selbst durch den Wein in eine lustige Stimmung kamen und unausgesetzt lachten und plauderten. Nach etwa einer halben Stunde erst fiel es ihnen auf, daß Antonietta so still war, und sie fragten sie um den Grund; statt der Antwort starrte sie einen Augenblick mit großen Augen an, schlugte laut auf, legte den Kopf und die Arme auf den Tisch und brach in herzzerreißendes Weinen aus. Die erschrockenen Mädchen brachten mit allem Zureden und Fragen nichts anderes aus ihr heraus, als in abgerissenen Worten die Frage, daß alles so häßlich, so furchtbar häßlich sei: die Welt, das Leben, die Menschen, sie selber. Als die Mädchen, die durchaus nicht verstanden, was sie meinte, sie dringend baten, sich nicht so gehen zu lassen, damit die Vorübergehenden nicht aufmerksam würden, richtete sie sich auf, gab ihnen ihre Geldbörse und bat sie, ins Haus zu gehen und den Wirt für sie zu bezahlen, wie auch ihr ein Glas frisches Wasser mitzubringen. Sie richteten das aus, verloren aber viel Zeit dabei, besonders da sie auch ihre Mutmaßungen unter einander ähnelten, was Antonietta's sonderbares Benehmen zu bedeuten haben könnte. Unterdessen war sie fortgegangen und nicht mehr einzufinden, wahrscheinlich weil sie bald in ein Seitengäßchen eingebogen war, um nicht verfolgt zu werden.

Es ergab sich später, daß verschiedene Personen sie unterwegs gesehen hatten, denen sie dadurch aufgefallen war, daß sie im Gehen unablässlich, ohne aufzuhören oder aufzublicken, vernehmlich vor sich hin weinte. Einige hatten dem schlanken Mädchen, das langsam, mit tiefgesetztem Kopfe, in der Mitte der Straße vorwärts schritt, nachgesehen und gezauert, ob sie nach der Ursache ihres Kummers fragen sollten; aber es scheint, daß etwas so Pathetisches in dem lauten Schluchzen lag, das ungeachtet des Lärmens, Lachens und Angeschlusses keine Kranenspur durch den Schmutz und die Frechheit der Gasse zog, daß man sie nicht als eine wichtige Erscheinung, die

sich niemand anzureden getraut und vor der selbst die ahnenden Tiere zurückschauerten.

Auch durch die Altstadt, obgleich sie von mehreren Bekannten gesehen wurde, gelangte sie unangefochten; jeder hatte, wie verstanden sich auch alle ausdrücken, das Gefühl, ein solcher Jammer dürfe nicht angeprochen werden. Es war ein Anblick, als wendete der erste Mensch aus dem Paradies, wo es Schmerzen nicht gab, in das Elend aus und machte die Straße der Verbannung auf ewige Zeiten zu einem Tale der Tränen. Ohne sich aufzuhalten, stieg die Weinende, als sie vor ihrem Hause im Triumphgäßchen angekommen war, die vier Treppen bis zu dem Stübchen empor, das sie bewohnte, ging auf das geöffnete Fenster zu und stürzte sich hinunter auf das Pflaster. Eine Frau, die sie ins Haus hatte cintreten sehen, sagte aus, es könnten von dem Augenblicke an, wo sie die Schwelle betrat, bis sie sterbend davor lag, höchstens zwei Minuten vergangen sein. Die Menschen, die herzuwinkten und sich über sie beugten, sahen, daß sie die Augen noch einmal weit öffnete, dann kam ein leises, kurzes Aufschluchzen und dann nichts mehr.

Pasquale nahm sich diesen traurigen Tod Antonietta's durchaus nicht zu Herzen, sondern erzählte seinen Kameraden umständlich, was sich zwischen ihm und ihr zugetragen hatte, ohne welche Gesprächigkeit seinerseits der Zusammenhang gar nicht an dem Tag gekommen wäre. Weil aber der Waid mit ihrem Geliebten vorangekommen war, ließ es sich leicht so darstellen, als habe das den Selbstmord veranlaßt, was vor allen Dingen Vittoria gegenüber geschah, der man verhehlen wollte, welchen Anteil ihr Waim an dem Vorgange hatte. Es war ihr erst kürzlich hinterbracht worden, daß Pasquale in früheren Jahren mit einer Geliebten hauste, die sich infolge seiner höhnischen und grausamen Behandlung, als er ihrer satt war, durch Erhängen den Tod gegeben hatte; vielleicht weil Antonietta ihre liebste Freundin war, fand sich doch keine Junge in der kassischen Römertadt, um ihr den neuen Stid zu verlegen. Außerdem befand sie sich gerade zu dieser Zeit im Spital, wofin sie hatte gebracht werden müssen, weil ihr Zustand, durch den inzwischen erfolgten Tod des Kindes noch verschlimmert, immer bedrohlicher werdender wurde und es ihr zu Hause an Pflege fehlte.

Nach einigen Wochen entließ sie der Arzt, der sie behandelt hatte, indem er Pasquale einschärzte, ihr noch durch längere Zeit die größte Schonung angedeihen zu lassen, was gänzlich in den Wind geredet war. Sie mußte sehr bald wieder ins Spital zurückkehren, und zwar in einer solchen Verfassung, daß ein operativer Eingriff notwendig war. Es wurde damit gewartet, bis sie einigermaßen wieder zu Kräften gekommen wäre; denn bei ihrer Eröffnung hätte auch eine leichte Operation gefährlich werden können. Während dieser Zeit empfing sie Besuche von Verwandten und Bekannten, deren Verbindungen und

Trostreden sie mit schwachem Lächeln anhörte, ohne sich über ihre Leiden jemals zu äußern. Nur in Gegenwart einer Freundin sagte sie einmal wie jemand, der aus tiefem Traum erwacht, über sich selbst erstaunt und sich nur mühsam in seiner Umgebung wiedererkennt: „Ich habe so viel gelitten“, mehrere Male und mit einer solchen Betonung, daß jene, die fast noch ein Kind war, von unbestimmtem Schrecken vor den dunklen Möglichkeiten des Lebens ergriffen wurde. Lebtigens sagte sie nie, und nicht ein Wort der Beschuldigung gegen ihren Mann oder nur der schlichten Mitteilung etwaiger Kränkungen von seiner Seite kam über ihre Lippen. Anfangs glaubte man daraus schließen zu müssen, sie sei immer noch in ihn verliebt, aber daß das nicht der Fall war, zeigte sich sehr bald, als seine Besuche, die nie häufig gewesen waren, ganz ausblieben. Es war augenscheinlich, daß sie sich dadurch erleichtert fühlte, und die Parfalle konnte ihr gestoft von den Ungeheuerlichkeiten erzählen, die er neuerdings verübte: er verkaufte nämlich nach einander alles, was sie mit einander besaßen: Wäsche, Gerätschaften, Möbel, zuletzt die Betten, was man wohl als eine Andeutung betrachten konnte, daß er ein weiteres Zusammenleben mit ihr nicht wünschte. Er hoffte vielleicht, daß sie an den Folgen der Operation sterben würde, oder er hatte keine andern Gedanken und Absichten, als daß er das Geld brauchte; gearbeitet hatte er seit langem nicht und man sah ihn mehr als je in den Wirtshäusern. Mir war es unbegreiflich, daß diese sonst so heftigen Leute Pasquale in so überantworlicher Weise mit dem, was nur zum kleinsten Teil sein Eigentum war, schalten ließen, und konnte es mir nur dadurch erklären, daß sie sich freuten, ihn los zu sein, und jede Anknüpfung mit ihm vermeiden wollten.

Als ich Vittoria kurze Zeit nach der glücklich vollzogenen Operation im Spital besuchte, sah sie so schlecht aus, daß ich kaum den Mut fand, ihr zu dem guten Ausgang Glück zu wünschen. Während ich an ihrem Bette saß und die augemerkte, vor Müdigkeit gleichgültige Frau ansah, die kaum zwanzig Jahre alt war, kamen mir allerhand trübe Gedanken: was für eine schöne lodernde Flamme war da mit einem Haufen Asche geschützt worden; was war der Inhalt dieses Lebens: eine himmelhohe, sich selbst nicht verstehende Hoffnung, leidenschaftliches Wünschen und mit der Erfüllung zugleich das Ende; da lag sie, abgeblüht, auf den Schutt geworfen, einsam im Staube rote ein gekämmerter Vogel, der seine Gefährten nicht begleiten kann. Nicht einmal ein Kind war ihr geblieben, nichts von diesem abscheulichen Ehe, als bittere, schmählige Erinnerungen. Wieder verheiratet konnte sie sich, als Katholikin, nicht; so mußte sie das Leben, das für sie eigentlich erst beginnen sollte, allein zu bringen, wenn sie nicht dem Leichtsinn und er Schande befiel.

**(Fortsetzung folgt)**